Stockholm

International Review for the Social Activities of the Churches

Internationale sozial-kirchliche Zeitschrift

Revue Internationale de Christianisme social

Issued under the authority of the International Institute Commission by
Herausgegeben im Auftrage der Internationalen Institutskommission von
Publiée au nom de la Commission de l'Institut international de
Christianisme social par

D. Adolf Keller, Genève

Editor of the British Section
Principal Alfred E. Garvie D.D.
London

Deutscher Schriftleiter
Professor D. A. Titius
Berlin

Secrétaire de la partie française
Elie Gounelle, Pasteur
à St. Etienne/Loire

1928 **Contents. Inhalt. Sommaire.** No. 2

		Seite Page
I.	The Relation of Theology to Social Service. The Rev. J. Harry Miller	97
II.	L'un des aspects de l'esprit de Stockholm. Wilfred Monod	106
III.	The Departement of Research and Education of the Federal Council of Churches. — F. E. Johnson	111
IV.	Arbeitszeit, Arbeitslohn und Arbeitsleistung. Professor Dr. Ludwig Heyde	117
V.	La Société Coopérative et la Société Chrétienne. Professeur Charles Gide	133
VI.	Le Message de Stockholm, et la Charte Internationale du Travail. — George Thélin	144
VII.	The Welfare of Youth. — Miss Constance Smith	154
VIII.	Die Struktur des Jugendbundes in ihrer sozialen Bedeutung. D. Erich Stange	160

Continued page II. Fortsetzung Seite II. Suite p. II.

Verlag von Vandenhoeck & Ruprecht / Göttingen

London: Oxford University Press, Amen House, Warwick Square E.C.4
Chicago (Illinois): The University of Chicago Press. 5750 Ellis Avenue

Contents (Continuation) | **Inhalt** (Fortsetzung) | **Sommaire** (Continuation)

Seite Page

IX. The Social Activity of the English Churches. The Rev. Malcolm Spencer 166
X. Der kirchliche Ausdruck einer neuen sozialen Gesinnung. III. D. Adolf Keller 175
XI. The proceedings of the Stockholm Conference 188. — Das Aktenwerk von Stockholm 189. — Les Actes de la Conférence Universelle du Christianisme pratique de Stockholm 189 188
XII. Bibliographie der sozialen Frage 1927. II. Bearbeitet von Privatdozent Lic. Kurt Dietrich Schmidt 190
XIII. Contributors, Mitarbeiter, Collaborateurs 192

Die Kommission für das Internationale Sozialwissenschaftliche Institut:
The Commission for the International Social Institute:
La Commission de l'Institut international de Christianisme social:

Professor D. Titius (Berlin), Vorsitzender der Internationalen Kommission; Pfarrer D. Adolf Keller (Genève), Generalsekretär für das Institut; Dr. Henry A. Atkinson (New York), General Secretary; Präsident F. D. J. Baltzer (St. Louis); Professor D. Beth (Wien); Lord-Bischof D. Billing (Vesterås); Principal Alfred E. Garvie D. D. (London); Pasteur Elie Gounelle (St. Etienne, Loire); Dr. Alfred Th. Jörgensen (Kopenhagen); Dr. Chas. Macfarland, Generalsekretär des Federal Council (New York); Pastor D. Philipps (Berlin); Gewerkschaftsvorsitzender Streiter (Berlin); Minister D. Slotemaker de Bruyne (Utrecht); Dr. Thélin-Flournoy (Internationales Arbeitsamt Genf); Dr. Worth M. Tippy (New York).

The International Review for the Social Activities of the Churches appears as a quarterly of 96 pages.
Annual subscription: $ 2,50 or sh 10/6 post free, single number 75 cents or 3 sh, postage to be charged extra, from all bookstores or direct from the publishers.
Die Internationale sozialkirchliche Zeitschrift erscheint in vierteljährlichen Heften von je 96 Seiten.
Bezugspreis: Jährlich 10 Mk., bei postfreier Zusendung 10,70 Mk. Einzelnummern 3,50 Mk. postfrei. Bezug durch jede gute Buchhandlung aller Länder oder direkt vom Verlag.
La Revue Internationale d'Etudes sociales sera publié trimestriellement.
Souscription annuelle: Franc de port 13,50 frs. suisses, une livraison 4,40 frs. suisses. Les librairies internationaux ou les libraire-éditeurs fourneront le journal franc de port.

Soeben ist erschienen:

Kritisch-exegetischer Kommentar über das Neue Testament, begründet von Heinr. Aug. Wilh. Meyer. Neunte Abteilung, 1. Hälfte. — 8. Auflage.

Ernst Lohmeyer:

Der Brief an die Philipper

192 S. gr. 8°. 1928. Geheftet 9 RM.

Aus dem Vorwort: Dieser Kommentar bildet den ersten Teil eines Werkes, das den Kommentar zu den Gefangenschaftsbriefen von E. Haupt (8. bezw. 7. Auflage 1902) neu bearbeiten soll. Wie alle Neubearbeitungen in dem Meyerschen Kommentarwerk ist auch diese Erklärung ein völlig neues Werk. Dem Kommentar zum Brief an die Philipper werden in absehbarer Zeit die Erklärung zum Brief an die Kolosser und Philemon (als IX. Abt., 2. Hälfte) und die des Briefes an die Epheser (als VIII. Abt.) folgen. / Um diesen Kommentar nicht zu einem über das gebotene Maß hinausgehenden Umfanganschwellen zu lassen, ist der philologisch-historische Stoff wie die Diskussion über abweichende exegetische Ansichten möglichst beschränkt; das war um so eher möglich, als die Erklärung sich bemüht, an vielen Stellen neue Wege der Interpretation einzuschlagen. Wichtiges dürfte trotz solcher Beschränkung kaum ganz fehlen. Auf Wunsch des Verlages ist der Erklärung eine deutsche Übersetzung beigegeben; es ist vielleicht nicht unnütz zu erwähnen, daß sie bestimmt ist, den Text zu deuten, nicht ihn zu ersetzen.

Verlag von Vandenhoeck & Ruprecht in Göttingen

Druck von Hubert & Co. G. m. b. H. in Göttingen

Printed in Germany

Christliche Wehrkraft

Eine neue Bücherreihe aus dem Verlag Paul Müller, München 2, SW 8

Was will die Christliche Wehrkraft?

Riesengroß türmen sich die Nöte der Zeit vor uns auf. Wie viele menschlichen Rezepte sind bereits versucht und immer neue werden ausprobiert. Ein Erfolg ist nirgends zu erblicken. Im Gegenteil: alles was unternommen wird dem Uebel zu steuern, wird rasch in die allgemeine Verderbnis hineingezogen und vermehrt nur noch das Chaos.

Nur von Ewigkeitskräften kann heute das Heil kommen. Allzulang hat der tatweckende Christenglaube geschlummert. Er blieb nur noch auf einzelne Kreise beschränkt, und das Christentum war vielfach zur bloßen Lehre oder zur reinen Gefühlssache, zur bloßen äußeren Gewöhnung geworden. Inzwischen sind die Mächte des Bösen immer mehr angewachsen und drohen mit Vernichtung allem, das sich ihnen in den Weg stellt.

In der christlichen Waffenrüstung allein vermögen wir den aufgedrungenen und unvermeidlichen Kampf zu bestehen.

Aus glaubensstarken Zeiten und von glaubensstarken Männern wollen wir uns die Kraft und das Beispiel holen, um eine geistesmächtige Streiterschar in der Gegenwart zu wecken.

Darum soll unter dem Kennwort „Christliche Wehrkraft" eine Reihe von populären Schriften erscheinen, welche grundsätzlich keine Form der schriftstellerischen Darbietung ausschließt, die aber nur solche Veröffentlichungen bringen will, die die Lebenskräfte des evangelischen Christentums zu veranschaulichen und zu wecken geeignet sind.

Für das, was die „Christliche Wehrkraft"
zu bringen beabsichtigt, ist aber nicht das historische Interesse entscheidend, sondern lediglich der praktische Lebenswert für die Gegenwart.

Die neue Zeit stellt neue Forderungen. Nennen wir nur die Aufgaben, die mit dem Begriff:

Christlicher Elternwille

umschrieben sind. Dann das

Arbeitslosenproblem
Die Wohnungsfrage
Die Sportsfragen
Die Jugend- und Frauenfrage
Die Sonntagsfrage
Die Rassenfrage vom
evangelischen Standpunkt aus

u. a. m.

Alle diese Fragen verlangen Antwort, aber nicht nur durch die christliche Theorie, sondern durch

Vorschläge und Anleitungen
für die christliche Praxis.

Wir brauchen eine Kritik des Zeitbewußtseins, die nicht in unfruchtbarer Verneinung und Anklage besteht, sondern **ausgeht vom evangelischen Ja.**

Die christliche Wehrkraft

soll zugleich sein

„Christliche Lehrkraft" und „Christliche Nährkraft"

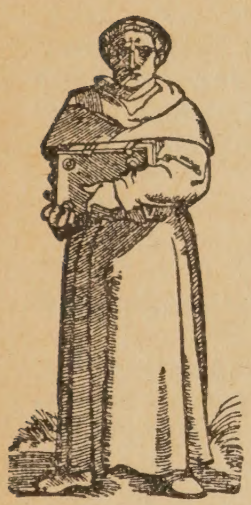
Zum Lutherfilm!

Leseproben aus „Luther in Rom"

Roman von **Levin Schücking**

Etwa 512 Seiten Oktav in Ganz-Leinen *RM* **6.50.** Neuherausgegeben von

Paul Müller · Verlagsbuchhandlung · München 2 NW 8



Vorbemerkung.

Der Verlag versagt es sich den Leser mit spannenden Szenen aus der eigentlichen dramatisch sich entwickelnden Handlung des Romanes zum Kaufe des Buches anzuregen und verweist in dieser Beziehung andeutend auf die Kritik des Romanes aus der Gottschallschen Literaturgeschichte am Schluß des Prospektes. Die nun folgenden Leseproben sollen vielmehr dem Leser ein Bild von dem geben, worauf Schücking mit seiner Romandichtung hinzielte. „Er soll den Eindruck miterleben, welchen die Weltherrscherin Rom mit all dem Luxus und der Herrlichkeit der Künste auf das Gemüt des einfachen deutschen Mönches macht. Und dieser Eindruck muß derartig sein, daß wir die Keime der Reformation in ihm wiederfinden." Es sind drei Stücke, die hier auszugsweise wiedergegeben sind und von denen das erste und letzte, Szenen aus dem geistlichen und gesellschaftlichen Leben des damaligen Rom, gewissermaßen den Rahmen bilden zu dem Mittelstück. Dieses, „Im Atelier Rafaels" betitelt, verlebendigt in packender Weise den Kontrast zwischen dem durch Rafael verkörperten Kulturevangelium der Kunst und der Gottesbotschaft Christi, die in Luther ihren unbeirrbaren Vertreter findet.

Zur Beachtung! Die nun folgenden Leseproben sind aus Raummangel in einer kleineren Type und engerer Zeilenstellung als der des Romans selbst, wiedergegeben.

Aus dem 11. Kapitel: Das Bild der Kirche.

Das alles war erschreckend. Die Kirche war etwas geworden, vor dem die wundertätige Mutter Gottes in Sant Agostino ein merkwürdiges Abbild darstellte. Wie saß sie da! Umgeben vom strahlenden Lichtglanz; gehüllt in Seide und goldtuchene Gewänder; eine demantenbesäete hohe Kaiserkrone auf dem Haupte und Diamanten- und Perlenschnüre von unschätzbarem Werte um ihren Hals, ihre Arme; zu ihren Füßen im Staube knieten Hunderte von Gebete murmelnden Menschen!

Auf dem Schoße der Gestalt aber ruhte eine Leiche. Der Christus, den dies Bild der Kirche auf den Knien hielt, war eine Leiche. Der Christus des Evangeliums, der die Predigt vom Berge gesprochen, und das Wort: Ihr sollt anbeten im Geist und in der Wahrheit, der war tot; er war gestorben auf den Knien dieses Weibes. Auch betete man nicht zu ihm; die Menschen richteten ihre Verehrung an die Frau im goldtuchenen Rock und den Perlenschnüren.

So lauteten oft Bruder Martins grollende, zornige Gedanken, wenn er um sich blickte in der heiligen Stadt des Christentums.

. . . . . .

Mußte nicht etwas darin liegen, was dem deutschen Mönch „die Zirkel zerstörte", was ihn kleinmütig machte, und dann auf die Stirn dieser mächtigen Natur einen Ausdruck wie der Herausforderung legte, als ob ein Drang zu Kampf und Tat in ihm auflodere?

Und doch war er sehr unglücklich. Weshalb war ihm kein Freund nahe, um sich auszuschütten gegen ihn? Es drängte ihn mit einem Freunde zu reden. Zu Fra Egidio konnte er sich nicht flüchten, der war verreist. Mit seinen Ordensbrüdern wollte er reden

Zum Lutherfilm!

vom Stande der Kirche und der Dinge. Sie konnten nicht blind sein wider das, was seine Seele erfüllte. So kam er heim. Die Brüder waren im Garten des Klosters. Als er in den Garten eintrat, sah er, daß er seine Stunde schlecht gewählt. Er sah sie in ihren weißen Habiten in einem hellen Haufen, lebhaft sich bewegend, rufend, lachend, Steine werfend ... Bruder Martin trat näher und sah, was sie trieben.

Es entsetzte ihn; es machte ihm das Herz bluten.

Sie hatten ihr Spiel mit einem armen Hasen, der auf irgendeine Art in den Garten gekommen war; vielleicht hatte ein Ragazzo ihn lebend gefangen und dem Bruder Koch gebracht für die Klosterküche. Sie hatten ihn mit einem langen Faden am Hinterbein an den Stamm eines Orangenbaumes gebunden. So warfen sie mit Steinen nach ihm, und übten sich ihn zu treffen. Hohn und spöttische Rufe wurden denen, die ihn fehlten, zuteil; lautes Gelächter und Jubel erhob sich, wenn das arme Tier, das den anderen nicht gebundenen Hinterlauf gebrochen und blutend hinter sich drein schleppte, trotz der Sätze, die es in seiner Todesangst machte, getroffen wurde. Die ganze Herzlosigkeit des Romanen wider das hilflose, von der Kirche preisgegebene Tier tobte sich aus.

Bruder Martin stand mit wenig raschen Schritten mitten zwischen ihnen. Mit d i e s e n Leuten konnte er freilich nicht reden von dem, was sein Herz bewegte. Er sagte nichts als:

„Wer den Herrn liebt, liebt auch seine Kreatur!" aber er sagte es mit bleicher zitternder Lippe, mit einem Tone, daß sie ihn gewähren ließen, als er hinging, den Faden mit starker Hand zu zerreißen, das arme Tier in seine schwarze Kutte zu bergen und es auf seine Zelle zu tragen, um es zu hegen und zu sehen ob er es heilen und retten könne.

Aus dem 19. Kapitel: Im Atelier Rafaels.

Bruder Martin sah mit einem Ausdruck von Überraschung in das leuchtende, sich verklärende Antlitz Rafaels. Dann sagte er:

„Ich hätte nicht geglaubt, daß meine Worte von neulich so Euer Nachdenken erregt. Was mich betrifft, so sag' ich Euch gern, daß Eure Werke mich in eine wahre Schwermut gesenkt haben. Ich sah die Welt, die mich hier umgibt, frevelhaft vom Christentum abgewendet; ich sah die Sitten verwildert; die Kirche geleitet von Männern, die in ihr eine große Zwangsanstalt sehen, um unter dem Vorgeben die Seele zu leiten, die Leiber zu beherrschen; die Wissenschaft dem Glauben entfremdet; und nun sah ich auch noch das Höchste, was der Mensch geistig erschafft: die Kunst, sich von dem christlichen Wesen abwenden! Soll denn der Fels Petri ein einsamer dürrer Fels im Strome werden, an dem die Wasser vorüberfluten, ohne sich weiter um ihn zu kümmern? Soll der Glaube der Welt verloren gehen, soll Weltklugheit unsere Moral, Genuß unser Dogma, sinnliche Schönheit unser Kultus werden? Ihr könnt das nicht wollen! Ihr nicht! Was soll geschehen, danach brannte ich Euch zu fragen, damit die Kunst wieder dem Höchsten, der Offenbarung des Göttlichen zugewendet und eine Gotteslehre werde und die Sitte verchristliche, statt sie tiefer ins Heidentum zu locken?"

Rafael stützte sinnend seine Stirne auf die Hand, dann sagte er:

„Weiß ich's? Soll die Kunst sich der Gotteslehre zuwenden, so gebt uns die Gotteslehre so, daß jene es vermag. Gebt sie uns rein, groß, frei, in Harmonie mit des Menschen innerem Leben, gebt uns eine Gotteslehre, die als Tau in unsere Seele fällt; nicht eine, die von unseren Lippen Rosenkranz plappern, von unseren Knien das Rutschen auf heiligen Treppen, von unserem Magen Fasten, von unseren Händen Geld für allerlei Gnaden verlangt. . . . . .

„Gebt uns ein Christentum, das unsere Kunst in sich aufnehmen kann!"

„Ihr habt das Christentum", rief Bruder Martin aus ... „Euch ist es gegeben, die Geheimnisse des Himmelreichs zu verstehen, sagt der Herr."

„Nein, wir haben's nicht", erwiderte Rafael. „Euer Christentum, wie Ihr's gestaltet habt, taugt nicht für uns. Es hat lange peinigend in mir gelegen, und oft ist's zu einer wahren Qual in mir geworden, da ich's wohl fühlte und mir dennoch nicht gestand; die Klarheit aber ist endlich wie eine innere Offenbarung über mich gekommen."

. . . . . .

Bruder Martin stand schweigend in den Anblick der Zeichnung der Galathea versunken.

„Ich hadre mit Euch", sagte er nun, „weil Ihr trotz allem nicht Gott dient. Es ist nichts von der Lehre in Euren Werken. Die Lehre aber ist unsere Geistessonne. Was

hilft mir, daß Ihr von dieser Sonne ein wenig Licht vielleicht auf Eure Werke, ein wenig Wärme vielleicht in Eure Gestalten fallen lasset. Malt die Sonne selbst, wie sie in der Welt aufgeht und ihr leuchtet!"

„Die Mönche", antwortete Rafael lächelnd, „haben zu viel Staub und häßliche Wolken gemacht vor der Sonne — man sieht sie nicht mehr."

„Und wenn wir armen vielgescholtenen Mönche Euch diesen Staub und diese Wolken wieder entfernten, würdet Ihr sie dann malen?" fragte Bruder Martin wie kleinmütig.

„Ja, gebt Eurer Lehre, die jetzt nichts ist als eine Dressur gedankenloser Menschen, ihre Seele wieder; macht sie zur Lehre von der Liebe, die das Menschliche mit dem Göttlichen versöhnt und verschmilzt, vom Einssein des Menschlichen mit dem Göttlichen durch die Liebe, und ich will Euch nicht mehr die bloße schöne Sinnenwelt malen, sondern Bilder, worin Erde und Jenseits sich begegnen. . . . . Sorgt nur Ihr dafür, daß Eure Sonne, über die Ihr so viel heilige Karwochen-Hungertücher und Schweißtücher der Veronica und anderes Lappenwerk gehängt habt, rein und hell werde und ich sie durch Eure Lehre hindurch erblicke."

„Dann", sagte Bruder Martin, ironisch lächelnd und doch mit einem Seufzer, „müssen wir freilich schon ein Herz fassen und sehen, was sich tun läßt, das „Lappenwerk" zu zerreißen und die Wolken zu vertreiben, die Euch die Sonne verdüstern."

„Und so", fiel der Bischof von Ragusa, seine Hand auf die Schulter des Mönchs legend, scherzend ein, „wird dies unser gelehrtes Gespräch noch die Wirkung haben, daß Ihr, mein eifriger Bruder Martin, in Euer querköpfiges und streitlustiges Deutschland zurückkehrt, und dort eine große Wolkenjagd, eine große Ausstäubung und Aufräumung in der Kirche beginnt, nur damit der Meister Santi hier frömmere und mystischere Bilder malen könne. . . . . Doch rate ich Euch, wirbelt bei Eurer Kirchensäuberung nur nicht zu viel Staub auf! Ihr könntet viel zu schlucken bekommen! Bis zum Ersticken viel."

„Ihr scherzt", versetzte Bruder Martin, die Hände über der Brust verschlingend, und sein Feuerauge auf Rafael richtend. „Mir aber kommt im Ernst das Gefühl, als könnten ein paar rechte Männer der Welt von heute einen großen Dienst leisten. Die Welt von heute bedarf der Männer!"

Aus dem 21. Kapitel: Cinque-Cento.

Von oben, vom Standpunkt Bruder Martins gesehen, entbehrte das Bild der Göttin der Jagd mit ihren Nymphen, mit ihren Speeren, ihren Hunden, dies Gewirr nackter Leiber und Glieder mit allerlei farbigem Faltenwurf leichter Hüllen dazwischen ganz des Zaubers, den es für die unten Stehenden hatte; es fehlte der Sinn im Ganzen, den nur die rechte Anordnung, das rechte Licht geben konnte; wären die Klänge der Musik nicht gewesen, welche für Bruder Martin wie etwas das Krasse der Szene milderndes waren, die es sozusagen der gemeinen Wirklichkeit entrückten und aus dem wirklichen Leben ins Land des Traumes hoben — er hätte nicht einmal die leiseste Erregung der Sinnlichkeit dabei gefühlt, er wäre einfach empört, entsetzt worden.

Und doch empört, entsetzt war er auch so; er stand und schaute starren Blickes auf das ganze Bild da unten vor ihm hinab ... wie lange es dauerte, dies Schauspiel, er hätte es nicht zu sagen gewußt; er nahm nur mit einem Male eine sehr plötzlich in das Lager der Nymphen geratene Aufregung wahr — sie zuckten zusammen, leise Schreie wurden laut, einige sprangen auf, zogen, was sie an Gewand an sich trugen, eng um sich her; die anderen folgten ihrem Beispiel — es waren dicke niederfallende Regentropfen, die auf die nackten Schultern und Rücken aufschlagend, so plötzlich den panischen Schrecken in dies Lager geworfen. Sie rauschten jetzt schon über Bruder Martins Haupt in den Blättern der Bäume. Diana und ihre Nymphen stoben davor auseinander, nach rechts und links hin suchten sie Unterkunft in den beiden Pavillons am Ende der Terrasse und waren nach wenig Augenblicken hinter den Vorhängen derselben verschwunden.

Das Gewitter, welches die dunkel sich zusammenballenden Wolken angekündigt hatten, schien ausbrechen zu wollen — sein erster Gruß waren die dick niederschauernden Tropfen. Ein die Wipfel der Bäume kräuselnder Wirbelwind fuhr von oben her über die Bergseite. Bruder Martin stieg langsam an derselben nieder, um im Hause Schutz zu suchen. Er kam auf die Terrasse unter ihm, und quer über die ausgebreitet daliegenden Teppiche schreitend, hielt er plötzlich inne um zu einem aufzuckenden Blitzstrahl emporzuschauen. . . . . .

So blieb er stehen und die Arme über der Brust verschlingend, sah er zum Himmel auf, wie erwartend, daß ein zweiter Blitz kommen werde seine Zacken an die schwarzdunkelnde Himmelswand zu schreiben.

Der Blitz kam; er zerriß jäh und schmetternd die Wolkenmassen bis auf die Erde hinab, und ein dumpfer Donner grollte ihm nach. Bruder Martin streckte unwillkürlich die Hand aus, wie in einer Wallung zorniger Freude über dies Schmettern, das er wie einen schreckenden Gottesruf hätte in diese Welt zu seinen Füßen schleudern mögen.

„Sieh doch den Mönch da oben", sagte unterdessen auf der unteren Terrasse am Hause einer der Gäste sich rückwärts wendend zum andern.

„Ah!" rief dieser aus, „wie fahl der Wind die blaue Flamme der Feuerschale über ihn wirft!"

„Und jetzt, wo der Blitz über ihn dahin zuckt, — er steht da wie eine dräuende Vision."

„Wie dräuend er die Hand wider uns ausstreckt!"

„Girolamo Savonarola, der im Feuer wiederkehrt!" rief lächelnd ein Dritter.

„Seine Blitze in unser Fest zu schmettern."

„Nicht doch", fiel eine Stimme in ihrer Nähe ein — es war die Signor Callistos — „diese dräuende Gestalt da oben auf der Höhe, die Euch wie eine Vision erscheint, ist nur ein deutscher Mönch, der Bruder Martin Luther aus Wittenberg."

R. v. Gottschall über Schücking's „Luther in Rom".

Der Roman behandelt eine interessante Episode aus dem Leben des großen Reformators und stellt sie von Haus aus in die richtige historische Bedeutung. Wenn uns Luther in der Hauptstadt des Katholizismus vorgeführt wird, so wollen wir den Eindruck miterleben, welchen die Weltherrscherin mit all dem Luxus und der Herrlichkeit der Künste auf das Gemüt des einfachen deutschen Mönchs macht. Und dieser Eindruck muß derartig sein, daß wir die Keime der Reformation in ihm wiederfinden .... Große Gedankensymphonien können uns das nicht erklären, wohl aber die eigenen Erlebnisse und Abenteuer Luthers, wenn sie in glücklicher, zweckentsprechender Weise erfunden sind. Und hierin zeigt unser Autor eine große Feinfühligkeit. Wir begleiten Luther in ein von vielen Kirchenfürsten besuchtes Zauberfest, bei welchem nackte lebende Bilder aus der Mythologie von willigen Schönen ausgeführt, eine Hauptrolle spielen .... Geistreich durchgeführt ist die Begegnung zwischen Luther und dem Maler Rafael .... Andere abenteuerliche Erlebnisse, in denen der romanhafte Reiz des Werkes liegt, die Begegnungen des deutschen Hochadeligen Egino, dessen Liebe zu einer Enkeltochter der Hohenstaufen, sein Aufenthalt in den Pönitenzzellen des Klosters, ... alle diese Erfindungen des Romandichters, welche Luther nur als Zuschauer miterlebt, dienen dazu, ihm das Treiben in der ewigen Roma von seiner unheimlichen Nachtseite aus zu zeigen. ..... Bedeutsam erscheint, daß die Enkelin der Hohenstaufen dem deutschen Mönche das Vermächtnis Friedrichs II., eine reformatorische Streitschrift des freigeistigen Kaisers, übergibt, welche den Funken zu seiner weltbewegenden Tat in die Seele des Mönchs wirft. Ein poetisches Bild ist Irmgard, sie gehört in die große Mignonrubrik des deutschen Romans. In der Charakteristik Luthers selbst hat sich der Autor aller modernen Zutaten begeben...

Ich bestelle bei der Buchhandlung:

..... **Schücking, L., „Luther in Rom".** Ganzleinenband *RM* 6.50

(a. d. Verlag von Paul Müller, München 2 NW 8)

(Drucksachenporto für 1 Exemplar für Inland und Österreich 40 Pf. Nachnahmegebühr 30 Pf.)

Ort und Datum: .....

Name: .....

Stand: .....

Als 1. Band dieser neuen Bücherreihe ist erschienen:

Biblische Erfahrung

Zwölf Antworten auf Fragen von heute von J. Chr. Blumhardt (Vater)

Friedrich Zündel schreibt in seinem Lebensbild von Pfarrer Johann Christoph Blumhardt: „Blumhardt war schon etwas, ein weniges von dem, was er hoffte, ein Vorbote einer andern, schönern, einer mehr wieder biblisch gearteten Zeit. Wie mancher, auch Theologen nicht ausgeschlossen, wußte kein treffenderes Wort zu finden, als: ‚er war ein apostolischer Mann.' ‚Man fühlte sich – sagt ein Theologe – über die Jahrhunderte zurück in die Zeiten der Bibel versetzt.' Vielleicht haben wir mit solcher Bezeichnung, vorausgesetzt, daß wir sie nüchtern und bescheiden verstehen, eine Baupterklärung für die besondere Stellung, die ihm seine großen Erfahrungen unter den Mitlebenden anweisen."

Vor allem die „Blätter aus Bad Boll", geschrieben von Pfarrer Blumhardt in den Jahren 1873–77 enthalten eine Fülle biblischer und seelsorgerlicher Erfahrung. Besonders in den Antworten auf Fragen aus dem Leserkreise sind Schätze reifer christlicher Erkenntnis verborgen, welche nicht verloren gehen dürfen. Blumhardt hat gerade unserem Geschlecht mit seinen vielen neuen und alten Fragen wiederum Entscheidendes zu sagen.

Die „Blätter aus Bad Boll" sind jedoch heute schwer im Altbuchhandel aufzutreiben und nur zu hohen Preisen erhältlich. Es erschien deshalb wünschenswert aus dem Besten, was die „Blätter aus Bad Boll" enthalten, eine Auswahl zu treffen und sie in übersichtlicher und handlicher Form den alten und neuen Freunden Blumhardts darzubieten.

In Vorbereitung sind und erscheinen demnächst:

Als 2. Band:

Über den Umgang mit Schwermütigen und Geisteskranken

Von Löhe, Vilmar, Blumhardt (Vater) u. a.

Praktische Winke aus dem reichen Schatz alter Glaubenshelden über den Umgang mit den sensibelsten unserer Mitmenschen, den Schwermütigen und Geisteskranken.

Als 3. Band:

Erfolglose Jugend

Von Hans Pförtner

Ein Ergebnis des Umganges mit der Jugend. Die Schrift möchte dazu beitragen, die besonderen Nöte des heutigen jungen Menschen vorerst richtig zu sehen; denn nur dann kann ihnen auch richtig begegnet werden.

Als 4. Band:

Macht über die Geister

Von A. F. C. Vilmar

Mit prophetischer Sehergabe und erwecklicher Kraft hat A. F. C. Vilmar christliche und kirchliche Fragen behandelt, welche heute wieder mit neuer Gewalt die Gemüter bewegen und dringend nach Antwort verlangen. Vilmars wegweisendes Wort ist heute unentbehrlich. Die stilistische Meisterschaft Vilmars macht diese Aufsätze auch für solche wertvoll und anziehend, welche den behandelten Problemen noch ferner stehen.

Weitere Bände folgen in angemessenen Abständen.

Alle Bände erscheinen
in einem Umfange von 6—8 Bogen in handlichem Format und kosten
in kräftigem Umschlag.... *RM* **1.50**
in Ganzleinen gebunden *RM* **2.--**

Sie sind in allen Buchhandlungen erhältlich.

Verlag Paul Müller, München 2 NW 8, Hirtenstr. 15

Bücherzettel

(Im Briefumschlag mit Aufschrift „Bücherzettel" mit 3 Pfg. zu frankieren)

Ich bestelle bei der Buchhandlung .....

.....

aus dem **Verlag Paul Müller, München 2 NW 8, Hirtenstraße 15:**

Je ..... Stück **Christliche Wehrkraft,** Bd. 1 **Biblische Erfahrung** -
Bd. 2 **Über den Umgang mit Schwermütigen und Geisteskranken** -
Bd. 3 **Erfolglose Jugend** - Bd. 4 **Macht über die Geister** -

Nichtgewünschtes bitte zu streichen!

In kräftigem Umschlag *RM* **1.50** — In Ganzleinen *RM* **2.-**
Betrag ist durch Nachnahme zu erheben (Nachnahme-Spesen 30 Pfg.) — Betrag folgt anbei
(20 Pfg. Porto und Verpackung für je einen Band wolle man beifügen)

....

Ort, Straße, Datum — Name des Bestellers

OXFORD UNIVERSITY PRESS

THE STOCKHOLM CONFERENCE. 1925. The Official Report of the Universal Christian Conference on Life and Work held at Stockholm. Edited by G. K. A. Bell. 12/6 net

DOCUMENTS ON CHRISTIAN UNITY. 1920—1924. Edited by G. K. A. Bell. 7/6 net

THE CHURCH OF ENGLAND AND THE FREE CHURCHES. Preceedings of the Joint Conference held at Lambeth Palace. 1921—1925. Edited by G. K. A. Bell and W. L. Robertson. 2/6 net

THE CONVERSATIONS AT MALINES. 1921—1925. 2/6 net

THE PROBLEMS OF PEACE. Lectures Delivered Before the League of Nations at Geneva. Two series. 10/6 net each

SPIRITUAL VALUES IN ADULT EDUCATION. By Basil A. Yeaxlee. Two volumes. Vol I. 10/6 net. Vol II. 15/— net

"... It is nothing less than a survey, supremely well done, of modern culture, philosophy, religion, educational methods, and social work. It is a landmark in the literature of its subject..." Daily News

"... Mr Basil Yeaxlee has rendered a notable service to the community..." Public Opinion

THE POST-WAR MIND IN GERMANY. And other European Essays. By C. H. Herford. 10/— net

"... A brilliant analysis of the thought which has been shaping Germany since the war..." Spectator

THE OXFORD HISTORY OF THE UNITED STATES. By S. E. Morison. Two volumes. 32/— net

"... They may be rightly described as comprising the most servicable and the most illuminating short history of the United States at present available..." Foreign Affairs

OXFORD UNIVERSITY PRESS

Londen: Amen House	New York: 35	Leipzig: Barthels
Warwick Square. EC4	West 32nd Street	Hof, Markt 8. C1

»Kirchlich-soziale Blätter«

Monatsschrift für kirchliche Sozial- und Öffentlichkeitsarbeit

Schriftleiter: Sozialpfarrer D. Mumm und Dr. Jagow, Spandau

Die meist gelesene Führerzeitschrift der evangelisch-sozialen Bewegung in Deutschland.

Organ des „Kirchlich-sozialen Bundes" (gegr. 1897 von D. Adolf Stoecker), der in dreißigjähriger Arbeit die neue soziale Aera in der evangelischen Kirche Deutschlands vorbereiten half, die zur Eingliederung der kirchlich-sozialen Arbeit in die amtlichen Tätigkeitsgebiete der evangelischen Kirche führte.

Starker Einfluß auf weite Kreise des deutschen Protestantismus.

Gelesen von führenden Kreisen der Kirche, der Wissenschaft, der Wirtschaft, der Arbeiterbewegung, von Pädagogen, Beamten, von allein **mehr als 2000 Vereinen,** Verbänden u. Anstalten.

Wissenschaftliche Abhandlungen zur Arbeiterfrage, den Gebieten der Sozial- und Arbeitswissenschaften, Recht, Theologie, evangel. Sozialethik, Sozialpädagogik und -psychologie, ländl. Dorfgemeinschaft, Großstadt.

Kritische Sichtung der wichtigsten literarischen Neuerscheinungen der nationalen und internationalen Zeitschriftenliteratur.

Praktische Stellungnahme zu allen Gebieten des öffentlichen und Soziallebens: Kirche, Staat, christliche Arbeiterbewegung, Sozialismus, Wirtschaft, berufsständisches Schulungswesen, Jugendbewegung, Frauenfrage.

Neueste Mitteilungen aus der sozialen Arbeit der evangelischen Kirche u. ihrer freien Verbände, besonders des Kirchlich-sozialen Bundes.

Bezug durch den Buchhandel oder die Hauptgeschäftsstelle des Kirchlich-sozialen Bundes
Spandau, Johannesstift, Stöckerhaus.

Preis jährlich RM. 2.50. Mitglieder des K. S. B. erhalten bei Mindestjahresbeitrag von RM. 3.— die „Kirchlich-sozialen Blätter" unentgeltlich. **Anmeldung auf Postkarte genügt.**

Verhandlungsbericht

nach den Manuskripten und stenographischen Niederschriften des

25. Kirchlich-sozialen Kongresses

vom 3. bis 5. Oktober 1927 in Düsseldorf

herausgegeben von der **Hauptgeschäftsstelle des Kirchlich-sozialen Bundes**
Berlin-Spandau, Johannesstift

Aus dem Inhalt:

„Der Kirchlich-soziale Bund", Geh. Konsist.-Rat Prof. D. Dr. Dr. Dr. **R. Seeberg**-Berlin.

„Die Rationalisierung in der Wirtschaft", Geh. Reg.-Rat Prof. Dr. **Sombart.**

Aussprache: Dir. **H. Poensgen**-Düsseldorf, Sozialpfarrer **Menn**-Düsseldorf, Arb.-Sekr. **Hein,** MdL., Univ.-Prof. Dr. **Spiethoff**-Bonn u. a.

„Arbeiterschaft und Kirche", Reichsverkehrsminister Dr. h. c. **Koch.**

„Die innere und äußere Kraft der christlich-nationalen Arbeiterbewegung", Sozialpfarrer D. **Mumm.**

„Leben und Arbeit", Prof. Dr. jur. Dr. phil **E. Rosenstock.**

Aussprache: Gen.-Sekr. Dr. **Schlenker,** Frau Oberin D. **v. Tiling,** MdL., Gew.-Sekr. **Dudey** u. a.

Leipzig-Erlangen 1928, 142 Seiten

A. Deichertsche Verlagsbuchhandlung • Dr. Werner Scholl

Preis 2,50 RM.

EX ORIENTE

Religiöse und philosophische Probleme des Ostens und des Westens

Beiträge orthodoxer, unierter und katholischer Schriftsteller

Herausgegeben von

PROF. DR. LUDWIG BERG

beauftragt mit der Russenfürsorge

XVI u. 427 S., gr. 8° mit einem achtfarbigen Titelbild und sechs einfarbigen Kunstbeilagen

Gebunden RM 16.—, Broschiert RM 14.—

*

INHALTSVERZEICHNIS

I. Allgemeine Unionsfragen

P. ICONOW: Pensées d'un prêtre orthodoxe. (In französischer Sprache.) — Dr. *IWANITZKY-INGILO:* Zur Frage der Kirchenvereinigung. *(In deutscher Sprache.)* — Prof. Dr. *EIBL:* Union und Zukunft. Eine geistesgeschichtliche Betrachtung. *(In deutscher Sprache.)* — Prof. Dr. *BERG:* Zur Psychologie der katholischen Russen. *(In deutscher Sprache.)* — *BELGISCHER EPISCOPAT:* Rundschreiben gelegentlich der Unionswoche zu Brüssel vom 21. bis 25. September 1925. *(In französischer Sprache.)* — Kardinal *MERCIER:* Schlußansprache in der Unionswoche zu Brüssel vom 21. bis 25. September 1925. *(In französischer Sprache.)* — Bischof E. *CHAPTAL:* Die orthodoxen Russen. Einige Fragen und Antworten. *(In russischer Sprache.)* — Metropolit Andreas *SZEPTICKY:* Das orthodox-katholische Exarchat in Rußland. *(In russischer und deutscher Sprache.)* — Prof. Dr. *HALUSCINSKYJ:* Die kirchlichen Verhältnisse der griechisch-katholischen (ruthenischen) Kirche in der Gegenwart. *(In deutscher Sprache.)* — P. Lambert *BEAUDHUIN* O. S. B. Ein Besuch des Potschaiev-Klosters zu Rußland. *(In französischer Sprache.)*

II. Historische Fragen

Prof. Dr. L. *BERG:* Die Wiedervereinigung der Kirchen des Ostens mit der römisch-katholischen Kirche im Laufe der Zeiten. *(In französischer Sprache.)* — Prof. Dr. *GOUSSEN:* Die ältesten Beziehungen Georgiens zur römischen Kirche und dessen Unionsfreundlichkeit. *(In russischer und deutscher Sprache.)* — Dr. *IWANITZKY-INGILO:* Lose Blätter aus der Geschichte der georgischen Kirche. *(In deutscher Sprache.)* — Abt. Sio *BATHMANSCHWILI:* L'Eglise catholique en Géorgie *(In französischer Sprache.)* — Prof. Dr. *WORONIECKY* O. Pr.: Papst Gregor VII und das junge Rußland. *(In russischer und deutscher Sprache.)* — Prof. Dr. Baron *VON TAUBE:* Rußland und Rom in der vormongolischen Zeit. 10.—13. Jahrhundert. *(In russischer und deutscher Sprache.)* — Prof. Dr. *UMINSKY:* Beziehungen Rußlands zu Rom im 13. Jahrhundert. *(In russischer und deutscher Sprache.)* — Prof. Dr. *ZALOZIECKY:* Byzantinisch-romanische Einflüsse in der ruthenischen (ukrainischen) Kunst des Mittelalters. *(In deutscher Sprache.)* — Prof. Dr. *PUSINO:* Unionsgedanken bei Nicolaus von Cusa. *(In russischer und deutscher Sprache.)* — Prof. Dr. *PUSINO:* Christlicher Kommunismus in Paraguay. *(In russischer und französischer Sprache.)* Bischof Michael *D'HERBIGNY* S. J.: Versuch einer anglo-orthodoxen Union im Jahre 1840. *(In russischer und französischer Sprache.)* — Dr. *KOBILINSKI-ELLIS:* Die freie Theokratie nach Wladimir Solowjew. *(In deutscher Sprache.)* — Prof. Dr. *GRIVEC:* Die Originalität Wladimir Solowjews. *(In russischer und französischer Sprache.)* — Prof. Dr. *STROEFF:* Kulturarbeiten der russisch-orthodoxen und der römisch-katholischen Geistlichen in Rußland. *(In deutscher Sprache.)*

BESTELLZETTEL

Aus dem

Matthias-Grünewald-Verlag in Mainz

Auslieferung bei Hermann Rauch in Wiesbaden

bestelle ich hiermit gegen Nachnahme — gegen Einsendung des Betrages:

.....	**Berg, Ex Oriente.** Gebunden RM 16.—.
.....	Dasselbe. Broschiert RM 14.—.
	Berg, Neue religiöse Wege des russischen Geistes.
.....	Gebunden RM 4.—.
.....	**Christi Reich im Osten.** Kartoniert RM 3.—.
.....	**Solowjew, Lebensdrama Platons.** Geb. RM 4.50.
.....	„ **Gedichte.** Gebunden RM 5.—.
.....	„ **Monarchia St. Petri.** ca. RM 18.—.
	Bestellung vormerken.

.....

.....

(Genaue Adresse)

Bestellzettel abtrennen und in offenem Briefumschlag mit Aufschrift „Bücherzettel" (5 Pfg. Porto) einsenden.

Postscheck-Konten: Frankfurt am Main Nr. 1632, Saarbrücken Nr. 4520, Lyubliana Nr. 20093, Postsparkassenamt Wien Nr. 130841, Köln Nr. 80723, Basel Nr. V 4629, Prag Nr. 79309, Warschau Nr. 190924

Evangelisch-Sozial

Vierteljahrsschrift für die sozial-kirchliche Arbeit

Die Zeitschrift, die keiner politischen Partei oder kirchlichen Gruppe dienen, sondern über den Einseitigkeiten der Klassen und Richtungen stehend **die sozialen Zustände der Gegenwart** vorurteilslos untersuchen und **an den Maßstäben des Evangeliums messen will,**

erörtert durch berufene Sachverständige die sozial-wirtschaftlichen und sozial-ethischen Gegenwartsfragen,

bringt wichtiges statistisches und anderes Material zur Beurteilung der sozialen Verhältnisse, das den in praktisch-kirchlicher Arbeit Stehenden oft nur schwer zugänglich ist,

macht mit der einschlägigen Literatur durch Referate und Besprechungen bekannt,

verfolgt aufmerksam die geistigen Entwicklungen in der Arbeiterschaft und der Sozialdemokratie und

berichtet fortlaufend über die soziale kirchliche Arbeit und die Tätigkeit des Evangelisch-Sozialen Kongresses.

Für die evangelischen Pfarrer, denen durch die soziale Kundgebung des Deutschen Evangelischen Kirchentages die Beachtung der sozialen Fragen zur besonderen Pflicht gemacht ist,

für die Mitglieder der sozialen Ausschüsse, die in den kirchlichen Körperschaften nach den Bestimmungen der meisten neueren Kirchenverfassungen zu bilden sind,

für alle, die in sozialer Arbeit stehen und der Überzeugung sind, daß bei der Beurteilung der sozialen Fragen neben den wirtschaftlichen auch die ethischen und religiösen Gesichtspunkte von entscheidender Wichtigkeit sind,

ist die Zeitschrift ein unentbehrliches und willkommenes Orientierungsmittel.

Evangelisch-Sozial wird in Verbindung mit Studienrat D. Walter Classen in Hamburg, Univ.-Prof. Dr. Gerhard Keßler in Leipzig, Frau Dr. Lydia Klante in Greiz, Sozialpfarrer Wilhelm Menn in Düsseldorf, Arbeitersekretär August Springer in Ludwigsburg, Privatdozent D. Georg Wünsch in Marburg und Univ.-Prof. Dr. Waldemar Zimmermann in Hamburg

herausgegeben von Pfarrer D. **Johannes Herz** in Leipzig, Generalsekretär des Evangelisch-Sozialen Kongresses.

Bezugspreis jährlich postfrei 5 Mk. – **Probeheft kostenfrei.**

Vandenhoeck & Ruprecht in Göttingen

Handbuch der Philosophie

Sonderausgaben

Ethik des Altertums

Von Prof. Dr. Ernst Howald. 64 S. Lex.-8°. 1927. Kart. M. 3.—.

Neue Zürcher Zeitung (Dr. M. Sztern): Seine knappe Studie zeichnet in markigen Zügen zuerst die noch ganz undifferenzierten sozialethischen Anschauungen einer im Halbdunkel der „Prähistorie" liegenden Zeit, sodann die Begründung der Individualethik durch die „Vorsokratiker", ferner deren Ausbau durch Sokrates, die Höhen- und Glanzpunkte bei Platon, Aristoteles, in der Stoa und bei Epikur. Zum Schluß wird der „Ausklang" des griechischen Ethos gestreift. . . . Es muß unbedenklich anerkannt werden, daß Howalds Studie eine Glanzleistung an Knappheit und Präzision des Ausdrucks darstellt. Daß die Beherrschung des Stoffes und der zugehörigen Literatur eine souveräne und vollkommene ist, versteht sich bei diesem Gelehrten von selbst.

Theologischer Literaturbericht: Mit souveräner Beherrschung der philologischen Unterlagen hat Ernst Howald eine instruktive enzyklopädische Skizze von den bedeutsamsten ethischen Gedanken der Antike gegeben. Überall spürt man eine kritische Verwertung der neuesten Spezialforschung. Die entscheidenden Belegstellen werden griechisch und deutsch angeführt, so daß der Leser in der Lage ist, die Auffassung des Darstellers selbst nachzuprüfen.

Ethik des Mittelalters

Von Priv.-Doz. Dr. A. Dempf. 122 S. Lex.-8°. 1927. Kart. M. 5.25.

Allgem. Deutsche Lehrerzeitung: Die berückende Geschlossenheit der mittelalterlichen Weltanschauung spiegelt sich auch in dem ausgeprägten Formwillen ihrer Ethik zur schöpferischen Systematik wieder. Dieser stolze Bau der mittelalterlichen Ethik wird in dem vorliegenden Buche mit wissenschaftlicher Sorgfalt und in eingehender geistesgeschichtlicher Würdigung meisterhaft aufgeführt. . . Wir können das Werk als eines der vollendetsten auf seinem Gebiete warm empfehlen.

Ethik der Neuzeit

Von Prof. Dr. Theodor Litt. 184 S. Lex.-8°. 1927. Kart. M. 8.70.

Archiv für die gesamte Psychologie: Zwischen den beiden Polen: den ethischen Theorien der Kulturphilosophie und Phänomenologie der Gegenwart sehen wir die sittlichen Fragen sich entwickeln, variieren, vertiefen und mannigfach verzweigen. . . . Mit der dem Verfasser eigentümlichen gedanklichen Klarheit und begrifflichen Schärfe ersteht auf dem Hintergrunde dieser Gesamtentwicklung der ethischen Idee das besondere System, in seiner Eigentümlichkeit betrachtet, nach Abhängigkeit und Wirkungsmöglichkeiten kritisch durchforscht und auf diese Weise wieder in Beziehung zum Ganzen gesetzt. Der Historiker und der Systematiker erganzen sich in reizvollem Wechselspiel.

Religionsphilosophie evangelischer Theologie

Von Prof. Dr Emil Brunner. 100 S. Lex.-8°. 1927. Kart. M. 4.80.

Christentum und Wissenschaft: . . . . Nach der Lektüre muß man gestehen, daß Brunner seine Aufgabe ganz hervorragend gelöst hat . . . Erfrischend und stark wirkt die reformatorische Klarheit, Entschiedenheit und Tiefe. . . . Ein tapferes Bekenntnis — ganz im Sinne und Geiste Luthers.

Theolog. Literaturbericht (Kowalewsky): Emil Brunner gibt eine tiefgründige Übersicht über den religionsphilosophischen Problemkreis des evangelischen Bekenntnisses. Im Mittelpunkt der Untersuchung steht der Offenbarungsbegriff, dessen bedeutsamste Abwandlungen eine eindringende kritische Analyse erfahren. Brunner bemüht sich, von einem überparteiischen Standpunkt aus, die Wahrheitsmomente des Rationalismus, des Subjektivismus, des Historismus und der Orthodoxie genau festzustellen.

Pastor bonus: . . . . Brunners Darlegungen sind in mehr als einer Hinsicht bedeutsam und programmatisch. Sie gewähren dem Außenstehenden einen tiefen Einblick in den Kampf um das Kernproblem der Religion im Protestantismus.

Neues Sächs. Kirchenblatt: Brunner will (nicht eine Begründung von Religion durch Philosophie, sondern) von der Voraussetzung her Offenbarung der Aussprache mit den geistigen Anliegen und Fragestellungen des modernen Menschen, also eine eminent theologische Arbeit; überraschend klar in Sprache und Sachdarbietung; wesensmächtig existentiell in entscheidungsgewußtem Denken und in Absage an jede Form des Intellektualismus; darum ein verheißungsvoller Beitrag in und zu unserer inneren Lage.

Religionsphilosophie katholischer Theologie

Von P. Erich Przywara, S. J. 104 S. Lex.-8°. 1927. Kart. M 5.—.

Kölnische Volkszeitung: Mit einer erstaunlichen Gelehrsamkeit und einem seltenen Weitblick hat Przywara auf diesen 104 Seiten die Grundlagen des Gesamtgebietes der katholischen Religionsphilosophie bearbeitet. . . . Schärfer und bestimmter konnte das Wesen dessen, was man die katholische Mitte nennt, philosophisch nicht gefaßt werden. Es ist das Wundervolle an Przywaras Gedanken, daß sie immer turmhoch über allen Relativismen der Zeit stehen und doch immer wieder mitten in das Gewoge der zeitlichen Ideenverwicklung hinabsteigen, ohne sich dabei von der Ewigkeit ihrer Idee etwas abbringen zu lassen. (M. R.)

Christentum und Wissenschaft: . . . Das Beste des Buches sind die sehr reichen und klaren historischen Teile, die einen guten Überblick über die Geschichte der katholischen Dogmatik und Religionsbegründung geben.

R. Oldenbourg / München 32 und Berlin W 10

Das Gesetzsammlungsamt

in Berlin NW 40, Scharnhorststraße 4, vertreibt als Verlag des amtlichen Veröffentlichungsorgans der deutschen Reichsgesetze, der Rechtsveröffentlichungen des Reichs sowie der Staatsverträge das

Reichsgesetzblatt.

Daneben verlegt das Amt das Reichssteuerblatt, das Reichszollblatt und das Amtsblatt der Reichsfinanzverwaltung.

Die Einzelnummern des Reichsgesetzblatts werden vom Jahrgang 1867 an ständig auf Lager gehalten.

Die Reichsgesetze für die Verwaltung und Polizei, die Wirtschaft und Technik, die Land- und Forstwirtschaft, die Schiffahrt sind materienweise zusammengestellt. Die Lieferung der Materien erfolgt auf Wunsch auch mit fortlaufender Ergänzung. Prospekte stehen kostenfrei zur Verfügung.

Die Aussprache über die kommende Kirche

hat in den letzten Jahren wie kaum etwas anderes die evangelische Pfarrerschaft Deutschlands bewegt. Seit das Buch gleichen Titels von D. Erich Stange 1925 in dritter Auflage herausgegeben wurde, und seine Gedanken damit in mehr als 10000 Abzügen einen überraschend weiten Leserkreis gefunden haben, haben sich daran lebhafte Auseinandersetzungen geknüpft. Der Verfasser selbst hat bisher nur gelegentlich in diese Aussprache eingegriffen. Er nimmt jetzt zum ersten Male wieder ausführlich das Wort dazu mit der soeben erschienenen Schrift:

„Volkskirche und Organismus", eine Fortsetzung der Aussprache über die kommende Kirche. (RM. 2.–)

Man merkt es der neuen Schrift D. Stange's an, daß sie aus lebendiger Aussprache heraus entstanden ist, von der er, wie er in der Einleitung dankbar bekennt, gelernt hat. Indessen entspricht es wenig seiner Art, nun nur eine Art Rückschau auf eine abgeschlossene Diskussion zu halten. Alles in der neuen Veröffentlichung drängt weiter über grundsätzliche Erörterungen hinaus zur praktischen Gestaltung in der Kleinarbeit des Pfarramts und der Kirche. Es ist deshalb auch kennzeichnend, daß die Schrift „Volkskirche als Organismus" als erste in einer Handbücherei für das praktische Amt („Kirche und Gegenwart") erscheint, zu deren Herausgabe sich D. Heinrich Rendtorff und D. Erich Stange verbunden haben. Der Verlag (C. L. Ungelenk, Dresden-A. 24) bietet die Subskription darauf mit wesentlichen Vergünstigungen (für vier Jahresreihen 20% Nachlaß, Jahresbezug (ca. 12 Bg. zu je 65 Pfg. zusammen also RM. 7.80) mit 15% Nachlaß) an.

Luther-Agende

Ein Kirchenbuch

aus Luthers Schrifttum zusammengestellt und zum Gebrauch der Gegenwart

herausgegeben von **Otto Dietz**, Pfarrer an St. Lorenz in Nürnberg

Mit einem musikalischen Anhang: „Luthers Kirchenweisen" von August Bauer

Aus den ersten Urteilen:

Kreisdekan Oberkirchenrat Rüdel, Ansbach:

Zweierlei ist es, wofür wir dem Sammler und Herausgeber dieser Lutheragende danken müssen: einmal der Gedanke überhaupt, ausschließlich aus echtem reformatorischen Luthergut eine vollständige Agende für alle Gottesdienste und Handlungen zusammenzustellen und zum anderen, die Art und Weise der Ausführung dieses nicht nur in der Zeit der Luthererneuerung zeitgemäßen, sondern auch geradezu genial einfachen Gedankens. Am Schluß fehlt nicht ein ausführlicher und gewissenhafter Nachweis der Fundorte. Daß ein musikalischer Anhang neben den Melodien zu sämtlichen Lutherliedern nach den ältesten Sätzen die für die praktische Verwendbarkeit einer Agende nötigen Altarweisen zu sämtlichen Gottesdiensten enthält, erhöht nur noch die Brauchbarkeit dieser Agende.

Preise: Broschiert Mk. 16.–, in schwarzem Leinen gebunden mit Golddruck Mk. 19.–. Die Agende einzeln kostet etwa broschiert Mk. 12.–, in Leinen gebunden Mk. 15.–. Luthers Kirchenweisen einzeln kosten etwa broschiert Mk. 4.–, in Leinen gebunden Mk. 6.–. Für Vorausbesteller 15% niedriger als der endgültige Ladenpreis.

Ausführliche Prospekte versendet jede gute Buchhandlung oder

Der Bärenreiter-Verlag zu Kassel

Hermann Gesenius in Halle (Saale)

Knabe, Alfred, und Zellmann, Reinhold, **1517—1917.** Luther und sein Werk in Gedichten. Zum 400sten Geburtstage der Reformation gesammelt und herausgegeben. Mit einem Bildnisse Luthers und 14 Abbildungen von Denkmälern. Brosch. M. 3.—; in Pappband geb. M. 3.50.

Württemb. Bundesblätter: Vorliegendes Buch gibt nun mehr als das Doppelte an Zahl jener Gedichtsammlung; mit glücklicher Hand ist das Beste aus der unendlichen Fülle ausgewählt und so ein Werk geschaffen, das nicht bloß für heuer, sondern für alle Zeiten Bedeutung hat; besonderen Wert verleiht ihm die beigegebene Sammlung von 14 Bildern der bedeutendsten Lutherdenkmäler. (Mosapp.)

Otto Zuck

Katechesen über die fünf Hauptstücke des kleinen Katechismus Dr. Martin Luthers. 10. verbesserte Auflage. M. 3.60

Der kleine Katechismus Dr. Martin Luthers für die Hand der Schüler. 66.—75. Tsd. Geb. M. 0.65

Die biblischen Geschichten des alten und neuen Testaments. Für evangel. Schulen zusammengestellt. Mit Anhang: Die Entfaltung der christlichen Kirche von den Aposteln bis zur Neuzeit. 61.—67. Tsd. In Halbl. geb. M. 2.20; in Ganzl. geb. M. 2.80

DER ORIENT

Zweimonatsschrift

Die religiösen und profanen Lebensmächte des Ostens

März–April 1928

Aus dem Inhalt: W. Mensching: Bumerang (Die Weißen im Urteil der Schwarzen). M. Krischtschian: Werdegang der Sowjet-Union. Lic. Lieb: Aus dem kirchlich. Leben Sowjet-Rußlands und Bibliographie des russisch. Geisteslebens.

Umfang des Heftes 2 Bogen, Einzelheft 80 Pf., Abonnement jährlich 4,— Mk., Halbjährlich 2,50 Mk., bei allen Postämtern zu bestellen oder durch den

TEMPEL-VERLAG POTSDAM

Glockengießerei

F. W. Rincker, G. m. b. H. * Sinn (Dillkreis)

liefert:

Bronze-Glocken in jeder Größe

unter Garantie für Reinheit des Tones, der Harmonie und der Nebentöne

Internationale Musikausstellung Frankfurt a. M. 1927

Goldene Staatsmedaille

Kostenanschläge und Prospekte stehen kostenlos zur Verfügung

Alphons Koechlin

Die Kirchenkonferenz von Stockholm

Preis 80 Pfennig

Pfarrer Koechlin hat der Konferenz unschätzbare Dienste geleistet, indem er als unübertrefflicher Übersetzer eine Verständigung zwischen allen Teilnehmern ermöglichte. Alle Blätter haben seine Verdienste ganz besonders hervorgehoben. Er war daher auch wie kein anderer befähigt, einen umfassenden, trefflichen und dabei doch knappen Bericht über die Konferenz und ihre Bedeutung zu schreiben. Prof. Siegmund-Schultze nannte Koechlin die beste Schrift, die bisher über Stockholm erschienen sei. / Zu beziehen durch jede Buchhandlung und den Kommissionsverlag von

Friedrich Reinhardt, Basel 12 · Deutsche Adresse: Leopoldshöhe, Baden

Evangelium und soziale Frage

Schriftenreihe des Evangelisch-Sozialen Kongresses

In dieser neuen von Reichsgerichtspräsident D. Dr. **Simons**, Univ.-Professor Dr. **Zimmermann** und Pfarrer D. **Herz** herausgegebenen Sammlung wird als 1. Band im Mai erscheinen:

Der soziale Pfarrer

Aus Georg Liebsters Lebensarbeit

In Verbindung mit Pfarrer **Urban Hager** und Pfarrer **Hans Vogel**
herausgegeben von **D. Johannes Herz**

Etwa 172 Seiten mit 1 Bildnis. Vor Erscheinen bestellt höchstens 6 RM.
Nach Erscheinen etwa 8 RM.

Inhalt: Georg Liebsters Leben und Wirken. — I. Zur sozialen Frage. Bearbeitet von D. Joh. Herz. a) Religion und Sozialismus; b) Kirche und Sozialdemokratie; c) Das soziale Evangelium. II. Zur Reform der Kirche. Bearbeitet von Hans Vogel. a) Pfarrerprobleme; b) Die lebendige Gemeinde; c) Moderne Apologetik. III. Zur Lebensgestaltung. Bearbeitet von Urban Hager. a) Der Prediger; b) Der Seelsorger; c) Der Natur- und Kunstfreund.

Das Buch gibt ein sehr vielseitiges Bild von der sozialen Arbeit eines Großstadtpfarrers. Sein Inhalt ist so ausgewählt, daß Alles Gegenwartswert hat. Es wird daher nicht etwa nur der großen Schar von Liebsters Freunden und Verehrern, sondern jedem in ähnlichen Verhältnissen wirkenden Pfarrer wertvoll und willkommen sein.

Verlag von Vandenhoeck & Ruprecht in Göttingen

Walter de Gruyter & Co.
Postscheckkonto:

Berlin W 10, Genthiner Str. 38
Berlin NW 7, Nr. 595 33

CORPUS CONFESSIONUM

Die Bekenntnisse der Christenheit
Sammlung grundlegender Urkunden aus allen Kirchen der Gegenwart

In Verbindung mit

D. Alfred Ernest Garvie, Direktor des Hackney and New College in London, D. Dr. Germanos, Erzbischof von Thyateira, D. Arthur C. Headlam, Bischof von Gloucester, D. Adolf Keller, Sekretär des Schweizerischen Evangelischen Kirchenbundes, D. Charles S. Macfarland, Generalsekretär des Federal Council of the Churches of Christ in America und D. Dr. Nathan Söderblom, Erzbischof von Upsala

Herausgegeben von

D. CAJUS FABRICIUS

Professor der Theologie an der Universität Berlin

Die Veröffentlichung des „Corpus confessionum" erfolgt in Lieferungen von je 80 Seiten im Lexikon-Oktav-Format; in jedem Vierteljahr werden zwei Lieferungen erscheinen. Das Werk wird somit in jedem Jahr um mehr als 600 Seiten wachsen. Die Lieferungen werden zu Abteilungen zusammengefaßt. In der Regel wird eine Abteilung einen Band bilden, einige Abteilungen werden in einem Bande vereinigt, einige werden mehrere Bände umfassen. In Aussicht genommen sind etwa 20 Bände, die im Laufe von 10 Jahren erscheinen sollen. Der Bezugspreis beträgt bei Subskription auf das ganze Werk in der Regel RM. 7.— für jede Lieferung von 5 Bogen = 80 Seiten. Lieferungen größeren oder kleineren Umfanges, die sich am Schluß der einzelnen Abteilungen ergeben können, werden einen entsprechenden höheren oder niedrigen Preis haben.

Die erste Lieferung gelangt Mitte April zur Ausgabe.

Unter Bezugnahme auf diese Anzeige liefern wir einen ausführlichen Prospekt kostenlos

I.

The Relation of Theology to Social Service.

By Rev. J. Harry Miller, C. B. E., D. D., Warden of the New College Settlement, and Lecturer on Sociology, New College, Edinburgh.

There is a tendency in recent thought to carry the idea of specialization so far that even theology is treated as an abstract science. The large number of subjects in a curriculum, and the alternatives offered to students in our modern Universities, increase this tendency; so that a considerable number of people to-day regard theology as a somewhat remote and abstract subject, and fail to define for themselves what it really is. In a similar way the term Social Service has become narrowed in its meaning, and suggests to men that study of modern social life which deals mostly with the conditions of the poor, and with the means for ameliorating the hardships under which so many people live. It is necessary, therefore, at the outset, to define somewhat more clearly the terms of our subject. And this is the more necessary because the habit of differentiating between Theology and Religion carries with it a serious danger, against which Coleridge warned men with his usual clear insight. "It is a dull and obtuse mind", he says, "that must divide in order to distinguish: but it is a still worse that distinguishes in order to divide. In the former we may contemplate the source of superstition and idolatry: in the latter, of schism, heresy, and a seditious and sectarian spirit".

Beyschlag in his New Testament Theology says in the introduction to the first volume, "The Bible contains no "theology" in the strict sense of the word, no scientific doctrine of divine things. It contains religion as distinguished from theology. And that is just its excellence, that it contains pure religion: that, as we believe, it presents the true and perfect religion as distinguished from all subsequent theological manipulation of the same. Consequently, the current name "Biblical Theology" can only be maintained by taking theology here in the wider sense of doctrine and doctrinal contents of a religious and moral character, without any scientific form".

Taking theology in this broad and elementary sense, as the utterance of prolonged thought about God and religion, then, if religion be a matter of *life*, theology is pre-eminently a matter of *thought*, — the mind of man striving to express the truth about God by which he lives, conscious that he does not live "by bread alone, but by every word that proceedeth out of the mouth of God".

The study of theology demands a certain seclusion for the student. It is difficult, almost impossible in fact, to think worthily and thoroughly in the rush and hurry that characterize so much of our modern life; and just because the awakening mind of a man is forced back to the elemental truths by which he lives, there is more need than ever to-day for a more closely woven theology than has been habitual in recent years. I take for granted here that the theology we contemplate is Christian theology. We approach this from two standpoints, — from the Old Testament history, with its austere and yet intimate conception of God, and from our own experience of God which has grown with our personal development. Yet I submit that in the study of the Old Testament theology, the very fact that the literature of the Old Testament is the record of a revelation of God in human life and history makes it impossible for the student to escape the inevitable conclusion that the outcome of true theological study is the individual service of God and man in those social relationships which make up our human life.

The theology of the Old Testament is inextricably woven with the *history of Israel.* From primitive and naive conceptions of God it grows into a sublime and spiritual apprehension of Him, familiar to all of us in the later prophetic utterances and in the Psalter. Dr. Adam Welch in his suggestive and valuable book on "The Psalter in Life, Worship and History" writes, "What the liturgies emphasize is: — this is the God we of Israel worship: One who has made known His mind toward us in the great historic facts which make the basis of our national existence. We live by an historic revelation .... There are a few questions in religion and theology which present themselves continually in varying forms under the changing conditions of men's changing thought. And for these the great faiths must find, if not a permanent, at least a working solution". Which implies that a man's doctrine of God and man and sin, and his theory of life as it is seen in the light of his conception of God, rules his whole attitude to society. Even in the twilight of the Old Testament the relation of God to Society is vividly seen; but when the daylight came with Jesus, that relationship is recognized with startling clearness. We have all watched the wonderful revelation made by Jesus of the truth latent in the Old Testament, and have recognized in His doctrine of the Fatherhood of God the great constructive christian truth. In the world around Him during His earthly life, many thoughts of God were current, but hardly any of them afforded a motive to hopeful and powerful and permanent service of mankind. Jesus took the Jewish faith and interpreted it in terms of the Fatherhood of God when he said, "Thou shalt love the Lord thy God with all thy heart, and with all thy soul, and with all thy mind. This is the great commandment. And a second like unto

it is this, Thou shalt love thy neighbour as thyself. On these two commandments hangeth the whole law and the prophets."

We are aware, as we pursue this study of theology in Jesus that "we have something to draw with, and the well is deep". As a man pursues this truth, his own mind and soul deepen and expand, and he thereby becomes more able to serve and help his fellow men.

All these things are well known, but again I would quote Coleridge, to remind us that "Truths, of all others the most awful and interesting, are too often considered as so true that they lose all power of truth, and lie bed-ridden in the dormitory of the soul, side by side with the most despised and exploded errors".

The effect of this idea of God is seen in the lives of the early Apostles, whose loyalty to Jesus, and to the truth as it was in Him, sent them forth into the life of their time with an eagerness and a power that "turned the world upside-down". The theology of St. Paul, deriving straight from his doctrine of God in Christ, became a leaven in the society of his day which "leavened the whole lump". To him there could be no such thing as an "abstract" theology. All his letters which we possess are called forth from him by concrete and urgent situations, and his most laboured treatises upon the nature of God and the revelation of Christ, were written to help young and struggling Christian churches to live out their daily life in conformity to the will of God, as that was found and declared in Jesus Christ. One distinctive feature of St. Paul's teaching was the fact that his conception of God was so living that it adapted itself to the expanding needs of the Church of the early days, and this is worth emphasizing, because the Pauline doctrine of the spirit of Christ is of inestimable value in tracing not only the history of the Church through the long centuries, but in reading the signs of our own times. It is because we believe in a living God, and in truth that expands and developes to meet the expanding needs of men, that our theology is not an expression of a life long since dead, but the interpretation of a living God, and a living Christ, and the application of this truth to the complicated life of our day.

To come nearer to Jesus Christ, to watch His life at work in the Apostles and in the early Church, is to be summoned at once to the service of your fellow men. And, therefore, the relation between theology and Social service becomes immediately clear. It is difficult to delimit the territory covered by the phrase Social Service. I have already suggested that it should be taken in its broad meaning, but it is hardly possible to rule out that aspect of it which is most familiar to me, namely the service of the poor and disinherited amongst us. Our Lord has, in the passage already quoted, definitely linked together the love of God and the

service of man. His whole teaching leads in the direction of service; He goes so far as to say, in one of His parables, "Inasmuch as ye have done it unto one of the least of these my brethren, ye have done it unto me". The Apostle Paul confirms this view in the vision which changed him from a fiery opponent into a passionate disciple of Jesus: — the Lord said to him, "Why persecutest thou Me?", identifying Himself so with His suffering disciples. The New Testament vision of God as holy love impelled men to this service, and all the apostolic writers can be cited as witnesses of this truth. The revelation of God in Jesus Christ forms at once the most subduing power over individual lives, and the most persistent motive to the service of our fellow men. "Whoso hath the world's good, and beholdeth his brother in need, and shutteth up his compassion from him, how doth the love of God abide in him? ... And this commandment have we from him, That he who loveth God love his brother also."

I need not weary you with historical illustrations of how this conception of God urged men on to the service of their fellows, which issued in great and beneficent changes in human society; how from the Christian Church there grew the concern for the healing of the body, with the great hospitals and nursing skill for those who, up till then, had been left to die in despair; how the conscience which was instructed by the spirit of Jesus grew restless under the conditions that were degrading to human nature, and led to the abolition of slavery, to the protection of human lives from danger, and from moral evil, as seen in schools and orphanages, and manifold agencies for the recovering of lost and ruined lives; and how this has shown itself in later days in a great crusade for the protection of child life, and for the creating of healthy and sanitary conditions in the large cities of our time. I would try now, however, to carry forward my thesis along two broad lines. First, the need of giving to theology a practical issue, and, second, the need of tracing back social service to its source in a right thought of God.

I.) I hope I have made it clear that one supreme need in theology is time and opportunity for silent thought and meditation. But I submit that we have tended often to over-emphasize this truth, and have brought theology into disrepute amongst many men by our failure to realize that theology which does not bring itself into the market place to be tested by the severe tests of ordinary life, is certainly not entitled to the name of New Testament Theology. Leaving aside such conspicuous examples of the application of the doctrine of God to contemporary society as are found in the prophecies of Isaiah, Jeremiah, and in Hosea, who, out of his clinical experience of bitter sorrow, formed a doctrine of God which he brought to bear with passionate power upon the Israel of his day,

one is impressed by the fact that the massive Pauline theology was built up during a life of extra-ordinary and indefatigable energy. The statement of Paul's doctrine of God and Christ is called from him by a practical situation in the early Christian Churches: and surely it is plain that the value of the theological thinking and training of all scholars in the Christian Church must be, in large part, appraised by the practical effect of their theology when it is brought to bear upon the conditions of the life around them. Consequently I urge that theology wields its greatest power when it is brought directly to bear upon social life and service.

Christian theology is a dynamic and not a static thing. It reveals continually new depths of truth under new conditions and in new situations, and the apostolic age gives us clear guidance in this matter. It may be that the early Christian doctrine of the Messiah, whose advent formed the great hope of the Church, gave edge and point to the application of their doctrine of God to the social life of their time.

Now, just as the Christian theology deals with great realities, so all social service deals with similar realities. Jesus Christ, according to our theology, was God manifest in the flesh, "Who came, not by water only, but by water and blood." And Dr. Denney rightly says: "The emphasis which the apostle lays on the blood, when he speaks of the coming of Jesus, should have something which reflects it in the life of the believer. Christianity should be as real as the Passion of the Saviour on which it rests. No deliberate aim at a sheltered life is Christian. It is possible to fall short here with the most amiable intentions. Often this is the result when the Christian life is lived in coteries, and the relations of believers are all to each other and none to the world. The sanctification of the soul then takes the place of the consecration of the life, and passion disappears. So few make holiness in any sense their chief end that it may seem rash to speak against this, yet it is painfully true that even Christian faith becomes insipid and ineffective unless it confronts the world, comes with blood, and is proved in the actualities and conflicts of life. But coteries and conventions do not perhaps mislead so many as the charm and happiness of what is probably counted a Christian home. It is not uncommon to see life narrowed in such circumstances to the circle of the domestic affections. It is pure, beautiful, amiable, truly happy: but it has no interests beyond itself. The conflicts of the world rage around it but it is not troubled by them; all that calls for effort, sacrifice, blood, is ignored. The Lord's battle is going on against powerful forces of evil — pride, sensuality, secularism, false patriotism, drunkenness, greed, — but the members of such families are not in it. Their life is refined, retired, accomplished perhaps, but bloodless. Is that Christian? Can One

who came by blood see in lives like these of the travail of His soul? Or does not reality like that of His Passion call for something far more intensely and vividly real in those who believe in His name?"

These last words bring me straight to my second thesis.

II. The tracing back to its Source, of social service in the society of to-day, especially in town life, which fascinates while it bewilders the Christian soul.

It is a commonplace of economic history that the industrial civilisation around us to-day is the outcome of what is known as the industrial revolution. Confining our attention for the sake of clearness to our own country, we mark in a single century the complete change of the incidence of population. Broadly speaking, a hundred years ago 25 % of the population lived in towns, and 75 % in the country. These numbers are now reversed. The huddling together of people which followed the application of steam to looms, and the building of factories, has created for us a vast and difficult problem, issuing in all those social difficulties which are the commonplace of the economist. The Conference upon Economics, Politics and Citizenship recently held in Birmingham, reveals the wider range of these questions. Now there are many schemes of social reform which disown their parentage, but a more patient study of this change for the better which has taken place in the last fifty years, reveals that the mainspring of it all is the *Christian religion.*

Illustration of what I mean lies revealed, for instance, in the increased regard for "child life". The conditions of child life a hundred years ago, as you read them, leave you aghast at the apathy and ignorance of Christian people who could tolerate such a state of affairs. But we have to remember that the emancipation of the child from that slavery, (for indeed it was not less than slavery), was due to Christian thought and Christian refusal to allow such things to continue. Child labour in the mines and in the factories was slowly forbidden: the Children's Acts of to-day, which guard the life of the child, make provision for its infant welfare, its feeding, its schooling, its general health, and take a patient and intelligent concern with the whole development up till adolescence, are the outcome of a Christian spirit alive and powerfully at work. And if you will but trace that work home to its source you will find that that source is in a fresh vision of God in beauty of His Fatherhood towards all men.

Again, the impatience of Christian people to-day with the housing conditions in the great cities, has its first awakening in words of warning and appeal spoken more than seventy years ago by ministers of religion. From that came the slow awakening of the ordinary mind, and it is wise to remember that the growing conception of the truth as it is in Jesus

produces both this quickened conscience and a restlessness with things as they are. The very impatience of men to-day generally with conditions as they are is, in my judgment, the result of an ideal set before them which has been taken, in many cases has been stolen "without acknowledgment", from Christian ideals.

Let us get to closer grips with this question of social service on one particular line. Take the case of two men who set themselves to a definite bit of social work, — let us say the re-building of the life of a family which has been crumbling into decay. One of them is actuated by a genial and general "enthusiasm of humanity". The other has in some measure a definite theology; to whom God iis realized in terms of thought, — the Father "of whom every family in Heaven and on earth is named". My constant experience is that, as the enthusiasm of humanity wanes and grows less effective, the first man either grows discouraged and disheartened, and ultimately gives up his work, retiring into a comfortable and sheltered life of his own: or he becomes a mere cynic, dropping acute and disintegrating criticisms of society as it is. While the other man, having as his motive his vision of God, his theology, finds his spring of service "welling up within him unto everlasting life".

At this point I would ask you to stay for a moment and watch the curious two-fold action upon the human mind of the very conditions in which we live. On the one hand, where the town has not grown too large to hide up its individual souls, the community is still conscious of its duty of neighbourliness. The gossip of a village is half amusing witness to the interest of man in man, and in such a community an answer is more easily given to the question, "Am I my brother's keeper?" But after a certain point in the growth of a town is passed, the size of it militates against this mutual responsibility, and in our great cities it is terribly possible for individual lives to be utterly unknown to their nearest neighbours.

The effect of the city upon our modern life is, in the main, to overwhelm the minds and consciences of the individuals within it. Each life is so busy with its own concerns, so wrapt up in its little circle of acquaintance, that it has scanty time to spare for the manifold interests of its neighbours. Indeed it is impossible for any one life to expand its interests indefinitely without becoming useless. And yet the very complexity of the situation burdens the conscience of every true citizen.

If, then, the Christian conscience is to be swiftly answerable to the call of Christ, it is necessary that in all this service of society the motive of a true theology be felt and obeyed. Many men and women to-day are walking along the path of social service, and hardly realize the presence of the Lord Christ before them in the way. It is no new experience to

those of us who have been honoured to share that form of social service which is definitely amongst the less fortunate of our brethren, to have offers of help from many different sides, and my experience is, I believe, shared by many who have had the same work to do, namely, that when the "dead lift" comes, and the hardest work, either of changing conditions, or of redeeming individuals and families from the grip of sin, is undertaken, the people upon whom you can depend for steady and reliable work are those who are *aware of God*, and have a more or less clear "theology", whether they call it by that name or not. "The love of Christ constraineth them"; and in that word there lies a very rich and full theology. Even those people who acknowledge but slightly their debt to the Christian Church are more deeply in her debt than they know, because it is the spirit of Christ teaching men to regard all men as brothers, because one Father in Heaven is over all, that moves men to work for changed conditions for their fellows.

The heart of the Christian revelation, as we all believe, is that God is Father. From this there flows the sense of the infinite value of the *family* as God's unit of work, by which to redeem society; and it is here that I would bring to a close this paper, trying to gather in its elements. Focussing the wide sweep of social ideas upon the family, — upon this society within society, — this counterpart of all that is noblest in the larger life of man, with its purity, obedience and government. The Father's authority rooted in the Father's love being the pattern for all authority in this world; for ministers with their flocks, governors with their peoples, masters and employers with their servants; as it is modelled on the love and providence of God, "from whom all Fatherhood is named".

Here is the place where fresh hope in the most hopeless conditions springs, and where it is possible to strike in effectively to help amidst the great difficulties of a complex modern civilisation. In the stream of social activities to-day, in the multiplied work of medical, sanitary, governmental, educational, and industrial life, the reformer is apt to become bewildered and to lose heart altogether, unless he trace back his whole activity to his faith in God; and not in a God vague, distant, and indefinite, but in the Father of our Lord Jesus Christ, Whose love is our perpetual incentive to service, and who has declared to us by His Son "that he that is greatest amongst you shall be your servant".

Social service which splashes over a large surface effects little. Social service which concentrates, let us say, upon the re-building of the family life of a community, and on the bringing into action those forces of love and passion which are ever fresh in the faith of Jesus Christ, is bound to effect its purpose in due time. And I believe that only those who have

such vision of God the Father, and a deep, quiet faith in Him, will be able "to run and not be weary, and to walk and not faint".

Zuſammenfaſſung: Die Beziehung der Theologie zu ſozialer Arbeit.

Es beſteht die Gefahr, daß die Differenzierung zwiſchen Theologie als einer abſtrakten Wiſſenſchaft und der Auffaſſung der ſozialen Arbeit als bloße Fürſorge für die Bedürftigen zu weit getrieben wird. Dieſe Teilung kann ſich nicht auf die Bibel ſtützen, die es durchaus mit lebendiger Religion und nicht nur mit gedankenmäßiger Theologie zu tun hat. Gewiß vollzieht ſich die Theologie zunächſt in der Sphäre des Gedankens. Trotzdem zeigt ſchon eine Betrachtung des Alten Teſtaments, daß die Folge wahrer theologiſcher Arbeit beſteht im Dienſt des Einzelnen für Gott und die Menſchen in ihren ſozialen Beziehungen. Schon dort wird es klar, daß die Gottesauffaſſung auch die Stellung zur menſchlichen Geſellſchaft bedingt. Mit Jeſus wird aber dieſe Beziehung vollends ins hellſte Licht geſtellt und ebenſo zeigt ſich bei den Apoſteln, daß ſie die Kraft zu ihrer Arbeit an der Welt aus ihrer Stellung zu Jeſus, alſo aus dem Glauben ſchöpften. Weil wir an einen lebendigen Gott und an ſeine wirkungskräftige Wahrheit glauben, deshalb allein iſt unſere Theologie nicht etwas Totes und Vergangenes, ſondern wird zur praktiſchen Anwendung auf das Leben der Zeit. In der Forderung der Liebe Gottes und des Dienſtes am Nächſten wird nach der Lehre Jeſu dieſe Beziehung zwiſchen Theologie und ſozialer Arbeit ganz klar. Das hat in der chriſtlichen Geſchichte zu der Fülle praktiſcher Liebesarbeit für die Armen, Bedrückten, Schwachen und Kinder geführt.

Die Theologie gehört daher nicht nur in die ſtille Meditation des Studierzimmers, ſondern auf den Marktplatz, wo ſie von ihrer Wirkung zeugen muß. So iſt die pauliniſche Theologie aufgebaut worden auf einer unerſchöpflichen Lebensfülle und praktiſchen Arbeit. Die Theologie muß da ihre größte Macht entfalten, wo ſie eine direkte Wirkung auf das ſoziale Leben und die ſoziale Arbeit hat. Denn ſie iſt etwas Dynamiſches und nicht etwas Statiſches. Sie hat es mit Macht, Opferblut, mit den wirklichen Mächten der Welt zu tun, wie Jeſu Paſſion zeigt.

Von der andern Seite geſehen iſt ebenſo klar, daß im Hintergrund all der Vorgänge, die wir die induſtrielle Revolution nennen, die chriſtliche Religion ſteht. So iſt die Befreiung des Kindes von ſeiner Arbeitsſklaverei eine Frucht des chriſtlichen Gedankens. In den Umwälzungen der letzten Jahre, in unſerer Beſchäftigung mit der Behauſungsfrage, dem Familienproblem, wirkt ſich eine neue Viſion von Gottes Vaterſchaft gegenüber den Menſchen, alſo eine wirkliche Theologie aus. Nur aus dieſem Glauben kann der Sozialreformer neuen Mut ſchöpfen.

Résumé: Théologie et action sociale.

On ne peut pas séparer, comme on le fait quelquefois, la théologie et l'action sociale. La Bible elle-même vise à la religion pratique et non seulement à l'intellectualisme théologique. Dans l'Ancien Testament déjà on constate que le service de l'homme pour Dieu, est considéré, dans ses relations sociales, comme la conséquence nécessaire de l'effort de la pensée théologique. Jésus lui-même et les apôtres puisent la force nécessaire pour leur travail dans la Vérité qu'ils ont comprise. Toute théologie vivante doit donc être une appliquation pratique à la vie, postulat qu' éclaire le commandement d'aimer Dieu et le prochain. La théologie ne doit donc pas demeurer affaire de pure méditation,

mais se manifester sous forme d'action publique et prouver ce qu'elle vaut comme la théologie de S. Paul. Car elle doit avoir un caractère dynamique et non statique. Elle a à faire avec les grandes puissances de la vie, avec le Sang et le Sacrifice comme nous le voyons dans la Passion de Jésus-Christ.

Un examen de la révolution industrielle montre, d'autre part, que ce phénomène a pour motif profond la religion, une nouvelle vision de la paternité de Dieu à l'égard des hommes, donc une théologie réelle et agissante, une foi qui seule peut inspirer une réforme sociale.

II.

L'un des aspects de l'esprit de Stockholm.

Par Mr. Wilfred Monod, Professeur à la Faculté de Théologie protestante de Paris.

Du point de vue protestant, l'assemblée de Stockholm fut une manifestation *calviniste* sur terre luthérienne; en revanche, l'assemblée de Lausanne exalta l'idéal *luthérien* dans le pays de Zwingle.

Au point de vue plus général de l'histoire des religions, la Conférence de Stockholm, réunie sur un programme de moralisme social, fut un triomphe du *Prophétisme;* tandis que la Conférence de Lausanne, convoquée au nom du credo trinitaire sur un programme ecclésiastique et sacerdotal, fut une affirmation du *Ritualisme.*

Sous l'angle philosophique, la distinction du voyant et du prêtre a des racines profondes, enfoncées dans le sol de la psychologie ou même de la métaphysique. Il semble, parfois, que, pour le Ritualisme, la notion fondamentale, en religion, soit celle de *l'Invisible;* tandis que, pour le Prophétisme, c'est la notion du *Spirituel.*

Il importe beaucoup d'éviter la confusion banale entre la notion précise du "spirituel" et la notion vague de l'"invisible". Le spirituel est nécessairement invisible dans son essence; mais l'invisible n'est pas, forcément, spirituel.

Mes lecteurs voudront bien m'excuser, si je leur soumets quelques réflexions à ce sujet. Elles ne sont pas déplacées dans une Revue du christianisme *social,* lequel est quelque chose de plus que le christianisme *appliqué.* On représente, parfois, celui-ci comme une activité pratique ajoutée à un credo théorique, un peu comme une orange de Noël suspendue à un sapin. Or, il s'agit, en réalité, d'une activité qui sort organiquement d'une vie — (Life and Work) — dans le cadre synthétique du Royaume de Dieu. Et il importe fort, pour l'avenir de notre mouvement, et pour sa dignité intime, que sa valeur philosophique soit mise en relief. L'étendue et la solidité de son influence, dans le domaine économique, seront liées, dans une réelle mesure, à la valeur des principes intellectuels qui nous inspirent. D'ailleurs, nous avons décidé, à Stockholm, que nous chercherions à mettre au point notre vocabulaire.

J'appelle donc l'attention sur le fait que si les religions, de temps immémorial, ont vécu par l'exploitation de *l'invisible*, la Religion, celle de l'Esprit, vit par la réalité du *spirituel*.

* * *

Aura-t-on défini l'homme, en le désignant comme la créature qui croit à l'invisible? Il faudrait spécifier le sens qu'on donne à ce dernier mot. L'invisible, c'est parfois, simplement, *ce qu'on ne voit pas*, mais ce qu'on *pourrait voir*. Les termites, aveugles, qui creusent une poutre, apercevraient le bois en acquérant un appareil visuel: si je regarde par le trou d'une serrure ou par l'objectif d'un microscope, je cherche à découvrir ce qui me reste invisible encore, mais c'est par appétit du visible.

D'ailleurs, sur le plan de l'univers physique, il existe une réalité proprement invisible et qui ne cesse point, pour cela, d'être aussi peu spirituelle que possible. La matière, par exemple, quand on la réduit à des vibrations électriques, à des ondes éthérées, échappe, dans sa substance, à la vue; mais l'invisible, ainsi constaté ou conclu, n'est que l'envers et même le substrat du visible.

C'est pourquoi, il ne faut point se hâter de discerner une attitude religieuse dans la simple inquiétude métaphysique. L'invisible, pour beaucoup d'intelligences, n'est que le réservoir inexploré de forces inconnues et d'énergies inconnaissables. La fameuse question: "Qui a fait le monde?" trahit la préoccupation d'expliquer, éventuellement, le visible. Cette curiosité est dépourvue, par elle-même, de valeur morale. Dans la demande: Qu'y a-t-il derrière le rideau? — ce n'est point l'invisible qui m'attire, c'est le visible qui m'obsède. Le problème qui s'impose alors à moi est, surtout, le problème de l'existence: d'où viennent les choses? Je ne quitte pas le domaine quantitatif du mesurable; et croyant poser l'énigme de l'*être*, je ne sors pas du *paraître*. Ma personnalité s'éparpille dans l'abîme. Ou bien, au contraire, elle est recroquevillée par la crainte. Or, la peur est si mauvaise conseillère! Le mur des apparences intrigue le dévot de l'invisible et l'inquiète: si le Diable était embusqué là?

Bien plutôt, le disciple de l'Esprit croit au dévoilement, à la ré-vé-la-tion qui met fin au „mystère" dans le sens vulgaire du terme. L'évangile raconte qu'à la mort du Christ, le voile qui dérobait le Lieu très saint se déchira: aux religions de l'invisible devait, désormais, succéder la religion de l'Esprit.

Pour prendre possession de l'invisible spirituel, il faut me concentrer dans ce qui *est*, ce dont je reçois la directe révélation dans mon for intérieur: la Présence réelle dans ma conscience, l'Esprit. Quand l'esprit que j'*ai*, ou plutôt, quand l'esprit que je *suis* communie avec l'Esprit par la prière — (et il y a diverses manières de prier également légitimes) — je respire véritablement dans l'invisible; non plus celui qu'on ne voit

pas, mais celui qui ne peut pas être vu et qu'on ne doit pas voir. "Nul n'a jamais vu Dieu" affirme saint Jean. Et un autre écrivain sacré déclare: "Nul homme ne l'a vu, ni ne peut le voir". Un Dieu tombant sous les sens, un Dieu photographié, comme les matérialisations médiumniques de fluide, ne serait plus le Dieu Esprit, puisque celui-ci, par définition, n'est saisissable que sur le plan spirituel et par des voies spirituelles.

La vraie foi en l'invisible est le sublime *quand même!* de la personnalité. Au degré le plus humble, c'est la méthode critique, l'effort courageux pour échapper au mirage des apparences, pour découvrir le réel dans la Nature et le vrai dans l'Histoire. Au degré supérieur, c'est la résistance à la douleur, la victoire sur le péché, la négation de la mort. Le "Quand même!" du Calvaire a recréé l'âme humaine.

En résumé, la préoccupation de l'invisible, quand elle est vraiment spirituelle, quand elle nous fortifie contre l'obsession des choses, la tyrannie des formules et des institutions, quand elle nous enracine dans le recueillement, est par excellence la prérogative de l'homme et son magnifique signalement. Mais quand la hantise de l'invisible détourne l'âme d'elle même et de l'Esprit, c'est à dire de sa divine destinée, quelle déchéance, quelle dégradation! Les religions inférieures sont, précisément, celles qui exploitent, le plus volontiers, la peur des ténèbres; c'est pourquoi les peuples païens, que tourmentent les terreurs de l'animisme, bénissent les missionnaires chrétiens, dissipateurs de fantômes. La philosophie primitive qui fait de l'univers deux parts: *ce qu'on voit, ce qu'on ne voit pas,* livre l'âme à la rouerie des personnages qui prétendent communiquer, par privilège spécial, avec la région de l'invisible; arme terrible aux mains du sorcier zambézien. Les religions organisées canalisèrent, du moins, des épouvantes préhistoriques; tandis qu'avec la disparition du sanctuaire, la place reste libre pour le triple vertige du sang qui gicle, de la fureur sexuelle et du délire cérébral, (les liqueurs fermentées excitent ou stupéfient, tour à tour, le système nerveux). On regrette, alors, le préposé officiel à l'invisible, qui enrobait le mystère dans un vocabulaire conventionnel; il apaisait l'imagination, enfermée dans un cercle tracé; ainsi la chèvre au piquet.

Cependant, si la notion de l'invisible, sur le plan religieux le plus bas, affole ou abrutit, elle demeure dans les religions moralement négative, et stérile, quand elle s'identifie avec le concept du "non visible". Beaucoup d'émotions molles, réputées religieuses, ne relèvent que de la poésie ou du panthéisme; elles n'ont pas plus de vertu roborative que les nuées de la rêverie ou les divagations cruelles de la sorcellerie. Nous ne prétendons point nous inscrire en faux contre le sentiment indéracinable de notre dépendance à l'égard du mystère total des choses; ce serait aussi absurde que profane. Même, nous reconnaissons tout ce qu'une pareille expérience,

ineffable, peut renfermer d'inspiration à la fois humiliante et tonique. Mais il faut avouer, d'autre part, que l'obsession de l'invisible et de son énigme, entraîne, parfois, les clergés à considérer les pratiques religieuses comme un moyen de se mettre en règle avec une divinité X. (Dans un pareil système, elle est X par définition, puisqu'elle habite un "ciel" invisible.) Par la piété, on essaye donc d'apaiser un monarque offensé, dont les droits furent lésés; le péché apparaîtra comme un crime de lèse-majesté. Ou bien, l'on s'efforcera de conserver la faveur du Dieu, en observant des règles édictées par lui, comme les visiteurs d'un parc se soumettent aux *avis* affichés par le propriétaire.

Or, du point de vue spirituel, la religion ne consiste pas à se faire agréer de l'Omnipotent, soit en se pliant à tous les articles de son règlement, soit en lui apportant, après offense, des présents expiatoires. Car, d'une part, l'essence de la Religion ne peut s'exprimer dans quelque nomenclature, si poussée qu'elle soit; d'autre part, quand l'idéal a été violé, l'ordre n'est rétabli dans l'âme que par la repentance et la consécration. En résumé, le culte vraiment spirituel ne consiste pas à donner, mais à recevoir. Sans doute, l'homme naturel, à l'intérieur des religions traditionnelles, estime qu'"il y a plus de bonheur à donner qu'à recevoir", plus d'honneur aussi, et plus de mérite, et de sécurité. Mais l'âme qui prie, véritablement, songe-t-elle à présenter un hommage rituel ou doctrinal? Elle écoute les intimations révélatrices, elle accepte l'inspiration, elle saisit la grâce par laquelle, déjà, elle est saisie; elle se place filialement à la disposition de l'Esprit par l'obéissance, la foi et l'amour: "Me voici, envoie-moi!" Au lieu de s'évertuer à modifier la divinité, consentir à changer soi-même, voilà le secret du salut.

De ces quelques remarques, il ressort que les critiques de la Conférence de Stockholm se méprennent sur son inspiration profonde, lorsqu'ils y voient seulement une touchante manifestation de brancardiers, dans l'ambulance dirigée par le Bon Samaritain. La Conférence du christianisme pratique ne fut pas moins religieuse que l'assemblée mystique de Lausanne. Et, s'il faut en croire la parabole du Jugement dernier, l'interrogation suprême, au grand jour, portera davantage encore sur le programme *Vie et Action* que sur le programme *Dogme et Discipline*.

Abstract: An aspect of the Spirit of Stockholm.

From the Protestant point of view the Stockholm Conference was a Calvinist manifestation on Lutheran soil; Lausanne on the other hand proclaimed the Lutheran ideal in the land of Zwingli. In other words, Stockholm marked the triumph of *prophetism*, based on the idea of the *spiritual*, whilst Lausanne emphasised the idea of *ritualism*, based on the contemplation of the *invisible*.

In order to understand more clearly the meaning of the two conferences from a philosophical point of view, we must examine these two terms more

closely. There exists an invisible reality which is nevertheless not spiritual, as for example the electric vibrations. A mere interest in the invisible as such, a preoccupation with metaphysical problems, is not a proof of a religious attitude. Rather the true disciple believes in an unveiling of the mystery in a Revelation by which the religions of mystery gave place to the religion of the Spirit. In order to take possession of the invisible and enter into contact with it, I must concentrate on the actual revelation of the Spirit in my own consciousness and on the power of this spirit in me to enter into relation with that Spirit in prayer. This faith in the invisible is the last sublime cry of defiance of the personality: „And yet". . . It is the escape from the illusion of appearances, the victory over suffering and death. But while true faith in the invisible is the highest quality of man and his peculiar distinction, a perverted faith causes him to lose sight alike of his true self and of the Spirit, and is merely degrading. This is seen especially in the lower type of pagan religions, with their bondage to fears and the power of the sorcerer, the controller of the invisible. Scarcely higher is the cult of the merely non visible, as expressed in poetry and pantheism: the essentially religious character is here entirely lacking. Obsession with the invisible and mysterious tends even to make of God a sort of X, or unknown quantity, to be appeased by a certain set of religious practises. Sin becomes merely a species of high treason. From the spiritual point of view, true religion does not consist in winning God's favour either by strictly observing all his commandants or by making expiation for sin committed. It consists not in giving but in receiving — in accepting the Divine revelation, inspiration and Grace, in obedience, faith and love. We seek not to change God's purposes, but to change ourselves. It would then appear that the Stockholm Conference, with its practical emphasis, was no mere effort to follow in the footsteps of the Good Samaritan. It was no less truly religious than the more mystical gathering at Lausanne. And if we are to believe the parable of the Last Judgment, more stress will be laid, in that great day, on Life and Work than on Faith and Order.

Zuſammenfaſſung: Eine Teilanſicht der geiſtigen Wirkung von Stockholm.

Vom proteſtantiſchen Geſichtspunkt aus war die Stockholmer Konferenz eine calviniſtiſche Kundgebung auf lutheriſchem Boden. Dafür verkündigte Lauſanne das lutheriſche Ideal im Lande Zwinglis. Oder anders: Stockholm war ein Triumph des Prophetismus mit ſeinen Grundbegriffen des Geiſtigen, während Lauſanne eine Betonung des Ritualismus war mit ſeiner Anſchauung des Unſichtbaren.

Im Verſuch, die geiſtige Bedeutung der beiden Konferenzen auch philoſophiſch zu erfaſſen, erörtert der Verfaſſer zunächſt dieſe beiden Begriffe. Es gibt eine unſichtbare Wirklichkeit, die deswegen nicht ſchon geiſtig iſt, wie z. B. die elektriſchen Schwingungen. Auch intereſſiert uns nicht das Unſichtbare an ſich, ſondern das Programm des Seins, das für den Geiſtesjünger entſchleiert wird. Damit wird an Stelle der Religion des bloß Unſichtbaren fortan die Religion des Geiſtes geſetzt. Um das geiſtig Unſichtbare zu erfaſſen, muß ich von der Gegenwart des Geiſtes in meinem Bewußtſein ausgehen, wie ſie ſich im Gebetsverkehr kund gibt. In dieſem wahren Glauben an das Unſichtbare äußert ſich daher das erhabene Dennoch! der Perſönlichkeit. Dieſes Dennoch! das den Sieg des Glaubens über die unſichtbare Wirklichkeit der Sünde und des

Todes darstellt, hat auf Golgatha die menschliche Seele neu geschaffen. Wenn aber dieses Interesse am Unsichtbaren die Seele von sich selbst und vom Geiste abzieht, wie in heidnischen Religionen, wird ein Zerfall bemerkbar und die Seele verfällt dem Zauberer, dem Sachverständigen des Unsichtbaren oder im günstigsten Fall der Poesie und dem Pantheismus. In einem solchen System ist die Gottheit ein X, die Sünde ein bloßes Majestätsverbrechen und das Verhältnis zu Gott wird durch Verhaltungsmaßregeln bestimmt.

Vom Gesichtspunkt des Geistigen aus dagegen besteht der religiöse Dienst nicht in einem Geben, sondern in einem Empfangen. Die betende Seele will Gott weder eine rituelle noch eine lehrhafte Huldigung darbringen, sondern hört auf die offenbarende Forderung und nimmt die Gnade in Empfang, durch die sie ergriffen ist und der sie sich gehorsam zum Dienste stellt. Das Geheimnis des Heils besteht nicht im Versuch, die Gottheit zu beeinflussen, sondern in dem Wunsch, sich zu ändern. Stockholm ist daher in seiner tiefsten Inspiration nicht nur eine Art Ambulanzdienst des barmherzigen Samariters, beruhte also nicht weniger auf Glauben als die mystische Versammlung von Lausanne. Die letzte Frage, die uns am Tage des Gerichts gestellt wird, bezieht sich daher nach der Bibel mehr auf das Programm von Leben und Wirken als auf das von Dogma und Verfassung.

III.

Department of Research and Education of the Federal Council of Churches.

By F. E. Johnson, New York.

The Department of Research and Education was organized in response to a definite demand on the part of the constituency of the Federal Council of Churches for information concerning social problems, with particular reference to economics and industry. This demand came as a result of an increased emphasis on the social implications of Christian teaching which resulted from the work of such writers and preachers as Washington Gladden, Josiah Strong and Walter Rauschenbusch. Following the war there was an extraordinary development within the churches of what is sometimes referred to as the social conscience. It manifested itself in a tendency on the part of religious leaders, religious organizations and denominational bodies to analyze situations from the point of view of the Christian Gospel and to make formulations of social faith, sometimes referred to as social creeds. A large number of these statements of faith have appeared in recent years. The Department has made an analysis of these social creeds and platforms which is shortly to be published.

The formulation of such declarations necessitated making available to ministers and teachers of religion a body of concrete data and a considerable amount of interpretation in the light of which judgments in accord with Christian ethics might be formed with reference to specific

situations. It was soon found that social creeds by themselves were of little value. In fact, harm has undoubtedly often resulted from an attempt to apply them in sweeping fashion without an intimate knowledge of specific situations. Such attempts have brought upon Church bodies and upon the Church press sharp criticism from business men and industrialists who have resented the readiness of preachers and religious teachers and writers to deal with problems which it was felt they but slightly understood. The ministers themselves and the editors of religious papers were not slow in realizing their disadvantage and their need for a source of unbiased information concerning social situations about which they were called upon to form ethical judgments.

The work of the Department, its equipment and needs are briefly outlined below under five headings — Information Service, Research Projects and Educational Publications, Service Activities — direct and indirect, Projects under Way and Staff.

I. Information Service.

The chief routine activity of the Department is the issuance of the weekly Information Service. It is issued in several distinct forms although with the same format. (a) General numbers in which current social events and movements and the results of social activities are reported. (b) Race Relations numbers prepared chiefly by the Federal Council's Commission on the Church and Race Relations, of which there are half a dozen or so during the year. (c) Occasional book review numbers covering the literature of social work and social ethics. (d) Annual reviews of industrial relations and of developments in rural life. (e) Special monographs on social, economic and international problems.

The most important recent issue was the monograph on the Mexican Oil and Land Controversy issued in the Spring of 1927 which was perhaps the most thorough discussion of the question that has been issued in brief compass. The highly controversial questions involved were dealt with very definitely and positively in a way which was pronounced fair by prominent attorneys for the interested oil companies and by eminent liberals sympathetic with the social aims of the Mexican government.

One of the most essential features of the Department's work, and one which should be significant for the new Institute in Europe, is the extensive cooperation furnished by experts in every field. Invaluable service in the way of conference and counsel, furnishing technical information and criticism of manuscripts, is secured without cost. This greatly increases the scope, value and accuracy of the Department's reports.

The Information Service is on a subscription basis at $ 2.00 a year which practically covers the manufacturing cost. It goes to about 4,500

persons — ministers, religious editors, editors of labor and social journals, denominational officials, Christian Association secretaries, professors and students, business men, employers and interested laymen. Much evidence comes to the Federal Council of the usefulness of this publication. It is read even by industrial technicians who value it as an unbiased source of condensed, significant information.

II. Formal Research Projects and Educational Publications.

Although the purpose and work of the Department are primarily in the field of what the staff calls secondary research — assembling, authenticating, organizing and interpreting social data for use in churches and theological schools — the Department holds itself in readiness to make studies of specific problems when there is an urgent demand for such studies from the constituency of the Council and when there is no other agency ready to undertake them. This is particularly true in situations involving industrial conflict for the study of which the Department considers that it has developed a useful technique. An illustration of this kind of study was the investigation of the enginemen's strike on the Western Maryland Railroad, report of which was published last year. It was made in cooperation with the Social Action Department of the National Catholic Welfare Conference and the Social Justice Commission of the Central Conference of American Rabbis. In this connection it should be pointed out that study projects of this kind seem to offer the most useful means of developing cooperation between Catholic, Protestant and Jewish groups.

Reports of these studies are published in pamphlet form, usually in what is called the Research Bulletin Series. In addition to its industrial studies the Department has brought out a report on the Prohibition situation which occasioned a tremendous amount of publicity in this country and abroad, and reports on the Social Aspects of Cooperative Marketing and of Agricultural Credit. The study of cooperative marketing was published by the University of Chicago Press.

The Department brings out certain other publications for reference or for educational use, e. g., the *Handbook of Rural Social Resources*, prepared jointly with the American Country Life Association and published by the University of Chicago Press.

III. Service Activities — Direct and Indirect.

A considerable amount of information is gathered for the use of the President of the Council, Dr. Cadman, in his extensive program of speaking and writing. An extensive correspondence is carried on with ministers, students, etc., who want assistance in the study of social problems.

In addition to this direct service a great deal of time is given to consultation, to the criticism of manuscripts and plans of work submitted by various religious and sectarian organizations engaged in social work; to attendance upon meetings of boards and committees of various kinds.

The Executive Secretary of the Department is chairman of the Executive Committee of the National Child Labor Committee, a member of the Research Committee of the Welfare Council of New York, the Industrial Division of the National Conference of Social Work, Executive Committee of the Inquiry, the Survey Commission of the Brooklyn Y. M. C. A., etc.

The Associate Secretary is a prominent leader in the American Country Life Association, the Division of Rural Sociology of the American Sociological Society, and the Rural Life Section of the National Conference of Social Work. He has just been made chairman of the advisory committee of the Rural Student Movement. Many other contacts of this sort are maintained.

IV. Projects Now on Hand.

A study of prison labor conditions with specific reference to contract labor has been nearly completed and is to appear as one of the Research Bulletin series.

A report on unemployment and remedial measures is to be published presently as an Information Service monograph.

A study of rural-urban conflict in the Chicago dairy district has been made in cooperation with the Chicago Church Federation, and the report is in process of preparation.

A report is being prepared on the War Debt problem designed to present the essential facts and issues in this little understood question. This report will not be published until in the judgment of the Department's economic advisers the time is ripe for reopening the question.

A study of the relations between the Real Silk Hosiery Mills, Inc. and the American Federation of Full Fashioned Hosiery Workers is nearing completion. It was undertaken, with the cooperation of both parties, because of a current dispute between them which had developed very great bitterness. The Central Conference of American Rabbis is participating in the study.

An important study is planned dealing with the Church as Employer of Labor. This is expected to include a study of wages, working conditions and labor policy in the industrial establishments, such as publishing houses, operated under Church auspices.

The Department is now making a study of the current coal strike, which is described elsewhere in this issue.

A survey of current propaganda attacking civic and religious orga-

nizations and social workers engaged in work for social justice and world peace is in process. An enormous amount of material has been gathered and is being analyzed.

A Handbook of Social Service for ministers is to be issued presently which it is expected will be a valuable reference work. It is to contain a digest of the social platforms and programs of religious bodies in America, an extended bibliography and an annotated reference list of social agencies.

V. Staff.

The staff at the present time consists of an Executive Secretary; an Associate Secretary; two Research Assistants, one in the field of economic and labor problems, the other for general documentary work; a Librarian, two personal secretaries, an office secretary who is also file clerk, and a typist.

The Executive Secretary has had theological training and supplementary training in sociology and education; the Associate Secretary is a specialist in rural sociology and agricultural economics; the Research Assistant handling economic and industrial problems is a trained economist with extensive teaching and research experience. The other staff members have had training appropriate to their duties.

Zuſammenfaſſung: Das Bureau des Federal Council für ſoziale Forſchung und Erziehung.

Das Federal Council gründete unter dem Einfluß von Schriftſtellern und Predigern wie Waſhington Gladden, Joſiah Strong und Walter Rauſchenbuſch eine beſondere Abteilung für ſoziale Forſchung. Nach dem Kriege hatte nämlich eine ſtarke ſoziale Arbeit der Kirchen eingeſetzt, die ihre ſoziale Verantwortlichkeit und ihre Ziele in beſonderen Formulierungen „social creeds“ ausdrückten. Geſchäftsleute und Induſtrielle warfen dieſen ſozialen Glaubensbekenntniſſen vor, daß ſie oberflächlich und ohne genügende Kenntnis der Tatſachen angewendet würden.

Dieſem Mangel will das Forſchungsbureau abhelfen durch zuverläſſige Information über ſoziale Tatſachen. Es hat folgende Abteilungen:

1. Der Informationsdienſt, der in verſchiedenen Formen die wöchentlichen Mitteilungen herausgibt über ſoziale Fragen und beſondere Probleme wie z. B. den Mexikaniſchen Öl- und Landſtreit oder die Raſſenfrage. Dieſe Berichte beruhen auf der Mitarbeit von Experten. Der Informationsdienſt des Bureaus bedient 4500 Perſonen, darunter auch induſtrielle Techniker und erhält ſich ſelbſt.

2. Beſondere Nachforſchungen und Erziehung der öffentlichen Meinung. Das Inſtitut unternimmt die Bearbeitung beſonderer Probleme auf dringenden Wunſch aus dem Mitgliederkreis des Federal Council, und wenn keine andere Organiſation dazu bereit iſt. Dies gilt beſonders für das Studium von induſtriellen Konflikten, für welches das Inſtitut eine nützliche Technik entwickelt hat, wie z. B. im Streik der Western Maryland Eiſenbahnen, worüber gemeinſam mit den katholiſchen und jüdiſchen ſozialen Organiſationen ein Bericht veröffentlicht wurde. Dieſer Bericht iſt auch ein gutes Beiſpiel für die mögliche Zuſammenarbeit zwiſchen katholiſchen, proteſtantiſchen und jüdiſchen Gruppen. Ebenſolche Berichte wurden

veröffentlicht über die Prohibition, den landwirtschaftlichen Kredit und den genossenschaftlichen Markt.

3. Direkter und indirekter sozialer Dienst, wie z. B. durch die Veröffentlichung des Handbuchs, Berichterstattung für die ausgedehnte Arbeit von Dr. Cadman, dem Präsidenten des Councils, für sein Arbeitsprogramm, soziale Korrespondenz, Konsultationen, Begutachtungen usw. Die Sekretäre stehen mit den wichtigsten sozialen Wohlfahrtsorganisationen in Fühlung.

4. Gegenwärtige Pläne: Studien über Gefängnisarbeit, Arbeitslosigkeit, städtisch-ländliche Konflikte, Kriegsschuld, über die Kirchen als Arbeitgeber, industrielle und andere Konflikte, über die Angriffe auf soziale und religiöse Arbeitsorganisationen sind in Vorbereitung. Ebenso ein Handbuch für sozialen Dienst.

5. Das Bureau besteht aus einem Exekutivsekretär mit besonderen Assistenten für einzelne Gebiete.

Résumé: Le Bureau du Federal Council pour recherches et éducation sociales.

Le Federal Council a fondé, grâce à l'influence d'auteurs et de prédicateurs tels que Washington Gladden, Josiah Strong et Walter Rauschenbusch un Département spécial pour études sociales. Ce que l'on pourrait appeler „la conscience sociale" s'est dévoloppée d'une façon extraordinaire à la suite de la guerre, au sein des Eglises.

Des personnalités du monde religieux et les organisations religieuses ont formulé leurs conceptions sociales du point de vue chrétien, en une sorte de „credo social". Ces manifestations ont provoqué de sévères critiques de la part d'hommes d'affaires et d'industriels qui ont accusé les Eglises et la presse chrétienne de vouloir résoudre des problèmes qu'elles ne comprenaient pas et sans être suffisammet au courant des faits. On comprit alors le besoin de recourir à des sources d'informations sûres et objectives sur la situation sociale. Le Bureau de Recherches Sociales est venu répondre à ce besoin.

Il comprend les sections suivantes:

1° Le *Service d'Information* qui, sous différentes formes, publie des informations hebdomadaires sur des questions sociales et des problèmes spéciaux tels que le conflit mexicain du pétrole et de la terre ou le problème des races. Le concours de nombreux experts garantit la valeur des informations de ce Service dont profitent 4500 personnes, parmi lesquelles se trouvent aussi des techniciens de l'industrie; il se suffit à lui-même financièrement.

2° *Projects d'Enquêtes et Publications relatives à l'Education.*

Le Bureau entreprend l'étude de problèmes spéciaux sur le désir exprès de membres du Federal Council et lorsqu' aucune autre organisation n'est disposée à le faire. C'est tout paticulièrement le cas lorsqu'il s'agit de conflits industriels, pour l'étude desquels l'Institut a acquis une technique fort utile. C'est ainsi qu'il fit une enqête sur la grève des chemins de fer du Western Maryland en coopération avec les organisations sociales catholiques et juives. Le rapport publié l'année dernière montre la possibilité d'une collaboration entre groupes protestants, catholiques et juifs. D'autres rapports ont été publiés sur la Prohibition, le Crédit agricole et le Marché coopératif.

3° *Activités sociales directes et indirectes.*

Parmi les publications de ce Service figurent un „Annuaire sur les Ressources sociales à la campagne". Une grande quantité d'informations et de documents sont recueillis pour servir à l'oeuvre très étendue du Dr. Cadman, le

président du Council, et à ces activités s'ajoutent encore une correspondance sociale considérable, des consultations, des rapports, etc. Les secrétaires sont en rapports constants avec les organisations sociales les plus importantes.

4° *Projects actuels.* — Des études sont en préparation sur le travail dans les prisons, sur le chômage, sur les conflits entre les villes et les campagnes, sur les dettes de guerre, sur l'Eglise agissant comme employeur, sur des conflits industriels et autres, sur les attaques faites contre les organisations religieuses et le travail social. Un Annuaire de service social est également en projet.

5° Le *personnel* du Service d'Information se compose d'un Secrétaire exécutif assisté de plusieurs secrétaires pour les différents départements.

IV.

Arbeitszeit, Arbeitslohn und Arbeitsleistung als Gegenstand einer amtlichen deutschen Enquête.

Von Dr. Ludwig Heyde,
Professor an der Universität Kiel, Mitglied des Reichswirtschaftsrats.

Keine Tragödie der Geschichte hat den Menschen wohl so tief gedemütigt wie der Verlust an Arbeitsfreude, den im letzten Jahrhundert die Massen in den industrialisierten Völkern erlitten haben. Mit dem Vordringen der technischen und organisatorischen Arbeitsteilung, die das einzelne Erzeugnis in immer mehr Teilerzeugnisse zerlegte, mit der Zusammenfassung massenhaft gleichartiger oder sich ergänzender Arbeit in riesigen Betrieben, mit dem Anwachsen des geistigen Vorbereitungsapparats für die vom Arbeiter in ihrem sinnvollen Zusammenhang nicht mehr erkannten Einzeltätigkeiten verschob sich mit innerster Notwendigkeit der Schwerpunkt des Lebens aus der Arbeit in die Freizeit. Man kann nicht erwarten, daß die Massen eine Vergottung großindustrieller Arbeit treiben. Die Idee des Berufs selbst ist ins Wanken gekommen. Der Arbeiter in der Großindustrie wird sich sehr selten jenes Berufsethos haben erhalten können, das im Handwerk und bei einzelnen hoch qualifizierten Arbeitergruppen der Industrie zu wecken und zu pflegen mit Recht versucht wird. Für ihn ist in aller Regel die Arbeit Erwerb, nicht Beruf. Er fühlt sich nicht in jenem eigentümlichen Sinne zu seiner Industrie dauernd zugehörig, wie einst der handwerkliche Geselle, für den die Zeit der Abhängigkeit nur Lernzeit und Vorstadium selbständiger Berufsausübung war. Erst recht nicht gibt es für ihn ein bodenständiges Gefühl innerster Zusammengehörigkeit mit „seinem" Betriebe, wie sehr dieses Gefühl auch neuerdings zu züchten versucht wird. Es ist ein müßiges Beginnen, an die Stelle des Berufsethos dort, wo für dieses kein Boden mehr vorhanden ist, ein werksgemeinschaftliches Denken zu setzen, das auf der Behauptung einer Zusammengehörigkeit von Werk und Arbeiter auf Gedeih und Verderb, auf Leben und Tod beruht. In der ganzen Gewerbegeschichte hat es nie und nirgends etwas derartiges gegeben, wenn man von einer kleinen

Schicht von oberen Angestellten und Arbeitsveteranen absieht. Werksgemeinschaften auf dem Boden der Konkurrenzwirtschaft mit ihren schwankenden Konjunkturen sind eine in sich unmögliche Idee. Mit dem innerbetrieblichen Solidaritätsideal kann man die Seele des Arbeiters nicht ausfüllen. Es ist kein Ersatz für jene unmittelbare Verbundenheit zwischen dem arbeitenden Menschen und seinem eigenen Werk, die das Handwerk mit seinen leicht übersehbaren Produktionsverhältnissen und mit seiner wenigstens in der Blütezeit vor der Ganzheit des einzelnen Stückes haltmachenden Arbeitsteilung bot. Die Liebe zum Wirken und zum Werkstoff, die sich aus diesem unmittelbaren Verhältnis zu dem werdenden Arbeitserzeugnis ergab, ist auch nicht durch intellektuelle Zusammenschau ersetzbar, wie sie etwa durch technische Erziehung wenigstens bei einem Teil der Arbeiter angestrebt werden könnte, und noch viel weniger läßt sich dieses Ziel auf dem Wege über den Betriebs-Konstitutionalismus, so bedeutsame Werte dieser auch realisiert, erzielen: kein Parlamentarismus reicht bis an die Not der Seele heran, auch nicht derjenige im Betriebe, und der Betriebsrat ist gegen die innere Entfremdung des Arbeiters machtlos. Von welcher Seite man das Problem auch immer anschauen mag, wir sehen mit schicksalhafter Gewalt den Wert der Freizeit für den Arbeiter wachsen, verstehen seinen Drang nach dem Achtstundentag, wissen, wie viele hohe Güter er in der Freizeit nur dann sich aneignen kann, wenn er einen ausreichenden Lohn verdient, und sehen das ganze Problem von Freizeit und Lohn in engem Zusammenhang mit aller ethischen und religiösen Kultur. Gerade die evangelischen Kirchen, in starrem Festhalten an Luthers in gänzlich anderen Wirtschaftsepochen konzipierten Ideen über den Beruf, verkennen allzu leicht die Stellung des großbetrieblichen Arbeiters. Sie müßten mit ihm grundsätzlich solidarisch sein, wenn er nicht nur Lasttier des Erwerbs, sondern auch freier Mensch mit eigener sittlicher Entschließung sein will. Gewiß kann der Arbeiter überall Gott suchen und erleben. Aber nur in der Freizeit kann er ihm dienen, statt den Menschen.

Lohn und Arbeitszeit stehen sonach im Mittelpunkt nicht nur allen sozialpolitischen Denkens, sondern auch gerade derjenigen Überlegungen zur Arbeiterfrage, die den christlichen Kirchen am nächsten liegen. Die gleichen Fragen aber sind es auch, die das stärkste *wirtschaftliche* Interesse für sich in Anspruch nehmen. Hierbei ist zwischen mehreren Tatbeständen wohl zu unterscheiden.

Denken wir uns zunächst eine weltwirtschaftlich durchorganisierte Produktion, die sich elastisch dem Bedarf anpaßt, aber diesen nicht spekulativ weckt. Offenbar würde auch in einer solchen Weltwirtschaft sozialistischer Prägung auf einer bestimmten Höhe der Technik eine den Bedarf deckende Produktionsmenge eine bestimmte Zahl von Arbeitsstunden bestimmter Arbeiter- und Angestelltengruppen (neben der dirigierenden Leistung der Wirtschaftsorganisatoren) erfordern. Es ist grundsätzlich denkbar, daß die Lebens-

ansprüche hoch sind und die Technik tief steht, und unter dieser Annahme würden vermutlich lange Arbeitszeiten unentbehrlich sein. Wollte man diese nicht auf sich nehmen, dann stünde die Frage ganz einfach so: was ist wichtiger, Brot oder Freiheit? soll man lieber auf etwas Komfort und Zivilisation, vielleicht auch „nur" auf etwas Luxus, verzichten oder um der Befriedigung dieser Bedürfnisse willen länger arbeiten (wodurch man freilich die zum zivilisatorischen Genuß verbleibende Zeit entsprechend verkürzen würde)? Der sogenannte Geldschleier wäre bei diesem extremen Beispiel ausgeschaltet, die Komplikation des Problems durch Lohn- und Verteilungsfragen eliminiert. Auf der höchsten (denkbaren, wenn auch nicht realisierbaren) kommunistischen Wirtschaftsstufe stünde das Problem wieder genau so einfach und klar wie in dem gedanklichen Extrem, einer isoliert gedachten Hauswirtschaft, bei der sich in Ermangelung besonderer Gunst der Natur jeder Lebensspielraum aus dem Maße der aufgewandten Arbeitszeit ergäbe.

Die tauschwirtschaftliche, mit Hilfe des Geldes und Kredits für den Markt arbeitende Produktion verschiebt, auch wenn wir bei der Voraussetzung primitiver Technik in unserer theoretischen Überlegung verbleiben, das Problem in einem wesentlichen Punkte. Die Produktion ist jetzt nicht mehr geregelt, vielfach sogar überhaupt nicht übersehbar, der Absatz wird mit den Mitteln der Bedarfsweckung beeinflußt und verschoben, unter den Betrieben mit gleich gerichteter Produktion besteht im idealtypischen Falle Konkurrenz. Man konkurriert insbesondere durch Preisunterbietung. Diese kann durch Herabsetzung des Gewinns erzielt werden, was unter Umständen Kapitalabfluß zur Folge haben kann, oder aber durch Herabminderung der Produktionskosten des Stückes. Zu den Gestehungskosten gehört der Arbeitslohn. Auch die Arbeitszeit aber tritt im Produktionskostenfaktor „Lohn" in die Erscheinung: die Länge der Arbeitszeit interessiert den einzelnen Unternehmer unter dem Gesichtspunkte vorteilhafter Ausnutzung der Apparatur und Verteilung der (möglichst geringen) Generalunkosten — auch Sozialversicherungsbeiträge — auf eine möglichst hohe Stundenzahl. Der auf das einzelne Stück entfallende Lohnkostenanteil muß unmittelbar und mittelbar möglichst niedrig gehalten werden. Die Konkurrenzwirtschaft hat also neben dem Gesichtspunkte einer ausreichenden Versorgung mit Waren auch noch andere Leitgedanken. Dadurch wird die Grundtatsache, daß eine gewisse Lebenshaltung in einem Volke gewisse Mengen von Arbeitszeit erfordert, verschleiert, aber sie besteht an sich auch unter den tausch- und konkurrenzwirtschaftlichen Voraussetzungen.

Geflissentlich hatten wir unsere bisherigen Betrachtungen unter die Prämisse einer wenig entwickelten Technik gestellt. Es geschah dies, um die grundsätzliche Betrachtung durch kein kinetisches Element zu erschweren, wie der Fortschritt der Technik es darstellt. Man kann annehmen, daß bei niedrigem Stande der Technik ein hoher Aufwand an individueller körperlicher Arbeitsleistung zur Erzeugung derjenigen Güter erforderlich ist, deren ein

Volk mit entwickelten Lebensansprüchen zu bedürfen meint. Man könnte weiter vermuten, daß dieser Leistungsaufwand eine bestimmte Zahl von Arbeitsstunden erfordere. Aber es bliebe die Frage offen, inwieweit es sich hierbei um eine *feste Größe* handelt, mit anderen Worten, ob bei einer niedrigen und sich nicht verändernden Technik gleiche Leistungen in kürzerer Arbeitszeit möglich wären, wenn beim einzelnen Arbeiter eine Intensivierung der Arbeit, eine vermehrte Hergabe von körperlicher Kraft oder von Aufmerksamkeit einträte. Das ist das alte, heiß umstrittene Problem, mit dem sich ganz besonders die deutsche Nationalökonomie und die Arbeitswissenschaft beschäftigt haben. Die Debatten über eine Verkürzung der Arbeitszeit haben sich in Deutschland viel weniger unter die Voraussetzung gestellt, daß mit einer solchen Verkürzung bei gleichbleibender Technik und Betriebsorganisation eine Minderung der Produktionsmengen eintreten könnte, — mit deren Tragbarkeit man sich unter den oben dargelegten Gesichtspunkten, die letzten Endes ethischer und religiöser Art sind, auseinanderzusetzen hätte, — als vielmehr die Frage behandelt, ob sich bei verkürzter Arbeitszeit die unverminderte Quantität der Produktion aufrecht erhalten lassen werde. Es mag sein, daß hierzu der Druck der Reparationslasten mit beigetragen hat. Jedenfalls ist bei uns die Diskussion aus der voluntaristischen Sphäre von Entbehrung oder Nichtentbehrung von vornherein in den Bereich der betriebs- und volkswirtschaftlichen sowie arbeitswissenschaftlichen Problematik verschoben worden.

Diese selbst jedoch stellt sich offenbar bei einer verschiedenen Höhe der Technik und bei einem verschiedenen Tempo ihres Vorwärtsschreitens durchaus verschieden dar. Wir werden darauf an einer späteren Stelle noch zurückkommen. Vorläufig sei nur gesagt, daß die ganze Diskussion über das Ausmaß, in dem die Arbeitsleistung durch die Arbeitszeit (und durch den Arbeitslohn) beeinflußt wird, bisher einigermaßen daran gekrankt hat, daß man unwillkürlich kleinbetriebliche oder handwerkerliche Vorstellungen von der persönlichen Arbeitsleistung seinem Denken zugrunde legte, wodurch auch schon rein methodisch Fehler oder mindestens Unzweckmäßigkeiten unterliefen.

Die wirtschaftliche Ungeklärtheit der Zusammenhänge von Arbeitszeit, Arbeitslohn und Arbeitsleistung und die Unerquicklichkeit der politischen Diskussion haben den Gedanken geweckt, im Wege einer *amtlichen Enquete* auf breitester Grundlage die Frage nach den Wirkungen von Arbeitszeitverlängerungen oder -verkürzungen auf die Arbeitsleistung nachzuprüfen. Die erste Anregung dazu hat Prof. Lujo Brentano, der berühmte Nationalökonom der Münchener Universität, auf der Delegiertenversammlung der Internationalen Vereinigung für gesetzlichen Arbeiterschutz in Bern 1925 gegeben. Es wurde eine Entschließung angenommen, die den Landessektionen der Vereinigung nahelegte, bei ihren Regierungen auf die Veranstaltung

derartiger Erhebungen hinzuwirken. Brentano wiederholte wenige Tage darauf seinen Vorschlag in einer Ausschuß-Sitzung des Vereins für Sozialpolitik in Jena. Professor Heinrich Herkner wurde, als Vorsitzender dieses Vereins, damit beauftragt, bei der deutschen Regierung vorstellig zu werden. Außerdem wurde ein Unterausschuß zur Beratung der methodologischen Vorfragen für eine Enquête auf dem Gebiete von Arbeitszeit und Arbeitsleistung eingesetzt, mit dessen Vorsitz ich betraut wurde. In dieser Kommission ist es besonders Professor Otto v. Zwiedineck-Südenhorst, München, gewesen, der festumrissene Vorschläge für eine Methode der Erhebungen über Arbeitszeit und Arbeitsleistung vorzulegen wußte. Durch einige Anregungen aus dem Kreise der Kommission, der die namhaftesten sozialpolitischen Fachgelehrten der deutschen Hochschulen angehörten, modifiziert, ist das Zwiedineck'sche Schema schließlich dem Reichsarbeitsminister zugeleitet worden. Die Bemühungen Professor Herkners um Einsetzung eines amtlichen Ausschusses für Erhebungen über Arbeitszeit und -leistung — die Lohnfrage trat von Anfang an in den Hintergrund — hatten vollen Erfolg. Ein glücklicher Zufall wollte, daß im Reichstag gerade der Plan einer umfassenden deutschen Wirtschaftsenquête erwogen wurde, die sich mit sämtlichen Produktions- und Absatzbedingungen beschäftigen sollte. Das Deutsche Reich hatte keine nennenswerten Erfahrungen auf dem Gebiete des Enquêtewesens zu verzeichnen. Vielleicht wären sonst die Hemmungen gegen einen so gewaltigen Plan größer gewesen. Aus der eigenartigen Situation, die sich für die deutsche Volkswirtschaft aus Krieg und Inflation ergeben hat, erklärte sich jedoch das allseitige Bedürfnis nach einer gründlichen Durchleuchtung aller großen wirtschaftlichen Fragen, die weder der wirtschaftende Mensch selbst noch der wirtschaftswissenschaftliche Gelehrte mehr übersah. Reichstag und Reichsregierung wurden für den Gedanken einer Erstreckung der großen Wirtschaftsenquête auf das Gebiet der Arbeitsleistung gewonnen, und das Gesetz vom 15. April 1926 über die Errichtung eines Ausschusses zur Untersuchung der Erzeugungs- und Absatzbedingungen der deutschen Wirtschaft erhielt einen § 3, der ausdrücklich die Einsetzung eines besonderen Unterausschusses vorsah, der mit der Untersuchung der Frage zu beauftragen sei, „in welcher Weise die Dauer der Arbeitszeit und die Art der Entlohnung nach den Erfahrungen der letzten Jahre auf die Arbeitsleistung eingewirkt haben". Der Unterausschuß wurde am 8. Juni 1926 unter meinem Vorsitz gebildet. Zum stellvertretenden Vorsitzenden wurde der Leiter des Deutschen Holzarbeiterverbandes, Fritz Tarnow, gleich mir selbst Mitglied des Vorläufigen Reichswirtschaftsrats, gewählt. Außer ihm und mir traten dem Ausschuß die folgenden Mitglieder des Enquêteausschusses bei: Baltrusch, Geschäftsführer des Gesamtverbandes der Christlichen Gewerkschaften, Mitglied des Vorläufigen Reichswirtschaftsrats; Koenen, Redakteur der kommunistischen „Roten Fahne", Mitglied des Reichstags; Dr. Lang, Professor für landwirtschaftliche Betriebslehre an der Universität

Kiel; Fabrikbesitzer Müller-Oerlinghausen, Mitglied des Vorläufigen Reichswirtschaftsrats; Dr. Wienbeck, Leitender Syndikus der Handwerkskammer in Hannover, Mitglied des Reichstags; Professor Dr. Zahn, Ministeraldirektor, Präsident des Bayerischen Statistischen Amtes; Dr. Zimmermann, Professor an der hamburgischen Universität. Von den genannten Herren sind Heyde, Lang, Zahn und Zimmermann durch die Reichsregierung in den Enquêteausschuß berufen, Baltrusch, Müller und Tarnow durch den Vorläufigen Reichswirtschaftsrat, Koenen und Wienbeck durch den Reichstag. Als Ersatzmitglieder und ständige Sachverständige gehören dem Unterausschuß der kommunistische Rechtsanwalt Alexander, der deutschnationale Reichstagsabgeordnete Bergwerksdirektor Leopold, der Leiter der (sozialistischen) Forschungsstelle für Wirtschaftspolitik, Fritz Naphtali, sowie das geschäftsführende Vorstandsmitglied der Hauptgemeinschaft des Deutschen Einzelhandels, Oberregierungsrat a. D. Dr. Tiburtius, Mitglied des Vorläufigen Reichswirtschaftsrats, an. Die Mitarbeit des um die Methode der Erhebungen hochverdienten Professors v. Zwiedineck-Südenhorst ist dadurch gesichert, daß dieser vom gesamten Enquêteausschuß als ständiger Sachverständiger berufen worden ist. Die Generalberichterstattung des Unterausschusses ist den Herren Tiburtius und Naphtali übertragen. An der Spitze des Wissenschaftlichen Sekretariats für den Unterausschuß steht der bekannte Direktor des Instituts für angewandte Psychologie, Dr. Otto Lipmann, einer der fruchtbarsten Forscher und Publizisten auf dem Gebiete der deutschen Arbeitswissenschaft. Ihm sind vier weitere akademische Mitarbeiter beigegeben, unter denen sich auch ein junger evangelischer *Theologe*, Dr. Schönfeld, befindet, der in Kiel das staatswissenschaftliche Doktordiplom mit einer instruktiven Arbeit über das Zwei- und Dreischichtensystem am Hochofen erworben hat.

Die bunte Zusammensetzung des Enquêteausschusses, die sich gerade in ihren Extremen im Unterausschuß für Arbeitsleistung spiegelt, erschien zunächst als große Gefahr für das Gelingen der Arbeiten. Es stellte sich jedoch schnell heraus, daß alle Beteiligten mit einer *wahrhaft unbeirrbaren Sachlichkeit* an ihre Aufgaben herangingen, so daß nunmehr gerade die völlige Verschiedenheit der wirtschaftspolitischen und weltanschauungsmäßigen Ausgangspunkte und die Verteilung der Mitglieder auf fast sämtliche deutschen Parteien sich als eine außerordentlich starke Stützung der Autorität des Unterausschusses erwiesen. In den bald zweijährigen Arbeiten des Arbeitsleistungsausschusses ist es niemals zu politischen oder menschlichen Unzuträglichkeiten gekommen, und alle sachlichen Meinungsverschiedenheiten konnten in wissenschaftlichem Geiste und mit festem Vertrauen auf den guten Willen aller Beteiligten zu eifriger und entsagungsvoller Mitarbeit ausgefochten, zumeist auch ausgeglichen werden. Inmitten der schweren Krise des Parlamentarismus war es geradezu ein Lichtblick, bei unseren Arbeiten, die sich doch auf einem der umstrittensten Gebiete des Kampfes der Klassen und Parteien bewegen, niemals ein an-

deres Interesse am Werke zu sehen als das an der Ergründung der Wahrheit.

Aber freilich: diese Wahrheit erwies sich bald als noch weit unnahbarer und komplexer, als selbst die Pessimisten unter den wissenschaftlichen Bearbeitern des Arbeitszeitproblems geglaubt hatten.

Die Methode, deren sich der Enquêteausschuß bediente, war von Anfang an formal die *streng enquêtistische*, sachlich die *isolierende*.

Es konnte dem Enquêteausschuß nicht beikommen, aus schon vorhandenen Arbeiten über die Probleme, mit denen er sich zu beschäftigen hat, ein Ragoût anzufertigen. Selbstverständlich durfte er nicht einfach an der vorhandenen Literatur vorübergehen. Er mußte zusammenfassende Darstellungen ihrer Hauptergebnisse vorbereiten und mußte sie sich im einzelnen dienstbar machen. Aber die Überzeugung von der Mangelhaftigkeit der bisher angewandten Methoden war es ja gerade gewesen, die Brentano zu seinem Vorstoß in Bern und Jena veranlaßt hatte. Wer sich ernstlich mit Arbeitszeitfragen abgab und einen unabhängigen kritischen Standpunkt suchte, der hatte ja immer vor dem Nichts gestanden, wenn er die seit Ernst Abbe entstandene Literatur durchsah. Es war dem Ausschuß sehr schnell klar, daß er *völlig neue Arbeit* leisten müsse. Das Gesetz gab ihm unwiederbringliche Möglichkeiten für solche Arbeiten an die Hand: gebietet es doch jedem Deutschen, dem Enquêteausschuß jede geforderte Auskunft zu geben und auch die nötigen Zusammenstellungen und Berechnungen vorzunehmen. Mit beispiellosen Machtvollkommenheiten konnte und mußte der Ausschuß an die *einzelnen Betriebe* der deutschen Industrie und Landwirtschaft herantreten, um sich von ihnen alle Unterlagen zu seiner eigenen Urteilsbildung geben zu lassen. Die Vollmachten des Enquêteausschusses gehen bis zur Vereidigung und Bestrafung. Aber der Unterausschuß für Arbeitsleistung hat beides bisher nicht gebraucht. Es sind ihm nirgends ernste Widerstände bereitet worden, wenn auch natürlich der eine oder andere Betrieb, besonders in der Landwirtschaft, mit guten oder schlechten Gründen um die schwere Belastung durch Auskünfte und Berechnungen herumzukommen versucht hat. In der Schwerindustrie, die bis zum Kriege die gefürchtete Hüterin des sogenannten Herr-im-Hause-Standpunktes war, fanden die Untersuchungen des Unterausschusses nicht nur keinen Widerstand, sondern bereitwilligste Förderung. Es darf vielleicht überhaupt einmal ausgesprochen werden, daß man, wenn man viel in der großen Industrie herumkommt, *den Unterschied gegenüber der Vorkriegszeit in geradezu überwältigender Klarheit beobachten kann.* Die alte Generation der bestenfalls patriarchalisch wohlwollenden „Hausherren", die möglichst niemandem Einblick in die Betriebe gab, insbesondere jedoch Gewerkschaftsführer wie Eindringlinge behandelte, auf die man am besten den Hofhund hetzen müßte, ist auf die Gestaltung der Arbeitsverhältnisse vollkommen

einflußlos geworden. Ein großer Teil der bergbaulichen Untersuchungen ist von einer der beiden *Arbeitsgruppen* des Unterausschusses durchgeführt worden; die eine steht unter dem Vorsitz des deutschnationalen Reichstagsabgeordneten Dr. Wienbeck, die andere unter dem des sozialistischen Gewerkschaftsführers Tarnow. Es war jedoch die Gruppe Tarnow, die gerade im Bergbau tätig war, und an keiner Stelle war ein Widerstand gegen die Leitung der Verhandlungen durch den freilich außergewöhnlich klugen und kultivierten Gewerkschaftsführer fühlbar. Zumindest zeugte solches Verhalten von größter Selbstbeherrschung und taktischer Klugheit, aber es wäre Unrecht, wollte man *nur* solche Motive annehmen. Im Gegensatz zu einem Teil der Industriepresse, der sich zunächst monatelang ziemlich unfreundlich verhielt, haben die Leiter der großen schwerindustriellen Werke schnell erkannt, wie wertvoll exakte Untersuchungen über die Zusammenhänge von Arbeitszeit und -leistung für sie selbst werden können und wieviel sich aus der riesigen methodologischen Vorarbeit des Arbeitsleistungsausschusses auch für künftige *inner*betriebliche Erhebungen und Statistiken lernen läßt. Man kann sagen: *die Haltung der Betriebe war überall von Anfang an korrekt,* aber doch bisweilen zunächst etwas kühl – was wahrlich nicht zu verwundern ist, wenn man bedenkt, welche Unsumme von Arbeit den Werken vom Unterausschuß auferlegt wurde –, die Stimmung war aber *am Ende* der Verhandlungen zumeist *ausgesprochen freundlich,* weil man sich von der tiefen Sachlichkeit aller Erwägungen dieses seltsam zusammengesetzten Kreises überzeugt hatte. Natürlich kam dem Arbeitsleistungsausschuß auch die deutsche Industrieverfassung sehr zugute. Überall wurde von Anfang an nicht nur die Werksleitung, sondern auch der Betriebsrat befragt. Über sehr viele Dinge konnte er natürlich nichts aussagen, weil sich zahllose Statistiken nun einmal nur von der Betriebsleitung führen lassen. In den Vernehmungen an Ort und Stelle konnte aber der Betriebsrat oft wichtige Gesichtspunkte beibringen, und es war ein ungemein fesselndes Schauspiel, wie sich das Bild allmählich aus den Aussagen der Direktoren und Ingenieure, der Steiger oder Werkmeister und der Arbeiter rundete. Die große sittliche Freiheit, mit der die legalen Betriebsräte Aussagen der Werksleiter ergänzten oder den mächtigen Männern widersprachen, hatte etwas Imponierendes. Oft fand man ein ganz eigenartiges Band gegenseitiger Hochachtung und eines gewissen letzten Vertrauens zueinander vor. Ich hatte die Betriebsräte bereits für lebloser gehalten, als sie sich bei diesen Untersuchungen erwiesen haben. Sie sind natürlich sehr ungleichwertig, aber es finden sich darunter äußerst kluge und geschickte Männer, die es auch an Mut gegenüber den Belegschaften nicht fehlen lassen. Wer sich mit der europäischen Sozialgeschichte befaßt hat, für den ist der Abstand von den Zeiten des frühen Hochkapitalismus bis zu dem heutigen durchorganisierten Zustand nicht nur auf wirtschaftlichem Gebiete Gegenstand höchster Bewunderung, sondern auch hinsichtlich der Stellung, die

sich die Arbeiterschaft geschaffen hat und die ihr die deutsche Republik mit berechtigtem Vertrauen einräumt. Dies auszusprechen erscheint mir notwendig, gerade weil ich jene im Eingang dieses Aufsatzes angedeutete Tragödie mit so tiefer Erschütterung vor mir sehe und weil ich keineswegs glaube, daß die Lichtseiten der modernen Arbeitsverfassung für den Verlust an alter Berufsfreude entschädigen können. Man soll nur inmitten des gewaltigen Schicksals auch nicht die starken Leistungen verkennen oder verkleinern, mit denen schwache Menschenhand versucht hat, die Anpassung an das Neue zu vollziehen.

Viele Dutzende von Betrieben hat der Arbeitsleistungsausschuß besucht, teils in seiner vollen Besetzung, teils durch die Arbeitsgruppen oder kleinere Kommissionen. Ob es richtig war, die Untersuchungen mit dem Bergbau beginnen zu lassen, darüber gehen nachträglich die Meinungen sehr stark auseinander. Der Unterausschuß war sich freilich von Anfang an der ganz besonderen Schwierigkeiten bewußt, die seiner dort harrten, aber er wollte sich in einem gewissen Gleichschritt mit dem dritten Unterausschuß der Enquête halten, der unter Leitung von Exzellenz Dr. Dernburg sich unter wirtschaftspolitischen Gesichtspunkten mit den einzelnen Industrien beschäftigt und hierbei gleichfalls den Bergbau als wichtigste Schlüsselindustrie zum Ausgangspunkt genommen hat. Der Unterausschuß für Arbeitsleistung hat sich von der *Steinkohle* zur *Braunkohle* gewandt. Über beide Gebiete stehen die abschließenden Berichte unmittelbar bevor, ohne daß es im Augenblick möglich wäre, ohne Vertrauensbruch über ihren Inhalt nähere Angaben zu machen. Es kann nur soviel gesagt werden, daß sich *keine einfachen Formeln* über die Beziehung von Arbeitszeit und -leistung in diesen Berichten finden werden, sondern daß in sehr vorsichtiger und wohlabgewogener Weise die verschiedene Situation in den verschiedenen Werken dargelegt sein wird, wobei jede einzelne Schlußfolgerung mit äußerst gewissenhaften Angaben über das Maß ihrer Exaktheit versehen ist. Neben dem Bergbau hat den Arbeitsleistungsausschuß besonders intensiv die *Großeisenindustrie* beschäftigt. Dann hat er sich der *Textilindustrie* zugewandt und, während die Untersuchungen auf diesem ungemein weiten Gebiete noch fortdauern, haben auch die Forschungen in der *Landwirtschaft* bereits begonnen. Wie weit die Arbeiten noch ausgedehnt werden können, das wird davon abhängen, wieviel Zeit man dem Enquêteausschuß im allgemeinen und dem Arbeitsleistungsausschuß im besonderen lassen wird. Die deutsche Presse ist zum Teil sehr ungeduldig, aber in der wissenschaftlichen Welt und auch bei einem großen Teil der Politiker ist man sich darüber durchaus klar, daß *Enquêten Zeit brauchen*, und es wird mit Recht auf die lange Dauer englischer Erhebungen hingewiesen, die sich auf ein weit kleineres Feld erstrecken. Die Gefahr des Veraltens der Ergebnisse besteht freilich zweifellos an einzelnen Stellen der Gesamtenquête. In der Arbeitsleistungserhebung handelt es sich jedoch um so *grundsätzliche* Zusammenhänge, daß nicht nur von einem eigentlichen Veralten kaum die Rede sein

kann, sondern daß im Gegenteil gerade die methodische Beobachtung eines *längeren Zeitraums* unter Verwertung der Erfahrungen, die im Zuge der bisherigen Erhebungen gemacht worden sind, die Arbeiten nur fruchtbarer, die Ergebnisse nur desto fundierter machen kann. So wenig natürlich irgend jemand an eine Verewigung der zeitraubenden und kostspieligen Untersuchungen denkt, so darf man doch nie vergessen, daß es sich bei der Frage der Arbeitsleistung prinzipiell um ein ewiges Thema handelt, so daß jedes Ende eines Tages willkürlich sein wird, und man nur hoffen kann, daß bis zu dem Zeitpunkt, an dem ein solches Ende verlangt wird, ein recht großes Beobachtungsfeld durchgeackert sein möge.

Vielleicht erschrickt mancher, der den Problemen ferner steht, darüber, daß sich die Untersuchungen so langwierig gestalten. Man muß sich aber einmal vergegenwärtigen, wie unendlich viele Arbeit an die Durchleuchtung der Verhältnisse eines einzelnen Betriebes gewendet werden muß. Man muß zuerst aus der zu untersuchenden Industrie eine Reihe von repräsentativen Betrieben verschiedener Größe und verschiedener technischer und organisatorischer Eigenart herausgreifen, wobei sich oft schon zeigt, daß gerade die Werke, die man gern näher untersuchen möchte, über ausreichendes statistisches Material nicht verfügen oder zu viele Änderungen in den letzten Jahren durchgemacht haben. Glaubt man, einen geeigneten Betrieb gefunden zu haben, dann muß er zunächst eine große Menge von Auskünften und Berechnungen liefern, die sich auf die Zeit nach dem Kriege und auf einige Vergleichsjahre aus der Zeit vor dem Kriege erstrecken. Hierbei muß sehr ins einzelne gegangen werden, damit die üblichen Fehler vermieden werden. Das empfangene Material wird im Wissenschaftlichen Sekretariat überprüft, durchgearbeitet und im Wege von Rückfragen ergänzt. Zahlreiche Prozentrechnungen und Kurven werden in diesem Stadium hergestellt und vervielfältigt. Die Berichte der Werksleitungen und Betriebsräte gelangen dann an die Ausschußmitglieder, und die Arbeitsgruppen treten, sobald angenommen werden kann, daß die Mitglieder das Material durchgearbeitet haben, zu Sitzungen in Berlin zusammen. Nach der Arbeitsgruppensitzung besucht die Gruppe den Betrieb selbst. Er ist oft in Rheinland-Westfalen, in Oberschlesien, in Thüringen, in Südbayern gelegen. Es ist schwer, die vielbeschäftigten Mitglieder der Gruppe für 2—3 Tage zu derartigen Betriebsbesichtigungen zu vereinigen. An die Besichtigungen schließt sich regelmäßig eine Verhandlung an Ort und Stelle an. Dann muß das Verhandlungsstenogramm abgewartet werden, damit eine vollkommene Auswertung des Erhebungsstoffes möglich ist. Sehr oft muß das Vernehmungsergebnis durch weitere Verhandlungen und Besuche, die das Wissenschaftliche Sekretariat übernimmt, ergänzt werden. Dann folgt eine abschließende Besprechung in Berlin. Vergegenwärtigt man sich nun, daß dies alles für einen einzigen Betrieb notwendig ist und daß die Erhebungen auf breiter Grundlage er-

folgen müssen, so kann man sich eine Vorstellung machen, wie oft der Arbeitsleistungsausschuß in Kohlenzechen einfahren oder Spinnereien und Webereien besuchen mußte, um zu einem gewissen Gesamtbild zu gelangen. Wäre wenigstens jeder solcher Besuch eines Werkes in *dem* Sinne fruchtbar gewesen, daß man schließlich klare Schlußfolgerungen hätte ziehen können! Wie oft aber ergab sich, daß jede exakte Zurechnung von Veränderungen der Arbeitsleistung zu Veränderungen der Arbeitszeit oder des Lohns wegen Ungleichheit der *übrigen* das Arbeitsergebnis bestimmenden Faktoren unmöglich war!

Damit ist schon kurz angedeutet, was unter der *isolierenden Methode* zu verstehen ist. Diese Methode läuft darauf hinaus, daß man die Zusammenhänge von Arbeitszeit (*oder* Lohn) und Arbeitsleistung vollkommen abtrennen muß von allen anderen Einflüssen, die etwa auf die Produktion nach Menge oder Art einwirken. „Wenn man's so hört, will's leidlich scheinen." Es handelt sich jedoch hier um ungeheuer komplizierte Zusammenhänge, die zu entwirren immer wieder auf die Schwierigkeit stößt, daß *die einzelnen Einflüsse zumeist nicht quantitativ meßbar sind.*

Die oben bereits erwähnte Vorarbeit des Professors v. Zwiedineck, die für die Arbeiten des Unterausschusses so außerordentliche Bedeutung erlangt und eine Ausweitung in jenen „*Richtlinien*" erfahren hat, die im ersten Bande der „Verhandlungen und Berichte des Unterausschusses für Arbeitsleistung", S. 277, abgedruckt sind (Verlag von E. S. Mittler & Sohn, Berlin, 1927), nannte sich eine „Übersicht über die möglichen Bestimmungsgründe der industriellen Arbeitsergiebigkeit". Nennen wir zur Veranschaulichung einmal einige solcher „möglichen Bestimmungsgründe", die es *neben Arbeitszeit und Arbeitslohn* gibt! Da sind z. B. der Standort des Betriebes, der Einfluß des Klimas und der Witterung, die Konjunktur zu erwähnen; weiter: die Beschaffenheit des Arbeitsraums, etwa die Beleuchtungsverhältnisse, die Temperatur, Feuchtigkeit oder Staubentwicklung, Lärm, Anordnung der Arbeitsmaterialien; dann: Moden- und Musterwechsel; Eigenheiten der Rohstoffe; Intensität der Kontrolle; oder aber: Erbanlage und Abstammung, Vor- und Ausbildung, Temperament, körperliche Kraft, Ernährungszustand der Arbeiter; Familiengröße, Gartenbau, Hausbesitz, Gasthausbesuch, hauswirtschaftliche Qualitäten der Ehefrau, Wohnungslage und -beschaffenheit; Verkehrswege; innere Haltung der Arbeiter zum Betriebe, Aufstiegsmöglichkeit, Religiosität, Parteistellung. Von diesen und vielen anderen Faktoren geht offenbar Einfluß auf die Leistung aus, und am allermeisten vielleicht von dem technisch-organisatorischen Gesamtzustand des zu besuchenden Betriebes. Will man nun exakt die Frage beantworten, wie sich die Wirkung von Arbeitszeit (oder Lohn) auf die Arbeitsleistung gestaltet, dann muß man immer von sämtlichen anderen Einflüssen abstrahieren, aber das erfordert eben, daß man diese Einflüsse *bei einem Vergleich als gleichbleibend annehmen kann* („cetera paria"). Ein solcher Vergleich muß durchgeführt

werden entweder zwischen zwei verschiedenen Perioden, die nicht zu kurz sein dürfen, innerhalb eines und desselben Betriebes oder auch innerhalb *einer* Periode zwischen verschiedenen Betrieben; drittens ist natürlich auch möglich, verschiedene Perioden in verschiedenen Betrieben miteinander zu vergleichen, wenn die cetera paria gegeben sind. Die Vermutung spricht dafür, daß sich die cetera paria am wahrscheinlichsten *innerhalb eines und desselben Betriebes* beim Vergleich nicht allzu weit entfernter Beobachtungsperioden finden werden. Alle Vergleiche von Betrieb zu Betrieb bergen die Gefahr, daß der Unterschied zwischen den betriebsorganisatorischen Einrichtungen, der Arbeiterbehandlung, vor allem aber den Eigenarten der Belegschaften selbst, zu groß ist, als daß der Vergleich mit einiger Erfolgsaussicht durchgeführt werden könnte, besonders wenn es sich um verschiedene Perioden bei verschiedenen Betrieben handelt und die letzteren räumlich breit auseinander liegen. Aber auch, wenn man einen und denselben Betrieb untersucht, bleibt die Gefahr sehr groß, daß man in Wahrheit nicht vergleichen kann; man muß sich dabei gewiß von jeder Akribie fernhalten, mit der man ja sogar sagen könnte, es gäbe überhaupt keine cetera paria, allein schon deshalb, weil auch bei personaler Identität der Menschen doch keine physiologische Identität vorliege, da der Mensch ja unaufhörlich altere. Man kann sich von solchen Überspannungen durchaus freihalten, die ja für kurze zeitliche Differenzen in den Beobachtungsperioden keine große Rolle spielen und im übrigen praktisch einfach ignoriert werden *müssen*, und wird dennoch an unzähligen Gefahren innerbetrieblicher Periodenvergleiche scheitern können. Sehen wir z. B. von der Inflationszeit mit ihren eigenartigen seelischen und körperlichen Folgeerscheinungen ganz ab, so verbleiben dennoch zahlreiche politische Einflüsse auf die persönliche Haltung des Arbeiters zu seinem Werk; jeder Streik, jede Aussperrung hat in oft unwägbarer Weise auf die Arbeitsleistung im Betriebe eingewirkt; eine Grippeepidemie, eine Veränderung in der Höhe des Krankengeldes, ein Hinzutreten ausländischer Arbeiter, eine veränderte Kolonneneinteilung, organisatorische Neuerungen in der bergbaulichen Seilfahrt, Änderungen des Walzprogramms im Stahlwalzwerk, Konjunkturumschlag in der Textilindustrie, Arbeiterentlassungen infolge der Rationalisierung: das alles kann darauf hinwirken, daß Perioden innerhalb eines Werkes unvergleichbar werden. Es ist darum kein Zufall, daß bei allen Untersuchungen die Auswahl der Vergleichsperioden zuvörderst ein besonders wichtiges und schwieriges Kapitel gewesen ist.

Bei alledem aber ist bisher absichtlich in seiner riesigen Bedeutung noch gar nicht der *technische Fortschritt* gewürdigt worden. *Der Einblick in seine Bedeutung hat allmählich das ganze Problem der Untersuchungen verschoben.* Man war an diese herangetreten in dem Glauben, meßbare Anteile der Leistung des einzelnen Arbeiters an der Produktion des Werkes zu finden. Allmählich stellte sich für manche Industrien und viele Betriebe

heraus, daß man höchstens vom *Produktions- oder Förderanteil des einzelnen Arbeiters* als von einer *rechnerischen Größe* sprechen konnte, daß aber ein arbeitswissenschaftliches Problem dabei vielfach gar nicht übrig blieb, weder ein solches der angewandten Psychologie, noch ein solches der Arbeits-Physiologie. Wohl am stärksten wurde das beim Braunkohlenbergbau empfunden, wo aus dem eigenartigen Zusammenspiel zwischen den Arbeitern, die mit Erdarbeiten zu tun haben, und den wenigen Leuten, die den eigentlichen Abbau durch riesenhafte Baggerkräne besorgen, sich durchaus keine Vorstellung quantitativer „Arbeitsleistung" des einzelnen Arbeiters gewinnen läßt, sondern man höchstens von einem Förderanteil pro Mann sprechen kann, dessen weitgehende Unabhängigkeit von dem seelischen oder körperlichen Zustand des einzelnen Mannes ohne weiteres evident ist. Wo sich große technische Änderungen vollzogen hatten, da wurde offenbar jeder Vergleich zwischen früherer persönlicher Arbeitsleistung und heutigem Produktionsanteil (d. h. Kopfquote der Produktion) sinnlos. Wenn man feststellt, daß im Steinkohlenbergbau heute auf den Arbeiter ein höherer Förderanteil kommt als vor dem Kriege, was ist damit für das Problem der Wirkungen der Arbeitszeit auf die Leistung gewonnen? Wie soll man den höheren Förderanteil gerade dem Achtstundentag oder irgendeiner anderen bestimmten täglichen Arbeitsdauer zurechnen? Ist nicht das Entscheidende hier, daß sich die bergbauliche Abbautechnik auch bei der Steinkohle grundsätzlich verändert hat, daß in ganz anderem Maße als noch vor wenigen Jahren mit Schüttelrutschen, Bohr- und Abbauhämmern und Schrämmaschinen gearbeitet wird? Gewiß, es bleiben auch dann noch interessante Probleme die Fülle: etwa, wie das einfache technische und gedingemäßige Zusammenspiel einer Arbeitergruppe auf die Leistung einwirkt. Aber man spürt: mit dem Problem, das von Haus aus unter handwerklich-kleingewerblichen Vorstellungen zu der Arbeitsleistungsenquête geführt hat, haben diese Dinge nur noch an der Peripherie zu tun.

Ungeheuer wichtig aber ist es gerade, daß *eben diese Problemverschiebung herausgearbeitet, bewiesen und belegt wird*, sowohl in ihrer positiven Bedeutung als auch in ihren Grenzen (denn es bleibt selbstverständlich sowohl innerhalb vieler Abteilungen großer Betriebe als auch im Handwerk und Kleinbetrieb ein gutes Stück des alten Problems übrig!). Wenn es gelingt, die Verlagerung des Problems zum Gemeingut der Erkenntnis zu machen, so verbieten sich viele Behauptungen über die Zusammenhänge von Arbeitszeit und Arbeitsleistung auf Arbeitgeber- und Arbeiterseite von selbst.

Noch lassen sich die Ergebnisse auch nach dieser Richtung hin keineswegs bereits übersehen. Es scheint aber, als ob sich in klarster Erwiesenheit die vollkommene Verschiedenheit jeder überhaupt möglichen Bedeutung der Arbeitszeit für den Produktionseffekt *je nach dem Stande von Technik und Betriebsorganisation* aus den umfassenden Untersuchungen herausheben ollte. Man wird vielleicht Fälle finden, in denen es eine optimale Arbeits-

zeit gibt, bei deren Überschreitung die menschliche Arbeitsleistung an einfachen Apparaten oder Maschinen nachläßt, und als extremes Gegenstück dazu wird man wohl Maschinen und Betriebe aufzeigen können, deren Automatik und Präzision unabhängig von Einwirkungen der Arbeitszeit auf den Arbeiter ist. Das Problem der Arbeitsfreude wird sich stellenweise vielleicht als privatwirtschaftlich und betriebstechnisch annähernd gleichgültig erweisen, und dies würde bedeuten, daß bei einem Teile der Großindustrie — was äußerst wichtig und interessant wäre — Intensivierungsfragen der Arbeit keine nennenswerte Rolle spielen und somit die Produktionsmenge unter Umständen direkt proportional zur Arbeitsdauer ist, während andererseits am Ende einer langen Reihe von Abstufungen noch immer an einzelnen Stellen die subtilste Reaktion von Leistungsmenge und -art auf jede Überschreitung bestimmter Arbeitszeiten vorhanden sein wird.

Es ist besonders der Gewerkschaftsführer Tarnow gewesen, der frühzeitig die Problemverschiebung erkannt und auf ihr Studium hingedrängt hat. Ich stehe nicht an, hierin ein großes wissenschaftliches Verdienst zu sehen. Die Beziehungen zwischen Mensch und Maschinerie bedürfen neuer Durchleuchtung und Durchdenkung, und der Arbeitsleistungsausschuß ist durchaus dazu berufen, an diesem gewaltigen Werk mitzuwirken.

Es kann sein, daß die Ergebnisse seiner Arbeiten, die vorweg zu nehmen nicht nur unziemlich, sondern auch bei weitem verfrüht wäre, manche alte These erschüttern werden, die gerade den sozialpolitisch vorwärtsdrängenden Kreisen Deutschlands lieb und teuer war. Sollte dies — noch wissen wir es nicht! — der Fall sein, so müßte man sich wieder erinnern, daß *Privatwirtschaft und Volkswirtschaft zweierlei* ist und daß sich das Arbeitszeitproblem niemals im rein Wirtschaftlichen zu Ende denken läßt. Der einzelne Betrieb sieht den Arbeiter grundsätzlich vielfach schon als Glied der Maschinerie an. Er nimmt ihn auf, verwendet und verbraucht ihn, der Arbeiter wechselt den Betrieb, vielleicht auch die Beschäftigung, und schließlich ist er nicht mehr felddiensttauglich auf dem Felde der Arbeit. Gewiß, anders als im frühen Hochkapitalismus hat dank der berufgenossenschaftlichen Organisation der Unternehmungen und dank Kranken- und Invalidenversicherung der Arbeitgeber ein Interesse daran, diesen Zeitpunkt nicht zu früh eintreten zu lassen. Und doch trägt im Einzelfalle nicht *er* die Hauptlast, wenn es so weit kommt. Es ist das gesamte Volk, es ist die ganze Volkswirtschaft, die für die Kosten eines frühzeitigen Verbrauchs der Arbeitskräfte aufzukommen hat. Vorschnelle Abnutzung kostet in diesem Sinne auch wirtschaftlich hohe Werte. Es verbleiben gute Gründe — sogar *innerhalb* der Sphäre des rein Volkswirtschaftlichen —, die Arbeitszeit auch dann in gemessenen Grenzen zu halten, wenn das Argument für die große Industrie teilweise zusammenbrechen sollte, Arbeitsfreude und Arbeitstempo hingen von der Länge der täglichen Arbeitsdauer ab. Und hinter *allen* jenen wirtschaftlichen Überlegungen kommt erst

die Entscheidung auf Grund von Religion und Ethos, die der Wirtschaft den Primat streitig machen.

Abstract: The Official German Enquiry into hours of work, wages and output.

The deepest humiliation mankind has yet experienced has been the tragic loss of its joy in work. The masses cannot be expected to put their whole soul into long-scale industrial work, devoid as it is of the ethical satisfaction which a profession gives. The love which the worker once felt for his work cannot be replaced by a mere assumption of industrial cooperation, an ideal of a mechanical solidarity, technical education, or an industrial democracy. To-day he finds the real values of life not in his work, but in his leisure. It is consequently for the Churches to understand this aspiration, which the struggle for the eight hours day tries to satisfy. Thus wages and hours of work are two aspects of social thinking in which both religious and economic interests are equally concerned.

This problem would naturally not arise where the mere struggle for existence, the cry for bread, excluded the cry for liberty. It arises where money and credit have become means of production, and where control of the length of working hours is one way of regulating costs of production, to meet the pressure of competition. We are therefore confronted by the problem as to whether increased attention and effort on the part of the worker could lead to a reduction of the length of working hours, without a decrease in output.

At the suggestion of L. Brentano, an official German enquiry was instituted with the object of discovering what effect the increase or reduction of working hours has on output. This enquiry, prepared by Professor Herkner and the writer, was made by the Ministry and approved by the Reichstag, according to a scheme proposed by Professor O. Zwiedineck-Südenhorst, and a Commission of experts was appointed which included, in addition to economists and industrial experts, some psychologists and a theologian. It was gratifying to note that, in spite of the heterogeneous composition of the Commission, no political or personal interest was allowed to influence the work of this body in its desire to find the truth.

The Commission had to do entirely new work in a field where no reliable previous information could be obtained. All citizens were obliged by law to furnish to the Commission, if necessary on oath, all desirable data, and the Commission was empowered to make the necessary enquiries into all branches of industry, including agriculture. During the enquiry, the enormous change in industry, as compared with pre-war times, became overwhelmingly clear. The former industrial generation with its notions of absolute authority has lost all influence even in industry, and the enquiry, made partly by Labour leaders, nowhere met with opposition. On the contrary, an increasing interest was shown in this scientific research work. It was carried out in cooperation with managers, engineers, and workers, who often showed remarkable courage in supplementing or contradicting the information supplied by those in power. An extraordinary distance was felt to lie between the former period of high capitalism and the present situation as far as organisation, independence of the workers, and mutual respect and confidence are concerned. The mining industry was chosen as the key industry to the whole problem. No final results have yet been reached, and the Enquiry, which must be conducted with care and without haste, is still proceeding. In some industries, statistics are not avai-

lable, and great care has to be exercised in the comparison of pre-war with post-war conditions.

The Commission is combining theoretic studies with visits to mines and factories. After collecting the facts, the Commission proceeds to the methodical isolation of the problem of the relation between hours of work and output from all other possible influence. But even so, the matter is one of extreme complication.

The first scheme set up 'sign-posts' for the enquiry, such as the effect of place, climate, the conditions of the workshop, peculiarities of raw material, hereditary or educational influences, psychological or religious conditions. The degree of technical organisation of a concern, and still other factors, also influence output. A comparison between different works is less fruitful than a comparison of data given over a certain period in the same work. A number of influences foreign to the immediate purpose of the enquiry can, of course, have a bearing on efficiency, such as epidemics, the introduction of foreign labour, etc., and above all, the progress of technical science. The share of the worker in efficiency or output is profoundly affected by great technical innovations. Indeed, it has become impossible to draw any conclusion from a comparison of the former personal effort of the worker with the present output. It is of the greatest importance to show that the problem is completely transformed by these changing conditions, and that certain current statements concerning the relation between hours of work and output stand in great need of verification on the side of the employers as well as on that of the employees. The relation between man and machine, in particular, requires long and careful study. It may be that the forthcoming conclusions of the enquiry will not be welcome to those who urge a rapid advance in social policy. At all events, a difference must be made between the standpoint of private and of public economy. And as, from the point of view of public economy, a premature exhaustion of the worker means a serious loss, it is advisable to keep the hours of work within reasonable bounds; nor should it be forgotten that Religion and Ethics claim the first place even in economic considerations.

Résumé: Enquête sur la durée du travail, les salaires et le rendement.

Le régime de la grande industrie n'apporte plus au travailleur les satisfactions d'ordre moral que lui donnaient autrefois les métiers. A la joie au travail s'est substitué un sentiment contraire et ce sont les heures de loisir qui impriment maintenant à la vie de l'ouvrier son sens véritable. C'est l'aspiration à la liberté qui se trouve au fonds de la lutte pour le maintien de la journée de huit heures; les Eglises doivent s'en rendre compte.

Les facteurs économiques et moraux doivent être également considérés dans le probléme que pose la durée du travail. Cette dernière est un des moyens de maintenir, étant donné la concurrence, le coût de production aussi peu élevé que possible. Comment dans ces conditions accroître le rendement de manière à compenser la réduction de la durée du travail?

A l'instigation du prof. L. Brentano, on procède actuellement, en Allemagne, à une enquête officielle touchant les effets de l'augmentation ou de la réduction de la durée du travail sur la production; cette enquête, préparée par le prof. Herkner et par l'auteur de cet article, a été faite par le ministère et approuvée par le Reichstag, suivant un plan établi par le prof. v. Zwiedineck-Südenhorst.

Une commission d'experts a été nommée qui, outre des économistes et des industriels, comprend des psychologues et un théologien; cette commission, qui agit en toute indépendance, doit accomplir une tâche entièrement nouvelle dans un domaine où l'on n'a pas jusqu'à présent d'informations absolument sûres; elle peut faire toutes études qu'elle estime nécessaires dans n'importe quelle branche d'industrie, y compris l'agriculture: elle a choisi l'industrie minière comme industrie type. Elle peut solliciter toutes les communications de documents qu'elle juge utiles; elle peut procéder aux visites qu'elle pense s'imposer.

L'enqête est en cours et n'a pas encore abouti à des conclusions définitives; les méthodes employées demandent encore un certain contrôle. Des statistiques font encore défaut; d'autre part la situation d'avant-guerre ne peut être comparée à celle d'aujourdhui qu'en prenant les plus grandes précautions.

Après avoir recueilli les faits, la commission procède à leur étude méthodique, cherchant à isoler les données relatives à la durée du travail et au rendement, tâche extrèmement délicate; suivant le plan primitif, les enquêteurs doivent considérer une quantité de facteurs particuliers et leurs répercussions sur le rendement. On est loin d'être fixé et bien des affirmations doivent être contrôlées; il faut aussi distinguer, en formulant des conclusions, entre économie privée et économie publique; il importe également de se souvenir que même dans le domaine des faits économiques la religion et l'éthique prétendent à avoir la première place.

V.

La Société Coopérative et la Société Chrétienne.

Par Mr. Charles Gide, Professeur au Collège de France, Paris.

Si l'on voulait rédiger *a priori* un programme social tel qu'il répondit le mieux aux enseignements de l'Evangile, je pense qu'il conviendrait de lui donner les caractères que voici:

I°. Il faudrait qu'il fût de nature à stimuler les bonnes volontés et à assurer la paix sociale, — et à répondre ainsi à l'appel des anges: "paix sur la terre aux hommes de bonne volonté".

Et par conséquent, il faudrait exclure la lutte sous toutes ses formes, non seulement celle du programme socialiste, la lutte de classes, mais aussi celle du programme de l'Economie politique, la concurrence, la compétition pour le profit.

2°. Il faudrait que, sans viser à l'abolition de la propriété privée et à l'expropriation des riches, il cherchât à transformer la propriété en institution de "service social", à faire des capitalistes et des propriétaires "les économes", au sens que Jésus-Christ donnait à ce mot dans ses paraboles, des gérants chargés de faire valoir les talents qui leur ont été confiés, de les faire valoir pour le mieux des intérêts de tous, — le droit aux produits de ce capital et de ces terres étant considéré comme le salaire de la fonction.

3°. Il faut que tout en reconnaissant la légitimité de l'intérêt, de la rente et même du profit en tant que rémunération de la fonction de pro-

priétaire, ce droit n' ait pas cependant un caractère absolu et perpétuel et soit soumis au contrôle de la loi;

4°. Il ne faut pas, tout en reconnaissant au Travail un rôle supérieur à celui du Capital, puisque c'est le Travail qui crée le capital et que celui-ci n'est que son instrument, il ne faut pas admettre que le Travail, comme il le croit, soit le seul créateur de la richesse, car le travail ne peut créer que la forme des choses mais non la matière car celle-ci est fournie par la Nature, ni la valeur car celle-ci est créée par les besoins du public. Le rôle du Travail ce n'est pas de commander, c'est de servir, non de servir le patron mais le public.

5°. Il faut que la justice ne soit plus entendue au sens mercantile des économistes, *do ut des,* c'est-à-dire la stricte équivalence des biens échangés — car à ce compte quelle justice pourraient attendre ceux qui n'ont rien à donner? mais au sens où la définissait Saint Thomas d'Aquin: *justitia est constans ac perpetua voluntas cuique suum jus tribuere.* Par exemple, quand il s'agit du contrat de salaire, il ne faut pas prendre pour règle uniquement le taux du salaire tel qu'il est fixé par la loi de l'offre et de la demande, mais tel qu'il réponde aux nécessités de la vie, tel qu'il permette à l'ouvrier d'être mari, d'être père, d'être citoyen, d'être homme.

* * *

Or il se trouve que ce programme est déjà réalisé presque complètement dans ce qu'on appelle l'association coopérative. Celle-ci répond à peu près à tous les desiderata du programme social chrétien que nous venons de formuler, car:

1°. D'abord c'est la paix sociale. Chaque forme de société coopérative est la fin d'un duel: soit celle de *crédit* qui, par le prêt mutuel, met fin au conflit millénaire entre le créancier et le débiteur; soit celle de *production* qui, en faisant de l'ouvrier son propre patron, met fin aussi au conflit entre le patron et le salarié; mais surtout celle de *consommation* qui fait de tout acheteur son propre vendeur et, en éliminant ainsi les marchands et l'esprit mercantile, répond à la voix du prophète "il n'y aura plus de marchands dans la maison de l'Eternel", comme au geste de Jésus-Christ chassant les trafiquants du Temple.

La coopération c'est l'antithèse de la compétition: ce sont les deux mains jointes au lieu des poings fermés. Partout, entre ces sociétés elle s'efforce d'exclure la lutte, ce que les coopérateurs anglais nomment *overlapping*, et de la remplacer par la Fédération.

2°. L'Economie politique a pour principe la concurrence. La concurrence est une forme de lutte pour la vie qui peut bien, dans l'ordre économique, comme dans l'ordre biologique, opérer une sélection, mais la Coopération aussi fait une sélection. L'une et l'autre ont leurs élus, mais dans le monde de la concurrence les élus ce sont les plus forts ou les

plus habiles; dans le monde de la coopération les élus ce sont les plus dévoués, les plus sociaux. Si l'une a ses héros, l'autre a ses saints.

3°. Le rôle de la coopérative de consommation c'est de procurer à chaque homme, à chaque famille, son "pain quotidien", et par là elle répond à la prière répétée depuis des siècles par tant de millions de voix, même celles de non croyants.

4°. Le rôle de la coopération c'est d'établir le juste prix, et c'est même là, ai-je dit souvent, la meilleure et la plus simple formule qu'on puisse donner du programme coopératif: l'établissement du juste prix. Or, l'établissement du juste prix c'est une préoccupation qui n'est pas seulement de l'ordre économique mais de l'ordre moral, car c'est la réalisation de la justice dans l'échange.

5°. Par la réalisation du juste prix, la coopération vise à l'abolition du profit. Or Jésus-Christ a dit: "On ne peut servir Dieu et Mammon." Mammon c'était le dieu des Philistins opposé au vrai Dieu d'Israël, à Jéhovah, mais dans le langage du christianisme protestant, surtout des chrétiens anglais et américains, Mammon est devenu le symbole de l'esprit de lucre. Donc quand les prédicateurs tonnent contre Mammon, ils ne peuvent que se sentir unis à un mouvement tel que la coopération qui se donne précisément pour but l'élimination du lucre.

6°. La coopérative de consommation exclut la domination du capital puisqu'elle est gouvernée par tous les sociétaires avec égalité de vote — un homme, une voix — sans égard aux apports, et qu'elle n'accorde même aux actions aucune part du profit, mais seulement un intérêt, et encore pas dans toutes les coopérations.

7°. Mais d'autre part, la coopérative de consommation ne reconnait pas le gouvernement du Travail, car, par sa constitution et sa définition même, elle n'est gouvernée que par les consommateurs. Ceux-ci seuls représentent l'intérêt de tous, au-dessus des intérêts corporatifs.

8°. Toute coopérative est fondée sur le principe de solidarité. La devise qui est inscrite sur ses enseignes et son papier à lettre: "chacun pour tous, tous pour chacun", n'est que la traduction laïque de la parole de Saint Paul: nul ne vit pour soi-même.

Dans la société de consommation notammennt, chaque sociétaire sait qu'il sera d'autant mieux servi et plus économiquement que les sociétaires seront plus nombreux et plus riches, puisqu'ils pourront faire de plus gros achats. A la différence des sociétés capitalistes, et même de certaines coopératives de production, qui sont fermées aux nouveaux membres, de crainte que ceux-ci ne viennent partager les bénéfices avec les anciens, la société de consommation a pour caractéristique d'être toujours ouverte à tous et, comme dans la parabole, les ouvriers de la onzième heure sont mis sur le même pied que ceux de la première heure.

9°. Enfin je signalerai, comme dernier caractère, l'éducation du consommateur, laquelle est de si grande importance tant au point de vue économique qu'au point de vue chrétien, et qui néanmoins est totalement négligée sous ces deux aspects.

Le célèbre auteur italien G. Ferrero écrit, dans un livre récent, que pour redresser le monde et faire tomber l'empire du capital il n'y a qu'un moyen: limiter les désirs. Il peut paraître paradoxal de prétendre que la coopération de consommation qui, par définition même, semble devoir pousser à la consommation, puisse répondre à un tel idéal. Et pourtant c'est ce qu'elle ferait si elle était arrivée à la pleine conscience de sa mission qui est de diriger l'action du consommateur, de le renseigner sur la valeur vraie des choses et sur l'ordre rationnel de nos besoins[1]).

* * *

On peut donc dire que toute coopération, mais plus particulièrement celle de consommation, se trouve répondre à l'organisation et à l'esprit des églises chrétiennes mais plus spécialement de celles protestantes.

On pourrait même dire que chaque église protestante constitue une sorte de société de consommation spirituelle. Je ne profane pas le mot, car il y a des consommations spirituelles comme il y a des consommations matérielles. La coopération n'a-t-elle pas pour but de pourvoir le mieux possible à tous les besoins de ses membres, si variés soient-ils? Il peut y avoir, et il y a, des coopératives pour des communications téléphoniques, pour des concerts, pour des représentations théâtrales, et aussi bien pour l'édification mutuelle.

On pourrait même pousser plus loin l'assimilation si on voulait remonter aux origines mêmes du christianisme, à ces premiers jours du monde chrétien desquels le protestantisme se prétend issu directement. Les premières communautés chrétiennes ont été véritablement des sociétés de consommation en ce sens qu'elles se réunissaient périodiquement pour des repas en commun, modestes banquets de pauvres gens tels qu'étaient les chrétiens à cette époque. Ces réunions portaient un nom qui est resté dans notre langue „agapes" du mot grec ἀγάπη qui veut dire amitié, charité, amour. Et c'est dans ces banquets qu'on célébrait la cène, car la Sainte Cène, dans son auguste origine et telle qu'elle fut instituée par Jésus avec ses disciples, n'était pas autre chose qu'un repas dans lequel les convives rompaient ensemble le pain et buvaient à la même coupe.

---

[1]) Mr. Wilbur, Secrétaire d'Etat de la Marine aux Etats-Unis, vient de répondre aux critiques adressées au budget de la marine (740 millions dollars pour 9 ans) en citant les chiffres que voici:

750 millions dollars en 1925 en achat de bonbons (confiserie)
1825 „ „ (même année) en parfumerie et articles de toilette féminine.

Mais ce n'est pas seulement par ces souvenirs, par ces symboles, par sa constitution, que le protestantisme évangélique s'est trouvé orienté vers la coopération, c'est aussi par le dogme lui-même.

En effet, dans ce principe de solidarité qui caractérise l'association coopérative l'Eglise chrétienne se retrouve toute entière avec le double dogme qui est à la base des églises évangéliques: — celui de la chute, tous les hommes condamnés par la faute d'Adam, tous pour un dans le péché et dans la condamnation; — et celui de la rédemption: tous sauvés par le sacrifice d'un seul, Jésus-Christ, mort pour tous.

Voilà pourquoi dans les pays protestants, et surtout en Angleterre, le christianisme social a orienté vers la coopération un très grand nombre de ses membres et a contribué pour une large part à son développement. Un révérend anglais disait:

"Quiconque cherche sincèrement à pratiquer le christianisme ne peut être qu'un partisan de la coopération."

Et un autre ajoutait: "Ce qui est extraordinaire ce n'est pas qu'un pasteur soit un apôtre de la coopération, c'est plutôt qu'il puisse y en avoir encore qui ne le soient pas."

* * *

Je dois dire que cette conception sociale du rôle de la coopération de consommation, telle que je viens de l'exposer, n'est pas admise par tous les coopérateurs et qu'elle a été surtout enseignée par ce que nous appelons l'Ecole de Nîmes. Mais elle trouve de nombreux adversaires — et dans des camps opposés.

Du côté gauche, les socialistes et syndicalistes ne veulent pas de ce programme, d'abord parce qu'il exclut la souveraineté du travail et réduit celui-ci au rôle de serviteur des consommateurs; et aussi parce qu'il exclut le mot d'ordre de la lutte de classes.

Du côté droit, les conservateurs ne veulent pas d'un programme qui vise à la transformation de l'Economie actuelle, à l'élimination du commerce, à l'abolition du profit.

* * *

Et puisque nous avons à parler ici des coopérateurs chrétiens, il ne faut pas ignorer l'attitude de l'école catholique romaine.

C'est du côté de l'association professionnelle, c'est à dire du syndicat, qu'elle regarde, plutôt que du côté de l'association coopérative. Cela s'explique aisément. Le catholicisme, en tant qu'organisation sociale, tourne naturellement ses regards vers l'époque à laquelle l' Eglise tenait la première place et dans laquelle toutes les institutions sociales relevaient d'elle.

Il est impossible qu'une école sociale catholique ne voie pas avec

regret la disparition d'un temps où l'organisation sociale avait pris un caractère chrétien. Et même sans appartenir au catholicisme social on peut penser — et je suis du nombre de ceux qui le pensent — que cette époque a été la plus glorieuse dans l'histoire du travail, celle dans laquelle le travailleur a été probablement plus heureux et mieux rétribué qu'à toute autre époque. Je ne parle pas du travailleur rural, le Jacques Bonhomme dont la condition parait avoir été très misérable, mais du travailleur urbain, de l'ouvrier.

Je sais bien qu'il y a un mirage dans les visions du passé, tout aussi trompeur que dans les visions d'avenir. Pourtant, quand on lit l'histoire de ce temps-là on ne peut s'empêcher de penser que les ouvriers des corporations, au temps où elles n'étaient pas encore devenues des „maîtrises", comme on les a appelées plus tard, mais où elles étaient encore de vraies associations de maîtres et de compagnons, ont réalisé à peu près complètement ce à quoi on aspire encore de nos jours — et sans y être arrivé — dans le monde du travail.

Leur condition n'était pas seulement plus favorable au point de vue matériel de la nourriture, du vêtement, du logement — et combien ces maisons ouvrières du Moyen-Age pouvaient être supérieures aux taudis des villes ouvrières d'aujourd'hui! — mais, ce qui est bien plus important, au point de vue de la dignité du travail et du respect qu'il inspirait à tous. Car il ne faut pas croire que, malgré la différence des classes, le travailleur fût méprisé par les nobles. Le serf, oui, mais non le travailleur membre d'une corporation, le travailleur arborant son costume et sa bannière les jours de fête, ne craignant pas de parler haut dans la commune.

Et il y avait alors ce qu'il est si difficile de rendre au travailleur d'aujourd'hui, l'amour du travail. Il avait le sentiment, cet artisan, qu'il faisait „de la belle ouvrage", comme on dit aujourd'hui, à telles enseignes que les objets les plus vulgaires sortis de ses mains, chaises, pincettes, mouchettes, serrures, clés, gonds de porte, ont une valeur qui les fait rechercher de tous les collectionneurs, parce que l'ouvrier avait mis là dedans une partie de son âme — et c'est ce que le travailleur moderne ne peut pas mettre dans son ouvrage. Ce n'est pas l'ouvrier d'alors qui aurait eu l'idée de saboter le travail pour faire tort au patron.

Un historien allemand, Jansen, rapporte l'histoire d'un tailleur de pierre et forgeron d'Ulm qui, pendant la plus grande partie de sa vie, avait travaillé pour la cathédrale d'Ulm et qui demanda, comme suprême récompense, à obtenir un tombeau sous le chevet de la cathédrale, non pas seulement pour son humble personne mais pour son enclume et son marteau, comme s'il avait voulu associer ces instruments de son travail aux promesses de la résurrection et aux gloires du paradis.

Il est donc naturel que l'organisation corporative apparaisse à l'école sociale catholique, encore de nos jours, comme la base de toute organisation de la Société; et en ceci elle marche à côté du socialisme puisque celui-ci aussi voit dans l'association ouvrière, quoique conçue autrement que celle catholique, la solution de la question sociale.

Mais nous ne croyons pas que le Christianisme évangélique doive la chercher dans cette voie. Nous rendons hommage, comme nous l'avons montré dans les lignes qui précèdent, à la corporation ouvrière — mais nous pensons que l'association professionnelle engendre naturellement l'esprit du corps, ce qui veut dire l'égoisme corporatif, et par là l'esprit de lutte, ainsi d'ailleurs que le démontre toute son histoire et tous les faits actuels.

Et il est naturel, inversement, que les catholiques voient avec défiance la coopération de consommation, du moins telle que nous venons de la décrire. L'école sociale catholique protège les classes moyennes: le petit artisan, le petit commerçant, la petite industrie, qui sont précisément comme les survivances de cet ancien régime dont je parlais tout à l'heure. L'école catholique s'efforce de les sauver de l'emprise de la grande industrie, du capitalisme, de la concentration des capitaux. Dans ses Congrès, elle s'occupe d'elles avec sollicitude.

Elle ne peut donc pas voir d'un oeil favorable la société coopérative de consommation qui a précisement pour but l'élimination du petit commerce — et même ultérieurement, du petit artisan, puisqu'elle vise à prendre la production à son propre compte.

Il y a pourtant une forme de coopération que l'école sociale catholique a prise sous son patronage dans presque tous les pays: c'est la coopération de crédit. Mais pourquoi? C'est parce que cette forme de coopération a pour but de prêter des capitaux precisément à la classe moyenne, aux petits artisans, aux paysans, aux petits commerçants. C'est là un domaine tout différent: aussi ces organisations coopératives ne font-elles nulle part cause commune avec les sociétés coopératives de consommation.

Une autre cause de défiance, c'est que l'école sociale catholique est effrayée de voir le mouvement coopératif incliner vers le socialisme, malgré le principe de neutralité qu'il affirme dans le programme de Rochdale et qu'il pratique dans presque toutes les sociétés, hormis en Russie et en Belgique. Tout en admettant que le programme coopératiste reste officiellement autonome et neutre, l'école catholique constate que la plupart des dirigeants du mouvement coopératiste sont sinon des communistes, du moins des socialistes, des libre-penseurs, des juifs, des protestants, et elle voit là une orientation dangereuse.

L'adhésion en masse que la Russie bolchéviste, à la voix de Lénine,

vient de donner au coopératisme, n'est pas faite, évidemment, pour diminuer ces appréhensions.

Et pourtant telle est la vertu du mouvement coopératif que même les catholiques sociaux commencent aujourd'hui à s'y rallier!

Pas depuis bien longtemps; c'est en 1919 qu'à Rome a été constituée une Alliance Coopérative Internationale Catholique. Elle a tenu un second Congrès en 1921, à Zurich. A ce Congrès se trouvait le chanoine Jung, de Saint Gall, mort récemment, qui fit un rapport sur le coopératisme, rapport dont je cite seulement cette phrase:

"Seule l'économie coopérative populaire sera en état de résoudre la crise économique actuelle et de vaincre le matérialisme historique, aussi bien celui communiste que celui capitaliste."

Le Congrès de Zurich formula un programme dont voici le passage le plus caractéristique:

"Il faut instaurer un système économique tel que la satisfaction des besoins du peuple devienne la loi de toute la vie économique . . . comprenant non seulement la satisfaction des besoins proprement dits, mais une répartition plus juste du revenu, ainsi qu'un contrôle plus sérieux des prix . . . afin que les intérêts privés, inspirés jusqu'à présent par la recherche du profit, soient désormais subordonnés à l'intérêt général."

"Ainsi, les plus faibles doivent être appelés à s'organiser dans des coopératives, instrument mettant en valeur la force des faibles."

Toutefois les coopératives d'inspiration catholique, comme aussi celle contrôlée par le fascisme en Italie, se distinguent des coopératives de l'Ecole de Rochdale et surtout de celles de l'Ecole de Nîmes que nous avons mentionnées plus haut, par certains caractères.

Toutes, il est vrai, admettent les statuts des coopératives du type classique de Rochdale: vente au prix courant, répartition des bonis au prorata des achats, un seul vote par sociétaire quel que soit le nombre de ses actions, vente au public, etc. Mais la différence essentielle c'est qu'elles excluent tout programme de transformation sociale, toute prétention de créer une Economie nouvelle. et surtout d'éliminer les commerçants. De même que les économistes de l'école libérale, l'école catholique considère la coopération comme une des formes actuelles de la concurrence qui n'a d'autre rôle que de la complèter, de la corriger dans ce qu'elle peut avoir de défectueux, mais non de la supprimer.

A un autre point de vue, les coopératives catholiques s'écartent de celles de Rochdale en ce qu' elles tendent à se fermer — et en ceci elles suivent la même politique que les coopératives communistes révolutionnaires, leurs ennemies! Car de même que les Coopératives de Moscou prennent pour règle de se réserver aux prolétaires et d'exclure les bourgeois,

de même les coopératives catholiques déclarent qu'elles ne peuvent admettre dans leurs rangs des libres penseurs et des matérialistes.

Sans doute, si l'on admet l'assimilation que nous avons faite entre une coopération de consommation et une Eglise, nous pourrions être tentés de justifier cette politique, car toute Eglise est aussi une association de ceux qui professent la même foi et n'est pas ouverte au public, sinon comme auditeur ou spectateur. Mais, à notre avis, il doit en être tout autrement de la société de consommation puisque, par définition même, celle-ci doit être ouverte à quiconque est consommateur: or c'est là un titre que toute personne, sans distinction de sexe, ni d'âge, ni de parti, ni de condition de fortune, porte de sa naissance à sa tombe. C'est précisément parce que tout le monde est consommateur que la coopérative de consommation représente vraiment, et elle seule, l'intérêt public. Non seulement elle ne doit exclure personne mais comme le Maître du Grand Festin elle doit dire à ses serviteurs: "Va dans les chemins et le long des haies et presse d'entrer tous ceux que tu trouveras, afin que ma maison soit pleine."

Abstract: The cooperative Society and the Christian Society.

A social programme which should be in accordance with the teachings of the Gospel would have to comply with the following conditions:

1. It must stimulate goodwill and assure social peace, and consequently exclude conflict in all its forms, both class war and economic competition.

2. Without seeking to abolish private property, it must promote its use in the interests of social service; capitalists and property owners must become „stewards" in the sense given by Christ to the term, regarding their profits as a salary received for service rendered.

3. Interest, rent and profit, while regarded as legitimate, must have no absolute and permanent character, and must be subject to State control.

4. Although the part played by Labour is superior to that of Capital, nevertheless it is not to be looked on as the sole producer of wealth and its rôle is therefore not to command, but to serve the public interest.

5. Social justice must not be taken in the strictly economic sense, of equivalence of values, governed by the law of supply and demand, but must be based on the rights of human personality and the maintenance of a true standard of life.

The Cooperative system realises this programme in almost every respect.

1. Cooperation means social peace, and puts an end to the conflicts between debtor and creditor, between employer and employed, between consumer and producer. It is everywhere the antithesis of competition.

2. Whilst political economy is based on struggle, in which the best fighter survives, cooperation promotes those qualities which make for the well-being of the whole community.

3. Cooperation amongst consumers ensures for every man his daily bread thus fulfilling the desire expressed in the prayer of the Christian throughout the centuries.

4. It is the task and essence of Cooperation to fix a just and fair price,

a task not merely economic but moral in character, since it is based on the establishment of a just principle of exchange.

5. By fixing a fair price cooperation aims at the destruction of profit and so ranges itself against Mammon and the worship of wealth.

6. Cooperation amongst consumers prevents the dominance of capital since it is based on an equal voting power for all and interest not profit on invested money.

7. It also prevents the dominance of Labour, since the government is in the hands of the whole body of consumers.

8. Cooperation is based on the principle of solidarity and mutual help. The gain of each member is the gain of all and *vice versa.*

9. Finally it makes for the education of the consumer both from an economic and a Christian point of view.

Cooperation then is in accord with the spirit of the Christian Church. The Church itself might in part be called a species of cooperative society of a spiritual kind. This is more clearly seen in the early Christian communities, with their „agape" or simple meal taken in common. This same principle of solidarity may even be found in the dogma of the Christian Church with regard to the Fall and the Redemption in which all are one both in sin and in salvation. It is for these reasons that many of those working for the social application of Christianity especially in England have become supporters of the Cooperative movement. This conception of cooperation amongst consumers, which is that of the Nîmes School, is criticised however both by the left wing socialists and syndicalists, because it is opposed to the dominance of Labour and the class war, and by the right wing conservatives, because it seeks to change the present economic order, and to do away with trade and profit. The Roman Catholic Church too, ranges itself generally on the side of trade unionism rather than cooperation. This is due to the fact that that Church naturally tends to look back to an epoch when society was to a certain extent organised on Christian lines, — to the best days of the Mediaeval guilds, in which was realised the finest form of labour organisation the world has yet seen. The condition of the craftsmen in these guilds was superior to that of the modern workman not merely in regard to material conditions, such as food, clothing and housing, but in regard to the dignity of labour and the respect generally inspired by it. Greatest advantage of all perhaps: they knew the joy of the creative artist, for whom the work is its own reward — a joy completely lost to the workman of to-day. Roman Catholicism then agrees with socialism in seeing in the trade union the foundation of all social organisation. This view cannot be accepted by Protestant Christianity, since the trade union spirit leads inevitably to egoism and the spirit of conflict, as history clearly shows. The Catholic mistrust of cooperation amongst consumers arises from the Catholic policy of supporting the middle class — the small shopkeeper and manufacturer as against large scale industry and capitalism. It is precisely this class which cooperation threatens. For that reason, the only form of cooperation favoured by Catholicism is that of credit Cooperatives, which are to the advantage of the middle-class. Another reason for the mistrust of the Catholic Church is the evident present tendency of cooperation towards socialism, in spite of the principle of neutrality which it has adopted. The adoption of the cooperative principle by Bolshevist Russia has strengthened this suspicion.

There has recently however been a movement amongst Catholics towards

cooperation. In 1919 a Catholic International Cooperative Association was founded at Rome, which held its second Conference at Zürich in 1921. Its programme is a juster distribution of profits and the control of prices. Catholic cooperative societies however differ from those founded on the principles of Rochdale and Nîmes by the fact that their programme does not include any change in the social and economic system or in doing away with private trading. They look on cooperation as one of the forms of economic competition, not as destined to supersede it. The Catholic cooperatives have also the same exclusive character as those of Moscow, and refuse to accept, as members, free-thinkers and materialists. This principle seems contrary to the true nature of cooperation, which is based on the fact that the status of consumer is one shared by all, rich and poor, strong and weak, from the cradle to the grave. None should therefore be excluded from its ranks, but all should be welcome, as to the great Feast given by the Master.

Zuſammenfaſſung: Die Genoſſenſchaft und die chriſtliche Geſellſchaft.

Ein dem Evangelium entſprechendes ſoziales Programm müßte folgende Erforderniſſe haben:

1. Es müßte den guten Willen anreizen, den ſozialen Frieden ſichern und damit den ſozialen Kampf verunmöglichen.

2. Es müßte das Eigentum in den Rahmen der ſozialen Dienſtleiſtung ſtellen.

3. Der Gewinn dürfte keinen abſoluten und dauernden Charakter haben.

4. Da die Arbeit nicht der alleinige Urheber des Reichtums iſt, müßte ihre Aufgabe ein Dienſt an der Geſellſchaft und nicht ihre Beherrſchung ſein, obſchon ſie eine höhere Rolle ſpielt als das Kapital.

5. Die Gerechtigkeit müßte den Lebensnotwendigkeiten entſprechen und nicht nur der Gleichwertigkeit des Warentauſches.

Ein ſolches Programm ſcheint bereits in der genoſſenſchaftlichen Organiſation vorzuliegen. Denn:

1. ſie ſichert den ſozialen Frieden ſowohl auf dem Gebiete des Kredites als der Produktion, wie des Verbrauchs.

2. Während die Nationalökonomie auf dem Prinzip der Konkurrenz aufgebaut iſt, iſt die kooperative Genoſſenſchaft ihr direkter Gegenſatz und erſetzt den Kampf durch das Zuſammenwirken.

3. Die Konſumgenoſſenſchaft ſichert jedem das tägliche Brot und entſpricht ſo dem chriſtlichen Gebet.

4. Die Genoſſenſchaft ſetzt den gerechten Preis feſt, der nicht nur eine ökonomiſche, ſondern eine moraliſche Bedeutung hat für Verwirklichung der Gerechtigkeit im Warenaustauſch.

5. Damit zielt ſie auf Abſchaffung des Profites und führt alſo, wie Jeſus, den Kampf gegen den Mammon.

6. Sie verunmöglicht die Herrſchaft des Kapitals, indem ſie in der Stimmabgabe den menſchlichen Faktor zur Geltung bringt und nicht auf Profit, ſondern auf Verzinſung ausgeht.

7. Anderſeits verhindert ſie auch die Herrſchaft der Arbeit, inſoweit die Genoſſenſchaft durch die Verbraucher vertreten wird.

8. Sie verwirklicht das Prinzip der Solidarität.

9. Sie hat einen erzieheriſchen Wert ſowohl in ökonomiſcher als in chriſtlicher Hinſicht.

Die Kirche wie die kooperative Genossenschaft beruhen also auf denselben Grundsätzen, deren erhabensten Ausdruck der Verfasser in der alt-christlichen „Agape" sieht. Diese Verwandtschaft wird auch am Dogma selbst sichtbar, nämlich in der tiefen Schuldgemeinschaft, die durch Adams Fall entstand, und in der Erlösungsgemeinschaft, die Jesus Christus schuf. In beiden handelt es sich um den Grundsatz: Einer für alle, alle für einen.

Aus diesen Gründen förderte das soziale Christentum, besonders im protestantischen und englischen Gebiet, die Bildung der kooperativen Genossenschaft.

Ihre Auffassung, wie sie besonders in der Schule von Nîmes vorliegt, hat aber Gegner: Links die Sozialisten und Gewerkschaftler, weil ihr Programm die Souveränität der Arbeit und den Klassenkampf ausschließt. Rechts die Konservativen, weil sie keine Umwandlung des gegenwärtigen Wirtschafts- und Profitsystems wollen. Die römisch-katholische Schule begünstigt mehr das Gewerkschaftssystem, das mit der Vergangenheit, namentlich mit den Zünften, zusammenhängt, zu welcher Zeit der Arbeiter am glücklichsten und geachtetsten war. Die zunftmäßige Gewerkschaftsorganisation, die mit dem Sozialismus parallel läuft, erscheint daher der katholischen sozialen Schule als die Grundlage der Gesellschaft. Das evangelische Christentum kann sie nicht auf dieser Linie suchen, weil dadurch der kooperative Egoismus und der Kampf gefördert wird. Die katholische Schule stützt die mittleren Klassen, den Kleinhandel, den die Genossenschaft eben abschaffen will. Allerdings begünstigt die katholische soziale Schule die Kreditgenossenschaft, weil sie jenen Klassen das Kapital liefert. Die soziale katholische Schule fürchtet auch die Hinneigung der genossenschaftlichen Bewegung zum Sozialismus, worin sie durch das bolschewistische Rußland bestärkt wird. Trotz dieser Befürchtungen fangen die sozialen Katholiken heute an, sich der genossenschaftlichen Bewegung anzuschließen, seit den Kongressen in Rom und Zürich. Aber sie unterscheiden sich von der genossenschaftlichen Bewegung der Schule von Rochedale und derjenigen von Nîmes durch bestimmte Züge. Zwar anerkennen alle die Statuten von Rochedale. Aber sie schließen jedes Programm einer sozialen Umwandlung und ein Ausschalten des Zwischenhandels aus. Ebenso entfernen sie sich von den Grundsätzen von Rochedale durch ihre Abschließung, worin sie den revolutionären kommunistischen Genossenschaften angenähert werden.

In der Angleichung der Konsumgenossenschaft an die Kirche erfüllt jene wirklich die Ansprüche des öffentlichen Interesses, indem sie niemanden ausschließt und die Einladung zum großen Gastmahle erfüllt.

VI.

Le Message de Stockholm et la Charte Internationale du Travail.

Par George Thélin, Dr. en droit, Genève.

En 1919, créant la Société des Nations et l'Organisation internationale du Travail, les Etats ont procédé à une revision qui, à certains égards, a défini les réformes économiques et sociales nécessaires.

A son tour, la Conférence internationale de Christianisme pratique, tenue à Stockholm en 1925, a été l'occasion d'une mise au point de l'attitude que la chrétienté doit adopter à l'égard de la société actuelle, considérée tant dans sa structure économique que dans ses modalités sociales et morales.

Dans quelle mesure, ces efforts, d'inspiration apparemment différente, coïncident-ils, et, si tel est le cas, qu'impliquent-ils pratiquement?

* * *

Les rapports des Commissions et le Message de la Conférence de Stockholm nous paraissent contenir, au point de vue social, les principes généraux suivants:

La personnalité humaine doit être respectée.

Dans le domaine industriel nous avons affirmé que la valeur des valeurs est l'âme ... Elle ne doit pas être subordonnée à la machine aveugle ou à la propriété ... L'Eglise ne prétend pas combattre en faveur des simples droits de l'individu; c'est la personne morale qu'elle a en vue, sachant que l'humanité entière s'enrichit par l'épanouïssement d'une seule âme. (Message.) Dans tous les problèmes économiques, le facteur humain a plus d'importance que le gain matériel. (Commission.)

Un ordre équitable et fraternel doit être maintenu et défendu.

"Aucun ordre social ne peut durer, ni satisfaire les aspirations humaines, à moins d'être juste." (Commission.) Nous faisons nôtres les aspirations du peuple ouvrier vers un ordre équitable et fraternel, seul régime compatible avec le plan divin de la rédemption: "sauver tout homme et sauver tout l'homme". (Message.)

Une Coopération réelle et avertie doit être instituée.

"Au lieu de la lutte sans merci de tous contre tous elle rendra possible un état social où employeurs et employés trouveront les uns et les autres dans leur travail particulier, le moyen de remplir ici-bas leur véritable vocation." (Message.) L'industrie devrait être un effort de coopération pour répondre aux besoins de tous." (Commission.)

La collectivité est responsable.

Les problèmes sociaux "sont trop compliqués pour être résolus par des efforts individuels; au nom du bien collectif, il faut mettre un frein à l'individualisme désordonné."

En outre, la Conférence a formulé quelques directives plus précises:

Protection de l'enfant et de l'adolescent.

"Le bien-être de l'enfant comme celui de la communauté exige l'abolition du travail de l'enfant ... L'entrée prématurée de l'enfant dans l'industrie arrête l'éducation avant que les résultats de la première instruction aient eu le temps de se manifester. Elle arrête trop souvent le développement physique, intellectuel et moral, stérilisant l'homme, le travailleur et le citoyen ... Par la concurrence des enfants, le marché du travail est désorganisé pour les adultes ... Le fléau du travail infantile est international par ses conséquences désastreuses. Les habitudes d'une nation en pareil domaine réagissent sur celles des autres nations."

Journée de huit heures, repos hebdomadaire, loisirs.

L'Eglise déclare que les mesures qui s'inspirent le plus actuellement de l'esprit de Jésus Christ sont la législation dite "des huit heures"; le repos hebdomadaire, fixé au dimanche; les vacances régulières pour les travailleurs. D'autre part, l'Eglise doit contribuer à l'organisation du délassement sain et utile.

Salaire.

"Le mécontentement provoqué par les conditions actuelles de l'industrie a sa source en partie dans le sentiment d'une injustice, aucun moyen n'ayant été trouvé jusqu'ici d'adapter équitablement la répartition au travail et au mérite."

Chômage.

La Conférence déclare avoir acquis la conviction que les problèmes que le chômage pose sont trop compliqués pour être résolus par des efforts individuels; que ces maux sont intolérables pour le sens moral; que leurs causes doivent être recherchées et supprimées; enfin, que l'Eglise est profondément intéressée dans ces recherches et doit en souligner l'importance devant toutes les nations chrétiennes.

Logement.

"L'Eglise ne se contentera pas de poursuivre la disparition du taudis et d'encourager l'oeuvre des habitations à bon marché; elle veillera aussi à une meilleure législation du logement ... et apportera généreusement son concours matériel, en demandant à ses membres des sacrifices financiers, soit pour soutenir des entreprises privées de construction, soit pour aménager par l'intermédiaire d'organisations issues d'elle, des habitations conformes aux besoins des familles nombreuses, et de tous ceux qui souffrent dans leur santé, leur intelligence et leur âme des résultats de la crise actuelle, se souvenant que devant Dieu elle est responsable de tous ses enfants."

* * *

Si l'art. 23 du Pacte de la Société des Nations engage les Etats "à assurer et à maintenir des conditions de travail équitables et humaines pour l'homme, la femme et l'enfant", c'est dans le préambule de la Charte internationale du travail — insérée dans les Traités de Paix — que les Etats ont formulé le but dernier de l'effort social:

1° La Société des Nations "a pour but d'établir la paix universelle et une telle paix ne peut être fondée que sur la base de la justice sociale."

2° Il existe "des conditions de travail impliquant pour un grand nombre de personnes l'injustice, la misère et les privations, ce qui engendre un tel mécontentement que la paix et l'harmonie universelles sont mises en danger et qu'il est urgent d'améliorer ces conditions."

3° "La non adoption par une nation quelconque d'un régime de travail réellement humain, fait obstacle aux efforts des autres nations désireuses d'améliorer le sort des travailleurs dans leur propre pays."

Les Etats qui ont créé "l'Organisation permanente du travail", déclarent reconnaître "que le bien-être physique, moral et matériel des travailleurs salariés est d'une importance essentielle au point de vue international", et que "les différences de climat, de moeurs et d'usage, d'opportunités économiques et de traditions industrielles rendent difficiles à atteindre d'une manière immédiate l'uniformité absolue dans les conditions de travail". Cependant ils affirment que la réglementation des conditions du travail devrait être faite par toutes les communautés industrielles suivant certaines méthodes.

Ces méthodes et ces principes ne doivent pas d'ailleurs être considérés comme "complets ou définitifs"; ils sont seulement propres à guider la politique de la Société des Nations" et à répandre "des bienfaits incalculables sur les salariés du monde", s'ils sont adoptés par les communautés industrielles, membres de la Société des Nations, et s'ils sont maintenus intacts dans la pratique par un corps approprié d'inspecteurs.

Parmi ces méthodes et ces principes, les Etats énumèrent les points suivants qui, à leur avis, sont d'une importance "particulière et urgente" et doivent déterminer leur action:

a) Le travail ne doit pas être considéré simplement comme une marchandise ou un article de commerce.

b) Le droit d'association en vue de tout objet non contraire aux lois, doit être assuré aussi bien aux salariés qu'aux employeurs.

c) Les travailleurs doivent recevoir un salaire leur assurant un niveau de vie convenable, tel qu'on le comprend dans leur temps et dans leur pays. — Pour un travail de valeur égale, le principe du salaire égal, sans distinction de sexe, doit être observé. —

d) La journée de 8 heures ou la semaine de 48 heures doit être considérée comme un but à atteindre partout où il n'a pas encore été obtenu.

e) Un repos hebdomadaire de 24 heures au minimum, qui devrait comprendre le dimanche toutes les fois que ce sera possible, doit être reconnu.

f) Le travail des enfants doit être supprimé.

g) Le travail des jeunes gens des deux sexes doit être limité, de manière à leur permettre de poursuivre leur éducation et d'assurer leur développement physique.

h) Un traitement économique équitable doit être garanti à tous les travailleurs résidant légalement dans le pays.

i) L'application des lois et règlements pour la protection des travailleurs doit être assurée dans chaque Etat par un service d'inspection, qui comprendra des femmes.

Les principes posés par la Conférence de Stockholm et ceux qui sont à la base de l'Organisation internationale du travail, concordent sur plusieurs points. Ceux qui ont constitué l'Organisation internationale du travail et ceux qui ont participé à l'élaboration du Message de Stockholm étaient également avertis et préoccupés d'aider à résoudre des difficultés et à supprimer des injustices, qui sont identiques quel que soit le jour qui les éclaire. Chacun se heurte dans son propre pays aux obstacles d'ordre moral et social que pose le régime actuel de la production; il est donc naturel qu'un document international fasse la synthèse de ces difficultés et aboutisse à l'énoncé de principes généraux, qui peuvent différer dans leur expression mais qui, en fait, aboutissent aux mêmes réformes.

Nous nous bornerons ici à relever quatre points communs essentiels, qui se dégagent des analyses auxquelles nous venons de procéder:

1° *La préoccupation du respect de la personnalité humaine.*

2° *L'importance de l'établissement de la justice sociale, facteur de la paix universelle.*

3° *L'obligation de se placer sur un plan supérieur, si l'on veut résoudre les difficultés matérielles et économiques qui se posent.*

4° *La nécessité de la compréhension et de la collaboration*[1]).

* * *

[1]) Manifestée, en particulier, dans l'Organisation internationale du Travail par cette composition tripartite des assemblées et des commissions: gouvernements, patrons et ouvriers.

La Conférence de Stockholm a voulu s'orienter "vers un programme d'action pratique", mais elle s'est gardée d'imposer des solutions trop précises.

"Cette attitude nous a été dictée non seulement par un profond respect pour les convictions des individualités ou des groupes représentés, mais encore par le sentiment que la mission de l'Eglise est d'affirmer l'idéal en laissant aux consciences et aux communautés la tâche d'en poursuivre résolument l'application avec charité, sagesse et courage."

La mission de l'Eglise est d'affirmer l'idéal, mais comment les collectivités en poursuivent-elles l'application? C'est ce qu'il importe d'étudier en vue d'une collaboration précise. Il n'est donc point déplacé de relater ici l'action déployée jusqu'à présent par cette communauté des nations et des groupements économiques et sociaux: l'Organisation internationale du Travail. Elle se traduit d'une part, par l'effort de "mise au point" effectué par la Conférence internationale du Travail; d'autre part, par l'oeuvre de recherches et d'intervention immédiate du Bureau international du Travail.

La "mise au point" de la Conférence internationale du Travail est une application législative et internationale du postulat de la défense légitime de la personnalité et des nécessités de la justice sociale considérées dans le cadre de la vie économique et industrielle. En donnant à ses décisions soit la forme de "conventions" — dont l'adhésion comporte une application stricte et de caractère obligatoire — soit la forme de "recommandations" qui formulent des principes généraux dont l'application est laissée à l'initiative de chaque Etat, — la Conférence internationale du Travail s'est occupée jusqu'à présent des questions suivantes:

Protection de l'enfant et de l'adolescent.

a) Fixation à 14 ans de l'âge d'admission au travail.
b) Interdiction d'employer pendant la nuit des enfants de moins de 14 ans.
c) Octroi d'un repos de 9 heures consécutives aux jeunes gens de 14 à 18 ans.
d) Examen médical obligatoire des enfants et adolescents occupés à bord des bateaux.

Protection de l'ouvrière.

a) Repos obligatoire de six semaines avant et après les couches — soins gratuits.
b) Interdiction de faire travailler les ouvrières pendant la nuit.
c) Protection des femmes et jeunes filles émigrantes.

Protection générale du travailleur.

a) Durée du travail: 8 heures par jour et 48 heures par semaine.
b) Interdiction du travail de nuit dans les boulangeries.
c) Repos hebdomadaire, comprenant au minimum 24 heures et, si possible, le dimanche.
d) Organisation rationnelle des loisirs.
e) Organisation du placement gratuit et contrôlé; suppression du placement privé.

Maladies professionnelles.

Interdiction de l'emploi de la céruse dans les travaux de peinture intérieure. — Interdiction de l'emploi du phosphore dans l'industrie des allumettes. — Mesures à prendre pour assurer la désinfection des laines charbonneuses. — Réparation équitable des maladies.

Accidents du travail.

Réparation équitable des accidents du travail. Montant minimum des indemnités. Egalité de traitement des travailleurs étrangers et nationaux.

Assurances sociales.

Principes généraux de l'assurance maladie. — Assurance maladie obligatoire pour les ouvriers et les apprentis des entreprises industrielles et commerciales; pour les travailleurs à domicile et les gens de maison; pour les travailleurs agricoles.

Droits généraux.

Droits d'association et de coalition des travailleurs agricoles.

Application de la législation.

Services d'inspection du travail.

L'oeuvre scientifique du Bureau international du Travail, est générale ou particulière, préparatoire ou synthétique; elle s'accomplit dans les domaines les plus divers: Statistiques — Législation (traductions, études comparatives, jurisprudence des questions du travail) — Apprentissage, orientation et éducation professionnelles, etc. Questions agricoles — Questions russes — Enquêtes spéciales — Chômage — Hygiène industrielle — Sécurité du travail — Assurances sociales et mutilés — Coopération, etc. — On s'imagine la somme de recherches et les moyens d'information et de documentation que requiert l'étude internationale des problèmes sociaux [1]).

Quant à l'oeuvre de conciliation, elle s'exerce au jour le jour, au cours de négociations et d'initiatives les plus diverses. Au point de vue humanitaire, l'oeuvre de secours aux réfugiés mérite d'être particulièrement mentionnée ici.

* * *

Etant donné les directives de Stockholm et en présence de l'oeuvre de législation sociale internationale — qui s'appuie naturellement sur des codes nationaux, — qu'en est-il de l'attitude des Eglises et que peuvent-elles faire?

Nous touchons ici au problème du devoir immédiat des Eglises en fonction de la réalité présente.

Si les Eglises sont tenues de prendre position à l'égard des régimes et des doctrines, de faire valoir certains facteurs pour la solution des

[1]) En 1927 seulement, la bibliothèque du Bureau International du Travail s'est accrue de 24,000 ouvrages; 3000 journaux et périodiques sont reçus, dont 1000 sont dépouillés systématiquement. Plus de 3000 fiches sont établies chaque mois. Quant aux relations, on s'imagine aisément l'extension qu'elles prennent toujours. Pour le courrier seulement, en 1927, le nombre de lettres expédiées ou reçues s'est élevé à 69 402.

faits sociaux, leur christianisme pratique, affirmé à Stockholm, les contraint logiquement à envisager le concret et à agir "autant que possible par le moyen des institutions sociales que la communauté prévoit".

Quelle que soit leur interprétation de la doctrine chrétienne, les Eglises se trouvent aux prises — par l'intermédiaire de leurs membres — avec les difficultés d'ordre pratique; elles rencontrent donc naturellement les problèmes économiques et industriels; elles doivent, par conséquent, s'intéresser à leur solution; du fait même du christianisme, elles ne peuvent faire autrement que de se placer sur le plan international. Les mesures propres à assurer la défense et l'intégrité de la personnalité sont pour tous les hommes.

Le chrétien ne peut pas ignorer les contingences; il est un élément dans la volonté de progrès et de justice des communautés et de leurs gouvernements, qu' il s' agisse de prendre des décisions nationales ou de consentir à participer à des accords internationaux; il est solidaire et responsable du sort de son frère-le prochain. Celà ne suffit-il pas pour qu'il se préoccupe des systèmes et des méthodes susceptibles de préparer aux individus un sort plus chrétien et pour qu'il collabore effectivement aux tentatives qui veulent assurer une vie de travail plus équitable et plus digne, aux efforts qui visent, eux aussi, l'observation même des principes chrétiens?

Abstract: The Message of Stockholm and the International Labour Charter.

Both the League of Nations and the International Labour Office on the one hand, and the Stockholm Life and Work Conference on the other, laid down certain principles with regard to the economic and social structure and modification of society. How far do these two different programmes coincide, and what are their practical requirements?

The reports of the Commissions and the Message of the Stockholm Conference contain these general principles: (1) Respect for human personnality and the value of the human factor as opposed to the machine or to property; (2) the establishment of a social order based on justice and fraternity; (3) the substitution of a true cooperative effort for that of the conflict of individuals and classes; (4) the responsibility of the whole social community for the solution of social problems.

In addition to these general principles, the Conference directed special attention to the following points: a) Protection of children and young people; b) The eight hours day, weekly day of rest, recreation and leisure; c) Fair rates of pay; d) The Suppression of Unemployment; e) The provision of suitable houses.

The Statutes constituting the League of Nations deal with social questions in Article 23 of the Covenant, but more especially in the introduction to the International Labour Charter, which forms part of the Peace Treaties. Here it is emphasised (1) that universal peace can only be founded on a basis of social justice; (2) that existing conditions of labour impose injustice, and suffe-

ring on a large number of persons, and endanger peace; (3) that the failure of any given nation to adopt truly humane labour conditions is an obstacle to the improvement of conditions in other countries.

In creating the International Labour Office the Statutes recognise the international importance of the material, moral and physical welfare of the workers, and that, while differences of climate and custom, economic opportunity and industrial tradition render uniformity of conditions difficult, nevertheless conditions of work can be regulated everywhere in accordance with a common method. As guiding principles of such regulation the following points are enumerated: a) Labour shall not be regarded as an article of merchandise; b) The right of association shall be recognised; c) The workers shall receive a living wage, equal as between the sexes for equal work; d) The eight hours day or 48 hours week shall be regarded as the universal goal; e) A weekly 24 hours rest shall be provided for; f) Child labour shall be suppressed; g) The labour of young people of both sexes shall be limited so as to allow of their mental and spiritual development; h) Fair rates of pay shall be guaranteed to all workers legally resident in a country; i) The carrying out of the laws for the protection of workers shall be ensured in each country by a service of inspectors, which shall include women.

The principles of the Stockholm Conference and those on which the International Labour Office is founded thus coincide in almost all essentials. They may be summed up in four chief points:

1) Respect for human personnality.

2) The importance of social justice as a factor of universal peace.

3) The need to approach the solution of material and economic difficulties from some higher point of view.

4) The need for understanding and co-operation, (expressed in the organisation of the International Labour Office by the threefold representation of Governments, employers and workers).

As regards a practical programme, the Stockholm Conference felt that it was not its mission to give detailed indications, the mission of the Church being rather to hold up an ideal to the conscience of humanity. The carrying out of this ideal in practice may well be studied in the work of the International Labour Office. This consists of two branches: the International Conference, on the one hand; the research work and the direct representations of the International Labour Office, on the other.

The International Conference works by the method of *Conventions,* which are binding on the States which accept them, and *Recommendations,* the application of which is left to the judgment of the various countries. Up to the present it has dealt in this way with the following questions:

Protection of Children and Young People. a) Children not to be employed under the age of 14. b) Children under 14 not to be employed in night work. c) Young people between 14 and 18 to have nine consecutive hours of rest. d) Compulsory medical examination for children and young people employed on ships.

Protection of Women Workers. a) 6 weeks compulsory rest before and after confinement, with free medical treatment. b) Prohibition of night work for women. c) Protection of women and girl emigrants.

General Protection of the Worker. a) 8 hour day and 48 hour week; b) Prohibition of night work in bakeries. c) Weekly rest of 24 hours. d) Re-

creation. e) Organisation and inspection of free employment agencies; abolition of private employment agencies.

Occupational Diseases. Prohibition of methods dangerous to health, such as the use of white lead and phosphorus. Necessary measures for disinfection. Compensation.

Accidents. Proper compensation, with a fixed minimum. Equality of treatment for native and foreign workmen.

Insurance. General principles for sickness insurance. Compulsory sickness insurance for workers in industry and commerce, home workers, domestic workers and agriculture workers.

General Rights. Right of association and combination for agricultural as well as other workers.

Application of legislation. Inspektion of work.

The work of the International Labour Office is chiefly on the lines of research and the collection of information. It is of very varied character, comprising the domains of statistics, legislation, translations, comparative research, apprenticeship, vocational guidance and education, agricultural questions: special enquiries; unemployment, hygiene, insurance, cooperation etc,

Conciliatory activities are carried on as cases arise, by means of negociation and representation. The work for refugees deserves special mention.

What then is the special function of the Churches in face of the present situation? The practical programme approved at Stockholm imposes on them the obligation of definite action, which may best be carried on by and through the social service institutions which are or may be established. Any effort at practical intervention brings them face to face with economic and industrial problems and with the necessity for their solution; by the very nature of the Christian attitude, this solution must be sought on international lines, and must embrace all mankind. The Christian must feel a responsibility for national progress and international agreement, in virtue of the principles of human solidarity and responsibility for the welfare of his fellows, which are the essence of his faith.

Zuſammenfaſſung: Die Botſchaft von Stockholm und die internationale Charta der Arbeit.

Der Verfaſſer ſetzt die beiden Kundgebungen des Völkerbundes über die internationale Organiſation der Arbeit und diejenige der Weltkirchenkonferenz von Stockholm, die aus ſo verſchiedenem Geiſte geboren ſind, miteinander in Beziehung und erörtert ihre praktiſche Bedeutung.

Die Kommiſſionsberichte und die Botſchaft von *Stockholm* enthalten folgende allgemeine Grundſätze: 1. Achtung vor der menſchlichen Perſönlichkeit. 2. Schaffung und Verteidigung einer billigen und brüderlichen Geſellſchaftsordnung. 3. Der Grundſatz einer wirklichen und zielbewußten Zuſammenarbeit an Stelle des Kampfes aller gegen alle. 4. Die Verantwortlichkeit der Geſellſchaft. Die Konferenz hat außerdem genauere Richtlinien angegeben für: a) Schutz des Kindes und der heranwachſenden Jugend. b) Achtſtündiger Arbeitstag, Sonntagsruhe, Erholung. c) Lohn. d) Streiks. e) Wohnung.

Damit vergleicht der Verfaſſer die ſozialen Beſtimmungen, wie ſie gemäß dem *Völkerbundspakt* in der internationalen Charta der Arbeit ausgeſprochen ſind. Dort wird betont, 1. daß der allgemeine Friede nur auf der Baſis der ſozialen Gerechtigkeit aufgebaut werden kann; 2. daß der Friede durch ungerechte

Arbeitsbedingungen, Elend und Entbehrungen gefährdet ist und daß diese Bedingungen verbessert werden müssen; 3. daß die Nation, die eine wirklich menschliche Arbeitsordnung nicht annimmt, die Anstrengungen der andern Nationen hindert, die das Los der Arbeiter verbessern wollen.

Die Staaten anerkennen, daß das physische, moralische und materielle Wohl der Lohnarbeiter von wesentlicher Bedeutung für die internationalen Beziehungen ist. Trotz der Schwierigkeit, eine einheitliche Ordnung der Arbeitsbedingungen zu schaffen, verlangen sie die Reglementierung der Arbeitsbedingungen, die überall nach gewissen gleichen Methoden erfolgen sollten. Als solche Methoden und Grundsätze werden folgende als besonders bedeutsam genannt: a) die Arbeit soll nicht nur als Ware betrachtet werden; b) das Vereinsrecht soll geschützt werden; c) der Arbeitslohn soll ein genügendes Auskommen sichern und bei gleicher Leistung, ohne Rücksicht auf das Geschlecht, gemessen werden; d) der achtstündige Arbeitstag oder die Arbeitswoche von 48 Stunden soll überall angestrebt werden, wo sie noch nicht besteht; e) ein wöchentlicher Ruhetag von 24 Stunden im Minimum, der womöglich den Sonntag einschließen soll, soll anerkannt werden; f) Kinderarbeit soll unterdrückt werden; g) die Arbeit der heranwachsenden Jugend beiderlei Geschlechts soll so beschränkt werden, um ihre Ausbildung und ihre physische Entwicklung zu ermöglichen; h) eine billige ökonomische Behandlung soll allen Arbeitern, die in legaler Weise sich in einem Lande aufhalten, gesichert werden; i) die Anwendung der Schutzgesetze soll einem Inspektionsdienst, der Frauen einschließt, übertragen werden. Ein Vergleich der Grundsätze von Stockholm und der internationalen Arbeitsorganisation zeigt *Übereinstimmung* in verschiedenen Punkten, sowohl der Schwierigkeiten als der Grundsätze. Vier wesentliche Punkte treten beim Versuch einer solchen Synthese heraus: 1. Achtung vor der menschlichen Persönlichkeit. 2. Soziale Gerechtigkeit als Bedingung des Weltfriedens. 3. Notwendigkeit, die materiellen Schwierigkeiten von einer höhern Warte aus zu beurteilen. 4. Notwendigkeit gegenseitiger Verständigung und Zusammenarbeit (diese drückt sich aus in der internationalen Arbeitsorganisation, in der Dreiteilung: Regierung, Arbeitgeber und Arbeiter).

Im Blick auf die praktische Anwendung des Ideals, das die Kirche verkündet, ist es wichtig, die soziale Tätigkeit der Völkergemeinschaft und der internationalen Organisation der Arbeit zu betrachten. Sie kommt zum Ausdruck einerseits durch die internationale und gesetzliche Anwendung der sogenannten Postulate in Form von internationalen und obligatorischen Konventionen oder Empfehlungen. Anderseits durch Forschungsarbeit und das Einschreiten des internationalen Arbeitsamtes.

Die internationale *Arbeitskonferenz* hat sich bisher mit folgenden Fragen befaßt:

Gruppe für Kinder- und Jugendarbeit: a) Zulassung zur Arbeit nicht vor 14 Jahren. b) Verbot der Nachtarbeit für Kinder unter 14 Jahren. Forderung einer Ruhezeit von 9 aufeinanderfolgenden Stunden für junge Leute von 14 – 18 Jahren. d) Obligatorische medizinische Untersuchung der Kinder und Heranwachsenden, die auf Schiffen tätig sind.

Schutz der Arbeiterin: a) Obligatorische Ruhezeit von 6 Wochen vor und nach der Geburt Gratispflege. b) Verbot der Nachtarbeit. c) Schutz der auswandernden Frauen und Mädchen.

Allgemeiner Arbeiterschutz: a) Arbeitsdauer von 8 Stunden. b) Verbot der Nachtarbeit in den Bäckereien. c) Ein wöchentlicher Ruhetag. d) Erholungszeit. e) Freie und kontrollierte Stellenvermittlung. Unterdrückung der privaten Stellenvermittlung.

Berufskrankheiten: Verbot gesundheitsschädlicher Mittel wie Phosphor usw. Billige Heilungsmaßnahmen.

Arbeitsunfälle: Eine billige Minimalentschädigung. Gleiche Behandlung der Einheimischen und Auswanderer.

Sozialversicherung: Allgemeine Grundsätze der Krankheitsversicherung für Arbeiter und Lehrlinge, Heimarbeiter und Landarbeiter.

Allgemeine Rechte: Vereinsrecht, auch der Landarbeiter.

Gesetzgebung: Arbeitsinspektion.

Die wissenschaftliche Tätigkeit des Arbeitsamtes erstreckt sich auf die verschiedensten Gebiete wie Statistik, Gesetzgebung, besondere Enqueten usw.

Die Vermittlungstätigkeit geschieht von Fall zu Fall. Besondere Erwähnung verdient das Hilfswerk für die Flüchtlinge.

Auf der andern Seite haben die Kirchen die Verpflichtung, grundsätzliche Entscheidungen zu treffen und zwar in konkreten Fällen, um dadurch die soziale Tätigkeit der Gemeinschaft zu unterstützen. Angesichts der Schwierigkeiten kann diese Anstrengung nur auf internationalem Boden geschehen, auf dem die Solidarität und Verantwortlichkeit für das Schicksal des Bruders, also die Anwendung der christlichen Grundsätze, zum Ausdruck kommt.

VII.

The Welfare of Youth.

By Miß Constance Smith, London.

It has become a platitude that the world is passing through a period of transition. We are, even the least sensitive of us, conscious of the rapid "change-over" in habits of thought and life, in political, social and economic organisation which is in progress among all civilised peoples, side by side with a re-assessment, no less rapid, of the moral and spiritual values formerly current. Such periods are fruitful in surprises of many kinds, among which must be reckoned, not infrequently, the uncomfortable experience of finding ourselves called upon to face familiar questions of supposed manageable dimensions, grown suddenly into towering problems calling for immediate solution. Thus it is with us in England at this hour, as we consider the procession of boys and girls, some 450 000 in number, annually passing out of our elementary schools to begin, in the great majority of cases, the untried life of the wage-earner, and try to discern something of the future that lies before these young people.

Why has our sense of responsibility in this matter — to the boys and girls themselves and to the nation of which they are potential citizens — become all at once so much more acute than in the past? What are the grounds of our dissatisfaction with the system of education, the systems of industrial law and insurance which many of us have hitherto accepted, if not with complacency, at least with a measure of approval as useful means of instruction, training and protection for our

youth? How is it that we find ourselves painfully aware of the paucity of the provision existing for those needs of young life which are active outside the schoolhouse and the workplace, recognising sorrowfully that all our Juvenile Organisation Councils, Associations of Boy Scouts and Girl Guides, clubs and classes are as yet dealing only with a tiny fraction of those needs, leaving the great body of want untouched? That threefold question admits of many answers the true answer will be found, not in any one of them taken singly, but in the converging force of events which lie behind them all. Economic pressure has played its part: a long period of bad or fluctuating trade, falling markets, and unemployment on the great scale has brought vividly home to all thinking persons the serious effects of launching every year on an industrial scene so hampered and congested nearly half a million of new performers who, if they are to find a part in the play, must do so at the expense of the elder members of the company, and in a couple of years' time may be joining the ranks of the unemployed themselves, with disastrous consequences to their future as workers and citizens. The moral effects of enforced idleness upon the characters of grown men and women are not slow to show themselves — to resist such effects over a long period of time a man must have in him some element of the hero or the saint; in the case of adolescents the process of deterioration is incomparably swift and, too often, thorough. In certain industries, such as coal, there is in a number of areas practically no prospect of employment for the oncoming generation, and the task of organising the transfer of young labour to other parts of the country or to the Dominions is being taken up by the Government. But, apart from any official action, there is a tendency to examine, more closely than before 1914, into the structural soundness of our social organisation. People who have gone through an earthquake have good reason to look narrowly to the foundations that remain, and to lay their plans for reconstruction with greater care than in the days of unshaken confidence. The future does not merely belong to the young; it depends upon them. But we have come to see with a new clearness that it depends also on their elders, since the opportunities given to youth must to a profound extent limit and control the national achievement of coming years.

So much for some of the impelling causes of inquiry. The results have shown that there was good ground for setting inquiry on foot. Educationalists have been pointing out for years the wastefulness of a system of education which, for the manual worker, stops short at the age when, for children of the professional and leisured classes, the serious part of education begins; such a document[1]) as the Report of the Consultative

[1] "The Education of the Adolescent" — commonly known as the Hadow Report, from the name of its Chairman.

Committee of the Board of Education, published in 1926, a masterly and exhaustive examination of the whole system followed by reasoned proposals for its amendment, has brought that sad truth home to the ordinary thoughtful citizen. The result was quickly seen in the remarkable action of the Association of Education Committees who, speaking for the country at large, have been pressing upon the Government of the day the Report's most important recommendation — the compulsory raising of the school-leaving age to 15 within the next 5—6 years. (This waiting period is required for the training of additional teachers and provision of enlarged school buildings). That the leaving age should ultimately be raised to 16 is "the vision and the goal" to which everyone who cares for the best interests of boys and girls looks forward; meanwhile, even one additional year in school, with teaching suited to the developing mind of 14—15, one year's respite from precocious entry into the world of industry, would be a long step towards the higher ideal.

For the moment, by a strange irony of fate, "gaps" between Acts of Parliament have left the boy and girl between 14 and 16, as they come fresh out of school into the factory or the shop, the most unprotected members of the adolescent group. A schoolboy is not only hedged about by the discipline and influences of his school, morally and intellectually, but is safeguarded physically by the system of School Medical Inspection. At the age of sixteen, having meantime become a wage-earner, he comes within the scope of the National Health Insurance and Unemployment Insurance Acts. But during the intermediate period, whether he is in work or out of it, the State takes no account of him. When the School-leaving Conference has finally advised him on choice of employment, there is no compelling reason why he should come into touch with any authority, advisory or protective, for the space of two whole years. He can, if he pleases, consult the Juvenile Advisory Committee at the Labour Exchange when he wants to find, or change, a job; but such consultation is not obligatory. If he has careful parents, they may try to place him; but, except where a son is to follow his father's trade, parents often know little about "openings", and in a great number of cases boys and girls place themselves from the outset.

It is hardly surprising if the boy's choice often proves a misfit, and the beginning of a series of misfits. (This is true also, in a lesser degree, of the girl.) How often or how long during his industrial novitiate, he is actually out of work, it is impossible to say; since the Ministry of Labour takes no cognizance of the unemployment of workers between 14 and 16, it has no figures on the subject to furnish. (Another "gap" — this time in our knowledge of adolescent unemployment). As these young people are outside the insurance scheme and consequently need

not report at the Juvenile Labour Exchange when out of a job, they are not obliged, as are the 16—18 group, to attend a Juvenile Unemployment Centre, though one may have been set up in the area where they live. There are still far too few of these Centres in Great Britain, and the precarious annual basis on which they have hitherto stood has crippled their usefulness to some degree, but their value, where they exist, in preserving the self-respect, courage and hope of those who attend them, and maintaining physical fitness together with an alert and ready mind, is immense. Their number is now being largely increased, and it is a matter of most serious concern that they should be able to claim attendance from the unfortunate dwellers in the "gap".

An ingenious recommendation of the Committee on Education and Industry will, if adopted, enable this to be done without raising the keen controversy which any proposal to lower the age of entry into insurance would certainly excite. Under the Committee's scheme every boy or girl who has left school but is under the insurable age of 16 must be furnished by the Employment Exchange with a "Working Certificate", every employer must require its production on engagement, and all holders of Working Certificates are bound to attend a Juvenile Unemployment Centre "or other approved course of instruction" when required to do so. So simply might the gap be closed, in this respect. It is to be hoped that the simplicity of the expedient proposed will not stand in the way of its adoption.

But our concern is not only with the working day (or what should be the working day) of our young people. It is also, quite as keenly and anxiously, with their hours of leisure. We desire that leisure to be amply sufficient for the recreation of body and mind. Nearly all factory work is carried on indoors, much of it under conditions of heat and noise and "speeding-up"; therefore the young need time for healthy sports and active games, and open spaces in which to play them; and, as a set-off against the depressing monotony of many mechanical processes, time for reading and the cultivation of personal tastes, opportunities of study which will open doors into the wide refreshing fields of art and music and the drama. Custom and trade agreements have so shortened the working week in England and Scotland that by young people engaged in many industries leisure for these things can now be found. But all are not in this happy case. Our Factory Act, which still awaits long-promised amendment, represents in the matter of hours of work a standard far below that of the average employer, but there are still employers who take advantage of its provisions to employ young people under 18 sixty hours a week. When this happens, there cannot be much talk of leisure, either for recreation or self-improvement. Still worse is the plight of

those in the unregulated occupations outside factory and workshop law. For the help of these two classes legislation is needed, that the minority may gain that which the majority already enjoy.

Perhaps it would be more correct to say *might* enjoy. Leisure is there, but too often in the shape of a vacuum, unfilled or filled only with "aimless saunterings to and fro", misdirected snatching at cheap excitement, or worse. There is scarcely any social demand more pressing than wise and happy provision for the leisure of the young — set as they are for the most part in crowded homes, where the continual presence of adolescent sons and daughters after working hours would seriously hinder the varied labours of a busy house-mother even if their youthful high spirits permitted them to sit continuously by the family hearth. Here there is no question of State action. The public conscience must itself find means of discharging the task which it has discerned to be part of the national responsibility. By our social and industrial organisation we have brought about the crying need of these young lives "in city pent", and only by individual action and individual sacrifice can it be met and satisfied. What these boys and girls want above all things is friendship: the hand of sympathy and understanding stretched out, the encouraging touch of gallant comradeship and wise leadership. They want these things — wherever they are articulate they ask for them — from people who like themselves are young. If the young men and women whom they could trust and follow will come forward in sufficient numbers, ready to give time and strength to the cause, existing clubs and organisations will multiply and expand to form the scene of new activities. Incommensurate as these clubs and organisations are to the greatness of their task, they are doing excellent work; in many cases their moral and spiritual influence on their members is invaluable. But they can only reach and deal with a very small part of the great unfriended youth-population because the manpower and womanpower indispensable to any enlargement of the field of their operations is lacking.

In the faith that if the need of our youth is clearly realised the nation will respond to it, Copec is initiating a Welfare of Youth Campaign. That campaign will include the promotion of new protective legislation and the extension of adequate educational opportunity, both essential objects of any movement for the wellbeing of the young in Great Britain. But it will also be, in a very real sense, a recruiting campaign for the spreading of the Kingdom of God by personal service.

Zuſammenfaſſung: Jugendwohlfahrt.

Die Frage unſerer heutigen größeren Verantwortlichkeit für die ſchulentlaſſene Jugend, der Urſache unſerer Unzufriedenheit mit dem gegenwärtigen Erziehungs-, Verſicherungs- und Fürſorgeſyſtem, beantwortet die Verfaſſerin zu-

nächst mit dem Hinweis auf die ökonomischen Gründe. Dazu gehört in erster Linie die Verschärfung der Arbeitslosigkeit durch den Wettbewerb der neu hinzutretenden jugendlichen Arbeiter. Man müßte ein Held oder ein Heiliger sein, um ihren moralischen Folgen zu widerstehen. Der Arbeitsmangel steht in manchen Kohlendistrikten der kommenden Generation sicher in Aussicht, sodaß die Regierung die Wegführung junger Arbeiter in andere Distrikte in die Hand nimmt.

Zu einer schärferen Prüfung dieser Frage treibt uns daneben auch der Zweifel an der Sicherheit und Gesundheit unserer sozialen Struktur überhaupt und die Sorge um ihren Neuaufbau, wofür die Jungen uns vor allem wichtig sind.

Am bisherigen Erziehungssystem ist kritisiert worden, daß es die Erziehung dann unterbricht für den arbeitenden Jugendlichen, wenn sie recht eigentlich beginnt für die Kinder der höheren Klasse. Das geht aus dem Bericht der Erziehungskommission hervor (1926). Die unmittelbare Folge dieses Berichts ist die Forderung, das schulpflichtige Alter binnen der nächsten 5—6 Jahre auf 15 Jahre zu erhöhen, wobei als Ziel sogar die Erhöhung auf 16 Jahre vorschwebte. Tatsächlich sind im jetzigen Augenblick durch die Lücken der parlamentarischen Arbeit die Knaben und Mädchen zwischen 14 und 16 Jahren die unbeschütztesten Mitglieder der Jugendgruppe. Unberaten wählen sie oft selbst ihren Beruf und erleiden dabei allerlei Mißgeschick, werden auch von den verschiedenen offiziellen Gesundheitsfürsorge- und Versicherungsorganisationen nicht erfaßt, da sie nicht wie die Gruppe zwischen 16 und 18 Jahren dem jugendlichen Arbeitslosenamt unterstehen.

Diese Zustände sollen durch Vermehrung solcher Ämter verbessert werden. Auch soll jeder Schulentlassene unter 16 Jahren, der bei diesem Alter noch nicht versicherungsfähig ist, ein Arbeitszeugnis erhalten, wodurch die Jugendlichen unter die Kontrolle jener Ämter kommen sollen.

Wir sind aber ebenso sehr an der Muße wie an der Arbeitsmöglichkeit des jugendlichen Arbeiters interessiert. Sie ist durch die Verkürzung der Arbeitswoche teilweise möglich geworden. Immerhin bleibt das Fabrikgesetz darin weit unter dem durchschnittlichen Zugeständnis des Arbeitgebers zurück, von Ausnahmen abgesehen. Die Gesetzgebung sollte anstreben, daß die Mehrzahl der jugendlichen Arbeiter das erhält, was die Minorität bereits besitzt an Muße und Erholungszeit. Individuelles Mitwirken und Opfer sind dabei unentbehrlich, da die Jugend nicht nur eine leere Freizeit, sondern Freundschaft und Führung sucht. In dieser Richtung ist Copec tätig. Ihre Propaganda für Jugendwohlfahrt erstrebt neue Schutzgesetzgebung und Gewährung weiterer Erziehungsmöglichkeiten. Der Kampf dafür ist auch ein Kampf für Ausbreitung des Reiches Gottes.

Résumé: Protection de la Jeunesse.

L'auteur, tout en parlant de la situation économique, répond aux questions suivantes: quelles sont les causes de notre croissante responsabilité envers la jeunesse sortant des écoles, de notre mécontentement concernant le système actuel de l'éducation et de l'assurance, du nombre insuffisant d'oeuvres de protection, lesquelles ne peuvent venir en aide qu'à une faible partie de la jeunesse? Parmi toutes ces causes, il faut placer en première ligne l'aggravation du chômage due à la concurrence produite par l'afflux continuel des jeunes travailleurs. Il faudrait être un héros ou un saint pour résister aux conséquences morales de cet état de choses. Dans maints districts houillers, le chômage sera sûrement le

lot de la génération future; pour y remédier, le Gouvernement envisage le déplacement des jeunes ouvriers dans d'autres districts.

L'incertitude qui règne relativement à la sécurité et aux conditions de notre structure sociale, nous pousse à un examen plus approfondi de cette question, et dans nos efforts pour créer un nouvel état social, c'est la jeunesse qui nous importe par dessus tout.

Dans le système d'éducation appliqué jusqu'ici, on a critiqué le fait que l'éducation de la jeunesse ouvrière cesse juste au moment où elle commence vraiment pour les enfants des classes aisées. Ceci ressort du rapport de la Commission d'éducation (1926). Les conséquences immédiates de ce rapport ont été d'exiger que l'âge scolaire obligatoire soit élevé à 15 ans pendant les 5 ou 6 années qui suivraient; il a même été question de porter cet âge à 16 ans. En réalité, par suite des lacunes des travaux parlementaires, les garçons et les jeunes filles de 14 à 16 ans se trouvent dans une catégorie non protégée. Privés de conseils, ils doivent souvent choisir eux-mêmes leur profession et il en résulte pour eux toutes espèces de déboires; ils ne peuvent pas bénéficier des différentes organisations de prévoyance et d'assurance, car les Offices contre le Chômage de la Jeunesse ne les concernent pas, comme c'est le cas pour les jeunes gens de 16 à 18 ans. On doit remédier à cette situation par la création de nouveaux Offices contre le Chômage. De même, tout adolescent au dessous de 16 ans quittant les écoles et ne pouvant bénéficier de l'assurance en raison de son âge, devrait recevoir un certificat de travail le plaçant sous le contrôle de ces Offices.

Mais ce qui nous intéresse autant que les possibilités de travail des jeunes ouvriers, ce sont leurs loisirs. Cette question est née, en partie, du fait de la réduction de la semaine de travail. La loi sur les fabriques reste, dans ce domaine, bien en deçà de ce que les employeurs accordent, en moyenne, à leurs ouvriers, — sauf exceptions.

La législation devrait s'efforcer de faire obtenir à la minorité des jeunes ouvriers ce que la majorité possède déjà au point de vue des loisirs et des temps de repos. Des collaborations et des sacrifices individuels sont indispensables pour atteindre ce but, car la jeunesse a besoin non seulement de loisirs mais aussi d'amitié et de direction. Copec déploie dans ce domaine une grande activité. Sa propagande en faveur de la jeunesse s'efforce d'obtenir de nouvelles lois de protection et des moyens d'éducation plus étendus. En menant ce combat, on travaille pour l'extension du Royaume de Dieu.

VIII.

Die Struktur des Jugendbundes in ihrer sozialen Bedeutung.

Von D. **Erich Stange**, Reichsjugendwart, Kassel-Wilhelmshöhe.

In Berlin und einer Reihe anderer deutscher Großstädte wird seit dem Herbst 1927 eine Ausstellung geboten, die unter dem Namen „Das junge Deutschland" einiges vom Wesen und Wollen der deutschen Jugendbünde zu zeigen versucht. Beim Gang durch die statistische Abteilung dieser Ausstellung mag es manchem zum ersten Male zum Bewußtsein gekommen sein, welchen Umfang der Zusammenschluß Jugendlicher in Vereinen und Bünden heute

in Deutschland gewonnen hat. Wird doch nachgewiesen, daß von etwa 9,1 Millionen Jugendlicher zwischen 14 und 21 Jahren 3,6 Millionen = 40% den Jugendverbänden angehören, die dem Reichsausschuß der deutschen Jugendverbände angeschlossen sind. Für den männlichen Teil der Jugend stellt sich das Verhältnis noch günstiger insofern, als von etwa 4,6 Millionen rund 2,45 Millionen = 54% den genannten Jugendverbänden angehören. Bei genauer Prüfung dieser Zahlen wird man allerdings eine Reihe von unvermeidlichen Doppelzählungen abrechnen müssen, da mancher Jugendliche gleichzeitig zwei Verbänden angehören mag. Immerhin bleibt das erstaunliche Ergebnis, daß etwa jeder zweite bis dritte junge Mensch in Deutschland zu einer Jugendorganisation gehört. Dabei sei ausdrücklich hervorgehoben, daß die Jugend der sogenannten Wehrverbände hier nicht mitgezählt ist.

Eine ähnliche Lage wie in Deutschland findet sich übrigens auch in anderen Kulturländern. So weist z. B. die Organisation der Christlichen Vereine junger Männer in den Vereinigten Staaten einen Mitgliederbestand von annähernd einer Million auf, wie übrigens auch unter den deutschen Jugendverbänden die konfessionellen Gruppen mit insgesamt 1½ Millionen zu den stärksten gehören. Die bekanntesten Weltbünde der Jugend geben folgende Mitgliederzahlen an:

der Weltbund der Christlichen Jungmännervereine .	1 578 317	Mitglieder
der Weltbund der Christlichen Jungfrauenvereine .	1 300 000	„
die Sozialdemokratische Jugendinternationale . . .	202 525	„
die Katholische Jugendinternationale	2 800 000	„
(nach anderer Angabe 1 953 000)		
der Internationale Pfadfinderbund	2 500 000	„
der Jugendbund für entschiedenes Christentum (vor allem in Nordamerika)	4 500 000	„

Die Kommunistische Jugendinternationale (Konsomol) soll in Rußland 1½ Millionen, in den übrigen Ländern aber nur je einige 1000 Mitglieder haben.

Wir stehen somit vor der Tatsache, daß die Form des freien vereinsmäßigen Zusammenschlusses innerhalb der Jugend der Länder mit fortgeschrittener Zivilisation eine außerordentliche Bedeutung errungen hat. Eine Erscheinung ähnlicher Art findet sich nur noch auf dem Gebiete der gewerkschaftlichen Arbeiterorganisation, und es mag nicht zufällig sein, daß beide im wesentlichen ihren Ursprung im 19. Jahrhundert haben.

Gerade der soeben erwähnte Vergleich mit der gewerkschaftlichen Arbeiterorganisation, also einem vereinsmäßigen Gebilde unter Erwachsenen, ist indessen geeignet, die Bedeutung der Jugendbünde noch zu unterstreichen. Während es sich nämlich bei den Gewerkschaften wie bei den meisten sonstigen Vereinigungen unter Erwachsenen um Zusammenschlüsse handelt, die durch bestimmte Zwecke gekennzeichnet sind und also ihre Mitglieder nur in der

einen oder anderen Beziehung ihres Lebens in Anspruch nehmen, sind die meisten Jugendverbände ihrem Wesen nach Lebensgemeinschaften, die den jungen Menschen in seiner Totalität zu erfassen versuchen. Das findet u. a. seinen Ausdruck darin, daß die Mitgliedschaft im Jugendverband in der Regel eine ausschließliche ist, die die gleichzeitige Mitgliedschaft bei anderen Verbänden nicht verträgt, während der Erwachsene ohne weiteres verschiedenartigen Interessenverbänden angehören kann. Aber auch davon abgesehen dürfte es unmittelbar einleuchten, wie außerordentlich weitreichend die soziale Bedeutung des Jugendverbandes im gesamten Umkreis unserer modernen Kultur sein muß.

*

Versucht man dann die soziale Bedeutung des Jugendverbandes näher zu kennzeichnen, so muß man sich zunächst vergegenwärtigen, daß es sich bei den verschiedenen Jugendverbänden durchaus nicht um Gebilde gleichartiger Struktur handelt. Vielmehr sind im wesentlichen drei verschiedene Typen zu unterscheiden. Wir charakterisieren sie im folgenden auf Grund des reich gestalteten Bildes, das die zurzeit etwa 100 großen oder kleinen deutschen Jugendverbände bieten, zweifeln aber auf Grund gelegentlicher Beobachtungen in anderen Ländern Europas nicht, daß wir dabei charakteristische Typen aller Jugendverbände unserer Tage treffen, wenn sie auch nicht überall in gleicher Stärke und Mannigfaltigkeit ausgeprägt sein möchten wie unter dem starken Einfluß der deutschen Jugendbewegung des letzten Menschenalters.

Die drei wesentlichen Typen, die sich in der Struktur des Jugendverbandes finden, sind im wesentlichen durch eine verschiedene Zielsetzung bestimmt und lassen sich infolgedessen verhältnismäßig eindeutig herausarbeiten. Dabei darf indessen nicht verschwiegen werden, daß es hier wie auf allen Gebieten organischen Lebens an Übergangsformen nicht fehlt, und daß gerade bei Bünden mit jahrzehntealter Geschichte auch ein Übergang von der einen zur anderen Form nicht selten festzustellen ist.

Der erste, in Deutschland am meisten beachtete Typus des Jugendbundes ist in besonders scharfer Ausprägung auf dem Boden der deutschen Jugendbewegung in den letzten beiden Jahrzehnten entstanden. Er ist seinem Wesen nach *Darstellung einer bestimmten Ideologie* in der Form jugendlicher Lebensgemeinschaft. Voraussetzung für seine Entstehung ist deshalb eine starke Spannung zwischen der Ideologie der jungen Generation und den Werten der Älteren, wie sie in Zeiten der Kulturkrisis einzutreten pflegt. Die Deutsche Burschenschaft am Anfang des 19. Jahrhunderts war dafür ebenso kennzeichnend wie die sogenannte Freideutsche Jugend der jüngsten Vergangenheit. Eine kritische Haltung gegenüber dem Überkommenen verbindet sich dabei mit leidenschaftlicher Hingabe an neue Ideale, wobei die negative und die positive Haltung bald verschiedene Stadien der Entwicklung darstellen,

bald auch zeitlich zusammenfallen können. Inhaltlich ist das Ideal, dem die jugendliche Gemeinschaft huldigt, in der Hauptsache nur scheinbar aus der Jugend herausgeboren, im wesentlichen vielmehr aus der allgemeinen kulturellen Entwicklung entnommen, sodaß der so bestimmte Jugendbund nicht selten zum Vorkämpfer einer einseitigen zeitgeschichtlichen Strömung wird, sei es religiös-theologischer, sei es revolutionär-politischer, sei es sonstiger Art.

Im Wesen der Sache liegt es begründet, daß derartige Jugendbünde zahlenmäßig stets nur von geringem Umfang sind. Setzen sie doch ein starkes Maß von selbständiger Überzeugung und intellektueller Reife voraus, sodaß sie, wie die deutsche Jugendbewegung des vorigen Jahrzehntes, in der Hauptsache auf gebildete Jugend beschränkt bleiben. In dem Maße, als sie das Produkt einer kulturellen Krisis sind, unterliegen sie starkem Wandel und haben meist nur eine begrenzte Lebensdauer.

Trotzdem ist der soziale Einfluß dieser Jugendgruppen keineswegs zu unterschätzen. Sie sind nicht selten Stoßtrupp entscheidender Wandlungen innerhalb der Gesellschaft. Und wenn ihre organisatorische Form mit dem Älterwerden der Generation, aus der sie hervorgegangen sind, rasch wieder vergeht, so sind die Einflüsse, die von ihnen ausgegangen sind, späterhin weittragender Art. Die Einflüsse der Freideutschen Bewegung auf dem Gebiete des deutschen Schulwesens sind dafür ja ein bezeichnendes Beispiel. Insofern sind Jugendbünde dieser Art ein neuer Beweis für den alten Satz, daß auf dem Gebiete des Geistes die Masse durchaus noch nicht ohne weiteres entscheidet.

Weniger aus einer bestimmten zeitgeschichtlichen Situation als vielmehr *aus einer allgemein pädagogischen Einsicht* erwächst der zweite Typus des Jugendbundes, der sich die Gestaltung jugendlichen Lebens innerhalb einer Gemeinschaft von Jugendlichen, also eine vorwiegend pädagogische Aufgabe zum Ziel gestellt hat. Er ist keineswegs, wie man in Deutschland vielfach meint, eine Erfindung der Jugendbewegung. Zwar ist der „Wandervogel" in seinen Ursprüngen, abgesehen von der ihm eigentümlichen kulturkritischen Haltung, wesentlich von dieser Art. Das bekannteste Beispiel eines solchen Jugendbundes ist indessen die von England ausgegangene Pfadfinderbewegung. In Deutschland scheint neuerdings ein Teil der aus der Jugendbewegung herkommenden Bünde in diesen Typus einzumünden.

Kennzeichnend für ihn ist, daß er bewußt darauf verzichtet, den Bund junger Menschen zum Träger von Kulturaufgaben zu machen, die weit über das eigentliche Lebensgebiet der Jugend hinausgehen. Zwar liegt ihm notwendigerweise irgendein höheres Ideal zugrunde, auf das hin er jugendliches Leben gestaltet; aber er entnimmt dieses Ideal einer der großen Zielsetzungen der Menschheit auf staatlichem oder religiösem Gebiete. Sein eigentliches Anliegen ist es, jugendliches Leben innerhalb jugendlicher Gemeinschaft jugendgemäß zu gestalten. Daher der starke Einschlag von Romantik, wie

wir ihn etwa im Pfadfindertum treffen, von Heldenverehrung, jugendlicher Zucht und ähnlichem.

Die soziale Bedeutung dieses, vor allem in den angelsächsischen Ländern weitverbreiteten Typus des Jugendbundes dürfte vorwiegend nach der pädagogischen Seite hin zu suchen sein. Die alte Generation verliert unvermeidlicherweise immer wieder das Verständnis für jugendgemäße Erziehung. Die bewußte Gestaltung einer Lebensgemeinschaft junger Menschen innerhalb des Jugendbundes bietet der Pädagogik ein unschätzbares Anschauungsmaterial.

Darüber hinaus aber dient diese Form des Jugendbundes der Überwindung jener Schwierigkeiten, die sich immer wieder bei der Eingliederung der jugendlichen Generation in den sozialen Organismus, der im wesentlichen von dem Willen der Älteren bestimmt ist, ergeben. Er schafft den Jugendlichen sozusagen ihr eigenes Reich für sich, in dem sie unbeschwert von der allzu starken Zielsetzung, unter die die ältere Generation immer wieder jugendliches Leben zu zwingen versucht, gleichsam ihr Leben für sich leben — eine Form der Erziehung, die nach dem Urteil der größten Pädagogen aller Zeiten nicht die schlechtesten Resultate ergibt.

Weitaus bedeutender an Umfang und an sozialer Tragweite ist indessen der dritte Typus jugendlicher Bünde. Man mag ihn als *Organ innerhalb eines großen Organismus*, sei es Staat (Partei), Stand (Gewerkschaft) oder Kirche, kennzeichnen. Die kulturkritische Haltung, die den ersten Typus kennzeichnete, ist bei seiner Entstehung nicht ganz unbeteiligt; der Versuch, jugendliche Lebensgemeinschaft zu gestalten, nimmt auch bei ihm einen breiten Raum ein; das Entscheidende für ihn ist indessen dieses, daß er sich einer größeren umfassenderen Lebensgemeinschaft eingegliedert weiß. Innerhalb unserer deutschen Jugendverbände gehören hierher in erster Linie die großen konfessionellen Jugendorganisationen, die Jugendverbände der Gewerkschaften und teilweise diejenigen der politischen Parteien. Man wird ihrer Eigenart nicht damit gerecht, daß man sie kurzerhand als „Nachwuchsorganisationen" kennzeichnet, die nur die Aufgabe hätten, den Idealen einer alternden Generation Fortdauer zu sichern. Wo man den Versuch gemacht hat, aus solchen Motiven heraus Jugendverbände zu organisieren, war das Ergebnis meist sehr kurzlebig. Wenn wir trotzdem heute Jugendbünde dieser Art mit zum Teil hundertjähriger Geschichte und einer Mitgliedschaft von Hunderttausenden haben, so beweist dieses schon, daß hier Lebensnotwendigkeiten liegen müssen. Sie liegen darin, daß das Hineinwachsen der jungen Generation in die großen Lebensgemeinschaften von Stand, Staat, Kirche usw. angesichts der Auflockerung dieser Lebensgemeinschaften durch die moderne Zivilisation Schwierigkeiten unterliegt, die über das normale, jugendpsychologisch begründete Maß hinausgehen. Der jugendliche Bund wird infolgedessen sozusagen zum Mikrokosmos innerhalb der großen Lebensgemeinschaft,

mit der er verbunden ist. In ihm lebt der Jugendliche nicht nur sein Leben für sich und doch zugleich in Verbindung mit den Werten jenes großen Organismus, sondern er gestaltet in dem jugendlichen Bund gleichsam paradigmatisch die größere Lebensgemeinschaft, in die er später bewußt eintreten soll, vorweg.

Damit ist die soziale Bedeutung dieser Form von jugendlichem Bund bereits angedeutet. Er ist innerhalb der Jugend selbst Zellenbildung sozialer Gemeinschaft und im Hinblick auf die großen sozialen Gemeinschaften von Kirche und Staat Vorschule des späteren. Denken wir uns etwa die Massenverbände, die diesen Typus des Jugendverbandes darstellen, aus unserer heutigen Kultur hinweg, so würde damit ein entscheidendes Moment, das unauffällig, aber nachhaltig der Individualisierung des modernen Lebens entgegenwirkt, fehlen, und die Zukunft der großen sozialen Gebilde unserer Kultur noch problematischer sein, als sie manchem ohnedies scheinen mag.

Das zuletzt Ausgesprochene mag genügen, um anzudeuten, mit welch brennendem Interesse alle diejenigen das Schicksal unserer großen Jugendverbände verfolgen sollten, denen eine innere Wiedergeburt der überkommenen Gemeinschaftsformen innerhalb unserer christlichen Kulturwelt am Herzen liegt.

Abstract: The Structure and scope of German Youth Organisations.

Recent statistics on the German Youth Movement show that from 9,1 millions of the youth between 14 and 21 years of age, 3,6 millions, i. e. 40 per cent are members of youth organisations. The religious organisations (Catholic and Protestant) count about a million and a half and are among the most powerful. A survey of the more important international youth organisations shows a similar situation for the youth of the world. The figures for these are: World's Y.M.C.A. 1.578.317 members, World's Y.W.C.A. 1 300 000 members, International Social Democratic Youth Federation 202 525 members, International Catholic Youth Federation 2 800 000 members (or 1 953 000), International Boys' Scouts Organisation 2 500 000 members, Christian Endeavour (mainly in U.S.A.) 4 500 000 members.

There are three different structural types of youth organisations to be found in Germany, and probably in other countries of Europe.

The *first* type is closely related with various forms of a *revaluation* of traditional values and ways of life. The ideals it holds are inspired from some critical philosophy of life developed by a more mature mind. Their appeal goes largely to the educated youth of the upper middle classes.

The *second* type aims at creating for youth a form of social life adapted to their own needs and intuitions. The most significant organisation of this type are the Boys Scouts.

The *third* type, aims at giving youth its definite place and function within the larger community and the social organism of the nation. This last type represents, numerically and socially, by far the most important among the youth organisations of our day. The great evangelical youth organisations belong to this type. They are one of the hopes of the future.

Résumé: Les Organisations de la Jeunesse allemande et leur portée sociale.

Les récentes statistiques sur le Mouvement de la Jeunesse allemande démontrent que sur 9,1 millions de jeunes gens entre 14 et 21 ans, 3,6 millions — c'est-à-dire 40 % — font partie des organisations de la Jeunesse. Parmi les plus puissantes, il faut citer les organisations religieuses avec 1½ million de membres. Voici les chiffres pour le monde entier; U.C.J.G. 1 578 317 membres. U.C.J.F. 1 300 000 membres. Fédération Internationale sociale démocratique de la jeunesse 202 525 membres. Fédération Internationale de la Jeunesse catholique 2 800 000 membres. Organisation Internationale des Eclaireurs 2 500 000 membres. Société d'Activité chrétienne (principalement aux Etats-Unis) 4 500 000 members. En Allemagne et probablement dans d'autres contrées européennes, les Associations de la Jeunesse peuvent se classer en trois catégories différentes:

La première a pour base une certaine conception qui est en opposition avec l'idéal de la génération précédente. On y trouve les éléments d'ordre religieux ou politique révolutionnaire des grands courants actuels. Ces mouvements quoiqu'ayant une durée assez éphémère ont cependant eu parfois une influence décisive sur la vie de la société.

La deuxième catégorie s'est assignée avant tout un but pédagogique et tend à former une Communauté de la jeunesse poursuivant ses propres fins sans prétendre influencer la vie de la société tout entière comme c'est le cas pour les Eclaireurs.

Ces jeunes-là mènent leur vie à eux sans trop se soucier des buts que leurs aînés voulaient imposer à la jeunesse.

La troisième catégorie représente un organisme plus vaste, de l' Etat ou de l'Eglise. Ce groupe se considère comme un microcosme au sein d'une société dont elle continue l'idéal; il forme comme autant de cellules de la Communauté future soit de l'Etat soit de l'Eglise et mérite par conséquent l'intérêt de ceux qui attendent une renaissance des formes traditionnelles de notre société.

IX.

The Social Activity of the English Churches.

By Rev. Malcolm Spencer, M. A.,
Secretary of the Social Service Committee of the Congregational Union of England and Wales.

1. Scope of the Article.

This article is intended to describe the concerted effort of the English Churches to make known the Social Message of Christianity, and to make it operative, in those spheres of social life where its application is especially difficult or neglected. It takes no account of the multifarious works of charity that are Christian in their general inspiration, but not specifically organised or controlled by the Churches; nor even of the many Christian philanthropies organised by special societies, such as the philanthropic and redemptive activity of the "Salvation Army", the

penitentiaries and other Missions of Mercy, connected with the Church of England, the Labour Colonies of the Christian Social Service Union and the various Central Missions, and Settlements of all the Churches.

Each separate parish, too, has its own group of social activities for the relief of the poverty in its own neighbourhood, the promotion of healthy forms of recreation amongst its own young people, and the encouragement of thrift. The work so indicated is too vast for summary description, and it is also too obviously part of the normal expression of the Christian life, to require more than a mere mention. It may be taken for granted that the Christian conscience will require all Christian bodies to engage in activities of these kinds. There are other directions in which the Christian conscience is at present less alert, less instructed, and more in need of concerted leadership. It is with these matters that we have to do.

One of the first spheres of united Christian witness has been on behalf of Temperance, in its various forms. Recognising the damage to social welfare and social happiness caused by excessive drinking, the Churches have united their testimony and formed a Temperance Council of the Churches to guard the nation against these evils both by the wide advocacy of temperate habits of life and by the attempts to influence legislation where the evil seems to require some political check. The programme of this Council deserves an article to itself. In the same way the Churches are tending to organise against the menace of gambling, and at the present moment there is a united attempt being made to resist the encroaching evil connected with mechanical Greyhound Racing.

On International Questions, the responsibility for leading Christian opinion is shared by the British Council of the World Alliance for promoting International Friendship through the Churches and the Religious Organisations Committee of the League of Nations Union. These are both bodies having corresponding activities in other countries and need not be further described here.

The special sphere which remains after all these exclusions is no small one. It includes at least the following departments:

(a) The work of rallying the Churches to the support of the widespread social movement of our time toward, Social and Personal Health and Happiness.

(b) The work of asserting the full claims of the Christian Morality upon Christian men and women engaged in Industry.

(c) The work of guarding the weak against the encroachments of the strong by the support of political action in the interest of Social Justice.

With regard to the first of these headings, there is an enormous growth of social activity, — partly of the State, partly of the Munici-

palities, and partly of Voluntary Bodies — to improve the housing conditions of our towns and villages, to fight disease and establish health, to provide for the richness and joy of life through healthy recreations and interesting forms of education. We want to link our Churches, as well as their individual members, with these constructive attempts to replace disease and destitution by health and prosperity.

Activity under the second heading is called for especially because for many generations past it has tended to be assumed in Christian thought that industry could not be carried on on Christian principles. Serious thinkers on ethics and economics have for many decades been exposing the bad social philosophy of that unfortunate judgment, but we are still suffering from its evil effects. Christian thinking on Industrial Questions is not yet firm and confident. The lines of a direct Christian witness in the industrial sphere need to be made clear.

Under the third heading not very much is at present being attempted. The cause of the sweated worker has been advocated with some success. Some protection has been given to the weak against the worst assaults of temptation to drink. Legal protection has been provided for workers in dangerous trades; factory hours have been limited to a certain extent by organised Christian action and a beginning made with old age pensions. The Churches have also committed themselves to the principle that a reasonable standard of life, provided by adequate wages, should be the first charge on industry. But it is perhaps true to say that even the leaders of Christian thought have not yet clearly envisaged the Church's sphere in the maintenance of Social Justice.

The organisation of the Churches for the furtherance of this threefold objective is, then, the theme of this article. Obviously it is impossible in so brief a space to do justice to reputations or to give all the facts. It is more important to bring out the ideas which animate this modern movement of the Spirit of God.

2. The Pioneer Phases of the Movement.

During the closing years of the nineteenth century and the opening years of the twentieth century Christian dissatisfaction with conditions of social life in England was leading to the formation of some sort of Christian Social Union in every Christian denomination. These Christian Social Unions were voluntary bodies without authorisation from the Churches to which they were attached, though gradually as time went on they obtained some degree of official recognition and encouragement. A leading instance was that of the "Christian Social Union" within the Church of England, whose aim it was to bring Christian criticism to bear

upon economic practice by much serious investigation. At a later date the "Catholic Social Guild" was notable for its "Study Clubs", especially amongst working men, and these were guided by textbooks laying down, with some authority, the Roman Catholic principles which should rule in social and industrial questions. The Wesleyan Methodist Union of Social Service, to take another instance, was particularly active in encouraging local surveys of social conditions and in the production of bibliographies for students of Social Questions, the motive being undoubtedly the evangelical passion to save lives which were overwhelmed by the evil of the conditions surrounding them.

The second decade of this century was marked in England by the coming together of the separate denominational societies and by their increase of official recognition. An "Interdenominational Conference of Social Service Unions" was formed to secure consultation between these societies on their study plans and other activities, and this led to the holding of a United Summer School in which all denominations met together for a week each year, to study first one and then another aspect of the Social Problem from the Christian standpoint. The Summer School on several occasions published its proceedings in book form, but its chief effect was undoubtedly in bringing leaders of the separate Movements into such personal contact with one another that bigger forms of cooperation later became possible.

This period also was characterised by the growth of Christian Social Councils in a large number of towns and cities, mostly composed of representatives of all the Churches in their area and concerned with protests against local social evil or attempts to promote local social welfare. Their activities have never been on a very large scale, but useful work has been done in such matters as allotments, playing-fields, baby clinics, acts of friendship to unemployed persons and others in special difficulties, and latterly in the promotion of voluntary Housing campaigns to provide houses for the very poor.

The period is also marked by an increasing tendency on the part of official Church bodies to make pronouncements on Social and Industrial Questions. Perhaps the outstanding instance of this is the issue by the Anglican Archbishops of two volumes, one dealing with *The Church and Social Service*, and one on *Christianity and Industrial Problems*.

Through this period also the growing influence of the Student Movement has been felt, partly through its publications for social study and partly through its constant creation of a stream of men and women whose religious thought is penetrated with social feeling and social purpose. The Student Movement has now also launched in the country a post-

graduate Movement, called the Auxiliary Movement, which has thrown its membership open to non-students, and this may yet be the spear-head of the movement for distinctively Christian action in spheres of difficulty.

3. The C.O.P.E.C. Conference.

Undoubtedly the greatest single forward movement ever made toward a united Christian witness in our Churches is that due to the "Conference on Christian Politics, Economics and Citizenship", held in Birmingham in 1924. Four years of work went into its preparation, and the four years which have followed have been largely affected by it. It represented the focussing of all the Christian thinking on Social Questions that had been going on in various quarters for years past, in twelve Commissions, each of which produced a printed volume of Report. These twelve volumes, published by Longmans, stand as the chief monument to the work of these years.

C.O.P.E.C. achieved, however, more than this authoritative expression of advanced Christian social thinking. It won from the Churches a substantial verdict of consent. The Conference to which these reports were submitted was mainly composed of officially appointed delegates of the Churches. These official delegates endorsed, with very few modifications, the findings of the Commissions, focussed for them in a body of nearly two hundred resolutions. Then, too, the public press made the Conference so prominent that when these happenings were reported back to the various Church Assemblies which had sent delegates, their approving reception of the reports so rendered became in effect a public committal of the Churches to the substance, if not to the detail, of the Conference thought. The English Churches thus stand publicly committed to the Social Message of Christianity in such directions as are covered by this article.

One reason for this full endorsement by the Churches was the deep religious note struck at the Conference. It was characteristic that its first Commission dealt with "the Nature of God and His Purpose for the World", and that the last Commission was an "Historical Survey of the Social effects of Christianity" in the past. The Conference thus appealed to history and first principle. The devotional atmosphere of the Conference tended in the same direction. The emphasis upon individual personal responsibility was paramount, and through all the preparations and proceedings the influence of a little body called The Collegium, which had formed a tradition of corporate thought and prayer upon these questions, made itself felt.

The C.O.P.E.C. Conference appointed a Continuation Committee, which since the time being has been the chief means of united Christian

activity. This Committee concerned itself first with the broad-casting of the message of the Conference — partly through Regional Conferences held successfully in many of the great centres of population, and partly through the widespread study of the Reports.

On the side of further commission work C. O. P. E. C. has also had its continuation. Three books have thus been added to the volumes issued at the time of the Conference, one dealing with the fundamental problems of Christian action in a semi-Christian environment, entitled *"Christianity and the Present Moral Unrest"* [1]. One dealing with the attempts made by the Church in the past to maintain a Christian standard of Social conduct among its members, entitled *"Social Discipline in the Christian Community"* [2]; and one, the last of all, surveying rural conditions, entitled "Rural Life" [3].

On the side of action there has also been a sequel. The chief instance of such action has been in the promotion of Voluntary Housing Schemes, some of which have been on a considerable scale, as, for example, that in Birmingham, for the improvement of Slum Properties. At the present moment attention is being concentrated upon "the Welfare of Youth".

There is, however, just now emerging a clear demand for a closer organisation of all this activity and its complete unification on a directly representative basis. We stand too far from the Birmingham Conference of 1924 to let the authority of the movement of the future derive simply from that Conference. We hope to make arrangements in the near future by which it will derive directly from the recognised bodies to which the Churches have explicitly or implicitly committed the responsibility of leadership in these matters.

In looking forward to a period of such official representative unification, there are, however, certain objectives which must be clearly kept in view, and these deserve a final section to themselves.

4. Present Objectives.

(a) Some *Leadership of Local Action* from a national centre is clearly needed. Christian social action can only be strongly developed if is is developed by all the Churches of a locality in cooperation both with one another and with the social organisations in the neighbourhood. This depends first upon the existence of strong and active local bodies on a fully representative basis; but it needs also some common stimulus from a central body, uniting them all with one and other and with their denominational headquarters.

(b) *The need of some Concerted Educational Activity* is already recognised in the existence of a regular arrangement for consultation and

[1] George Allen & Unwin, Ltd. 6/6. [2] Longmans, 2/6. [3] Longmanns 2/—

cooperation between the Social Service Committees of several denominations. These have for the last year or two been cooperating to produce textbooks adapted to use in church meetings of various kinds. Just as in the sphere of foreign missionary effort we have an "United Council of Missionary Education", producing books and literature of all sizes and grades to suit all types of need in our Churches, so we are looking forward to the regular issue of a graded literature of Christian Social Study, so worked out that there may be something issued every year adapted to the religious and educational needs of every kind of church society and church member, from the youngest classes of our Sunday Schools up to the class of people who will make the Stockholm International Review their regular reading.

(c) *Effective Christian Sociological Research* is our third great need. A good deal of attention has been given lately to the type of Christian social thinking we want to organise as the driving power of our own activity and our contribution to the International Centre of Research at Geneva. We use the word 'Research' for the want of a better. As a matter of fact we believe we can depend upon the research work of other bodies to provide us with nearly all the data we require for our effort at concerted Christian thought. These are already gathered by the various specialist bodies, the International Labour Office, for example. What we lack is a common Christian judgment as to the Christian action called for in view of the facts.

In seeking such christian judgments no Christian community has been more active than the Society of Friends. Another notable example is that of the Anglo-Catholic Summer School of Sociology, behind which is the "League of the Kingdom of God", and behind that again a little group of thinkers who produced some years back a volume entitled "The Return of Christendom". These in the aggregate represent a broadly conceived attempt to work out a positive body of Christian Sociological Thought, deriving some of its inspiration from the Christian Sociology of the Middle Ages, but applying itself to modern problems with a mind open to all the influence of subsequent sociological, historical and Biblical research.

We desire to provide that in some way these streams of thought and other corresponding streams of thought in other Churches may be made contributory to one large concerted effort to find a common Christian mind on social questions. There are some among us who hope that it may be possible to establish some residential centre where this work can proceed with the advantages of close personal contact between those chiefly engaged in it, and a common devotional practice inspiring it all.

(d) *Effective public Christian Witness* is our fourth and final need. It is a common complaint that on many burning social questions where

moral issues are clearly involved the Churches are silent. On some of these we feel certain that the representatives of the Churches would be able to speak with a common mind if only they had a regular arrangement for consultation that would make this rapidly possible.

There is, however, much more than that involved in a full Christian witness to the Gospel. We believe that if the Christian way of life were clearly presented in sharp contrast with the non-Christian way of life, in all the varied spheres of human action, such a presentation of Christianity would have added power to convert men. At the present moment the Presbyterian Church of England is conducting a series of Missions all over the country in which this attempt to express the essential points of the Christian attitude to life in terms of conduct plays a central part. Similarly the "Industrial Christian Fellowship", which carries on a large work of evangelism in English working-class circles, takes pains to train its evangelists in the Christian interpretation of industrial responsibilities in order better to reach the consciences of men. Crusades on a wide scale in big centres of population have recently been organised by this same Industrial Christian Fellowship to present the Christian Gospel to the world as a Gospel of social as well as individual salvation. More often than not these crusades of the Industrial Christian Fellowship have been on a Church of England basis, but sometimes they are completely interdenominational.

To complete the witness of the Church to its faith we desire also to see the witness of postive Christian action reaching out to new forms of dedication to Christ in the spheres of education, industry, politics, finance and social relationships. The Auxiliary Movement, already referred to, is at the present moment especially rallying its members to the attempt to give such witness.

All these forms of Christian witness upon social questions seem to us essential: and the more they can be united the more we hope they will achieve.

Zuſammenfaſſung: Die ſoziale Tätigkeit der engliſchen Kirchen.

Der Artikel berührt nicht die mannigfache Liebestätigkeit, die chriſtliche Kirchen und Gemeinden überall ausüben und geht auch nicht tiefer ein auf die gemeinſame Temperenzarbeit und die *Arbeitsgemeinſchaft*, die in der Bekämpfung der Glücksſpiele unter den Kirchen hergeſtellt wurde. Dagegen zeichnet der Verfaſſer die Anſtrengungen, die gemacht werden,

a) um die Kirchen zu gewinnen für Unterſtützung der Bemühungen, die die ſoziale und perſönliche Wohlfahrt betreffen wo ſich ſowohl von Seiten des Staates als der Gemeindebehörden und freiwilliger Körperſchaften eine große Tätigkeit entfaltet, um die Behauſung zu verbeſſern, Krankheiten zu bekämpfen, Erholungsgelegenheiten zu ſchaffen;

b) um die ſoziale Gerechtigkeit durch politiſche Maßnahmen zum Schutz der

Schwachen wirksam zu machen. Hier ist die besondere Aufgabe der Kirche noch nicht sehr deutlich geworden.

In der Pionierphase dieser Tätigkeit bilden sich fast in jeder kirchlichen Gemeinschaft freiwillige christlich-soziale Vereinigungen. Die zweite Phase ist charakterisiert durch die beginnende Zusammenarbeit zwischen den getrennten *denominationellen* Gesellschaften und durch die wachsende offizielle *Anerkennung*. Eine interdenominationelle Konferenz dieser sozialen Vereinigungen schuf Fühlung und führte zu gemeinsamer Studienarbeit in *Sommerschulen*. Ebenso wurden in einzelnen Städten christlich-soziale *Räte* gebildet, um gemeinsam lokale Übel zu bekämpfen und soziale Wohlfahrt zu fördern. Eine literarische und *studentische* Tätigkeit ging parallel.

In der *Copec-Konferenz* fanden diese Bestrebungen den stärksten gemeinsamen kirchlichen Ausdruck. Der Fortsetzungsausschuß, der aus ihr hervorging, suchte der Konferenz eine möglichst große Wirkung auf die Öffentlichkeit zu verschaffen. Die praktische Tätigkeit richtete sich vor allem auf Studium von Behausungsprojekten und der Jugendwohlfahrt. Gegenwärtig wird eine direkte Verantwortlichkeit der Kirchen selbst für diese Fortsetzungsarbeit erstrebt. Folgende Ziele stehen augenblicklich im Vordergrund des Interesses:

a) Anleitung zu lokaler Tätigkeit von einem nationalem Zentrum aus, b) Schaffung einer abgestuften Literatur für christlich-soziale Studien, c) Wirksame soziale Forschungsarbeit vom christlichen Standpunkt aus. In der Schaffung einer christlich-sozialen öffentlichen Meinung sind die Quäker und die anglo-katholische „League of the Kingdom of God" besonders anregend gewesen. d) Eine wirksame öffentliche Bezeugung des kirchlich-sozialen Willens, nachdem die Kirche bisher zu lange Schweigen geübt hat gegenüber sozialen Fragen.

Résumé: L'Activité sociale des Eglises anglaises.

Sans entrer dans une description de toutes les oeuvres que font partout les Eglises, l'auteur signale les efforts suivants:

a) pour que les Eglises secondent les efforts en faveur des réformes sociales et individuelles; l'Etat ainsi que les autorités communales et les associations bénévoles déploient une grande activité pour améliorer le logement, prévenir les maladies et aider au relèvement;

b) pour rendre effective, la justice sociale à l'aide de mesures politiques, en faveur de la protection des faibles. Le devoir spécial de l'Eglise dans ce domaine n'est pas encore très clair.

Dans la première phase de cette activité, des associations chrétiennes-sociales bénévoles se forment dans presque chaque Eglise. La seconde phase est caractérisée par le début d'un travail commun entre les Sociétés de dénominations religieuses différentes ainsi que par une approbation officielle croissante. Une conférence mixte de ces Associations sociales créa un premier contact et aboutit à des études en commun dans des „cours d'été" (summer schools). De même, des comités chrétiens sociaux se sont formés dans certaines villes pour combattre les maux qui y régnaient et pour travailler de concert aux réformes sociales. Une activité littéraire et scientifique s'exerçait parallèlement.

La Conférence de Copec représente la plus haute expression religieuse de ces efforts. Le Comité de Continuation qui en est résulté, chercha à étendre l'action de la Conférence et de son message sur l'opinion publique. Sur le terrain pratique, on se consacra surtout à l'étude de projets sur les logements et à la

protection de la jeunesse. Actuellement, on s'efforce de donner aux Eglises elles-mêmes la responsabilité de ce travail de continuation.

Pour le moment les buts les plus intéressants que l'on cherche à atteindre, sont:

a) La direction des activités locales par un centre national.

b) La création d'une littérature appropriée pour les études chrétiennes-sociales.

c) Un travail d'enquête sociale du point de vue chrétien. Ce sont les Quakers et l'association anglaise-catholique du „Royaume de Dieu" (League of the Kingdom of God) qui ont le plus contribué à créer dans les esprits une conception chrétienne sociale.

d) Une déclaration publique de la part de l'Eglise après le long silence qu'elle a gardé en ce qui concerne les questions sociales.

X.

Der kirchliche Ausdruck einer neuen sozialen Gesinnung.

Von Pfr. D. Adolf Keller, Generalsekretär des Instituts, Genf.

III.

(Fortsetzung.)

Die Kirche kann zwar aus dem Evangelium selbst nicht ein eigentliches Sozialprogramm herausschöpfen, wie das früher etwa und teilweise jetzt noch in Amerika versucht wird. Sie kann nur erziehen, inspirieren, Gewissen wecken, messianische Ziele aufstellen, aber nicht technische oder sozial-politische Aufgaben lösen.

Dafür ist aber den Kirchen in den letzten Jahren etwas anderes in einem tiefern Verständnis des Evangeliums wieder lebendig geworden. Einmal die Einsicht in die Sündennatur und Erlösungsbedürftigkeit der ganzen Welt. Was Max Weber von einem sozial-politischen Standpunkt aus gefunden hat, nämlich die Spannung zwischen dem religiösen Anspruch der göttlichen Schöpfung und der empirischen Lage, das gewinnen die Kirchen aus ihrem erneuten Versuch, mit dem Evangelium Jesu Christi in einer Welt des Materialismus und Egoismus zu leben. So ist jener Pascal'sche Kontrast zwischen der „effroyable détresse de l'âme contemporaine et son incomparable grandeur" der Kirche schmerzlicher zum Bewußtsein gekommen, und sie empfindet stärker den Kontrast zwischen ihrer Botschaft und der heutigen unchristlichen Struktur der Gesellschaft. Die Kirchen haben in der Botschaft von Stockholm ihre Scham über diese Zustände ausgesprochen und ihre Mitschuld bekannt. Die Wirkung von Stockholm auf die Kirchen ist gerade nach dieser religiösen Seite hin unverkennbar.

Aus dem Evangelium hat die Kirche als eine neue Leitidee im sozialen Ringen der Gegenwart mit neuer Kraft wieder die Verkündigung vom *Reiche Gottes* herausgeholt und in den Mittelpunkt ihrer Hoffnung und ihrer Arbeit gestellt. Das Reich Gottes ist im heutigen Glauben an die Erlösung der Welt recht eigentlich der Zentralpunkt der evangelischen Verkündigung

geworden. Daran gewinnt die Christenheit ein prophetisches und evangelisches Ideal einer neuen Gesellschaft und ein neues messianisches Christusbild. Die bisherige Christenheit hatte, wie Wilfred Monod sagte, einen Christus ohne Messianismus und die Arbeiterbewegung in ihren höchsten Zielen einen Messianismus ohne Christus. Die heutige Reichsgotteshoffnung der Kirche sucht beides wieder miteinander zu verbinden. Die meisten Kirchen vermögen heute die Verkündigung des Heils nicht mehr von seiner sozialen Anwendung zu trennen. „La question du salut individuel ne peut plus s'abstraire de la question du salut social", sagte prophetisch Gaston Frommel. Aus dieser neuen Orientierung am Ideal des Reiches Gottes vollziehen heute, man darf wohl sagen, die Kirchen der ganzen Welt eine rücksichtslose Selbstkritik. Sie üben Kritik an der bloßen Caritas und verlangen stattdessen *Solidarität.* Sie weisen auf die starken Bestrebungen des religiösen Glaubens, der Eigengesetzlichkeit der Welt zu entfliehen. Sie zeigen eine ernsthafte Anstrengung, einen religiösen Sinn der sozialen Bewegung zu entdecken, da doch ein großer Teil des heutigen Volks im Sozialismus tatsächlich eine Art neuer Religion besitzt. Sie zeigen eine Willigkeit der Kirche, eine neue und tiefere soziale Verantwortlichkeit auf sich zu nehmen.

Eine Überschau über die heutige Lage zeigt allerdings, daß diese neuen Erkenntnisse und dieser neue soziale Wille der Kirche im gegenwärtigen Augenblick in den einzelnen Ländern noch auf ganz verschiedener Stufe stehen. Auch die Kirchen werden wie die einzelnen Individuen zu verschiedenen Zeitpunkten reif für gewisse Erkenntnisse und Aufgaben. Darauf weist Elie Gounelle hin, wenn er erwähnt, daß die französische Zusammenfassung sozialer Arbeit zehn Jahre später kam als in Deutschland und vierzig Jahre nach dem Erwachen eines christlichen Sozialismus in England.

Auch die grundsätzliche theologische Stellung wirkt sich hier verschieden aus. Die einen legen alles Gewicht auf die geistliche Erweckung und Vertiefung. Die andern scheinen vor allem die sofortige praktische Anwendung evangelischer Prinzipien zu betonen. Es ist dabei nicht so, wie etwa gesagt wird, daß das Luthertum in der praktischen Betätigung, namentlich in Innerer Mission und Liebesarbeit, zurückstehe oder daß das reformierte Wesen einer geistlosen äußern Betriebsamkeit verfalle. Der Reformierte Gounelle betont z. B. nachdrücklich, daß ein „réveil spirituel et social" jeder praktischen sozialen Arbeit vorausgehen müsse. Und der Vater des heutigen französischen christlichen Sozialismus, T. Fallot, hatte das Gleiche im Auge, wenn er als Ziel seiner Bewegung nannte „une société telle que rien n'y entrave la naissance de l'homme spirituel et son développement". Elie Gounelle definiert daher den *Christianisme social* als fortschreitende Erneuerung der Welt durch die geistige Kraft Jesu Christi und die Idee des Reiches Gottes, erwähnt aber bei dieser Erneuerung an erster Stelle die Seele, dann erst die Kirche und die Gesellschaft.

Der kirchliche Ausdruck der neuen sozialen Gesinnung, die sich in diesen Bewegungen ausspricht, ist also noch sehr verschieden in den einzelnen Gebieten. Überall haben prophetische Männer und teilweise auch kleine Gruppen schon bisher im Stillen an dieser sozialen Erneuerung gearbeitet und praktisch auf einzelnen Gebieten gewirkt, die Kirchen aber durften den Blick auf das Ganze, auch auf die verschiedenen Volksschichten nicht verlieren, die zu ihr gehören. Ihre Aufgabe liegt weniger in dem stürmischen Vorwärtsdrängen freier und unverantwortlicher Gruppen als in der Grundsätzlichkeit einer Gesamtvision der Welt und ihrer praktischen Arbeit darin, in der Formulierung und Gestaltung der Gesamtverantwortlichkeit, die auf ihr liegt und in der Inspiration, die sie nicht nur ihren Organen und ihren Gliedern, sondern auch dem Staat und der heutigen Gesellschaft geben kann.

Die neu erwachende soziale Gesinnung ist in einer Reihe von *sozialen Erklärungen oder Botschaften* der Kirchen grundsätzlich zum Ausdruck gekommen. So z. B. in der Botschaft des Deutschen Evangelischen Kirchentages von Bethel und jenem bekannten sozialen Credo des Federal Council, das wir hier als ein Beispiel abdrucken:

Das Federal Council tritt ein

für gleiche Rechte und völlige Gerechtigkeit für alle Menschen in allen Lebenslagen;

für den Schutz der Familie, gleiche Anforderungen an beide Geschlechter, gleichmäßige Scheidungsgesetzgebung in allen Staaten, zweckmäßige Ehegesetze und angemessene Wohnungsverhältnisse;

für die bestmögliche Entwicklung des Kindes durch richtige Erziehung und Erholung;

für die Abschaffung der Kinderarbeit;

für eine solche Regelung der Frauenarbeit, durch welche die physische und moralische Gesundheit der Gemeinschaft beschützt wird;

für die Bekämpfung und Verhinderung der Armut;

für den Schutz des Individuums und der Gesellschaft gegen die sozialen, ökonomischen und moralischen Schäden, die durch den Alkoholverkauf entstehen;

für den Schutz der Gesundheit;

für den Schutz des Arbeiters gegen gefährliche Maschinen, Beschäftigungskrankheiten, Unfälle und Sterblichkeit;

für die Rechte aller Menschen auf Selbsterhaltung, gegen die Beeinträchtigung dieses Rechtes und für den Schutz der Arbeiter gegen die Härten erzwungener Arbeitslosigkeit;

für angemessene Altersversorgung und Unfallentschädigung;

für das Recht der Angestellten und Arbeitgeber, sich in gleicher Weise zu organisieren, und für gegenseitige und angemessene Mittel der Versöhnung und für das Schiedsgericht in industriellen Streitigkeiten;

für einen Ruhetag in der Woche;
für die allmähliche und vernünftige Herabsetzung der Arbeitszeit, soweit es irgendwie möglich ist, und für eine Mußezeit für alle, die zu höherm Menschenleben erforderlich ist;
für ein Existenzminimum in jeder Industrie und für den höchsten Lohn, den jede Industrie zahlen kann;
für eine neue und bessere Anwendung christlicher Prinzipien im Erwerb und Gebrauch des Eigentums und für die billigste Verteilung des Industrieergebnisses, die letzten Endes erreicht werden kann.

Ähnliche Botschaften haben auch einzelne amerikanische Kirchen erlassen. Der englische Bericht konstatiert, daß die meisten Kirchen in den letzten Jahren solche Erklärungen erlassen haben. Eine solche Bedeutung einer kirchlichen Stellungnahme zum sozialen Problem kommt auch zu dem „The Archbishop's Report on Christianity and industrial relations issued in 1922" und den Erklärungen der Copec-Konferenz, die sich die englischen Kirchen weithin zu eigen gemacht haben.

Viele andere Kirchen haben die soziale Botschaft der Stockholmer Kirchenkonferenz ebenfalls übernommen und sie in besondern Veröffentlichungen oder durch die Presse den Gliedern ihrer Kirche nahegebracht.

Das Wesentliche an diesen Botschaften und Erklärungen ist der Hinweis auf die Notwendigkeit des Studiums sozialer Fragen, die Weckung eines tiefern Verantwortlichkeitsgefühls für einander, die Aufforderung zu einer Vertiefung und Erweiterung der christlichen Brudergemeinschaft unter der Herrschaft Gottes und der Führung des heiligen Geistes. Dabei wird der Hauptton durchaus darauf gelegt, daß die Kirche viel mehr einen sozialen Einfluß auf die Gewissen ausüben als selbst Sozialpolitik treiben soll.

In der Erkenntnis, daß die soziale Arbeit ein Wissen um die sozialen Tatsachen voraussetzt, gelangen sowohl freie Organisationen als die Kirchen selbst dazu, die Gelegenheiten zu schaffen, um diese Probleme gründlich kennen zu lernen und auch theoretisch zu verarbeiten, bevor an eine praktische Auswirkung gedacht wird. Diese Bemühung um das soziale Wissen, das dem sozialen Handeln vorausgehen muß, gehört geradezu zur gegenwärtigen Signatur der sozialen Tätigkeit der Kirche.

Solche Anstrengungen, die sowohl von der einzelnen Arbeitsgruppe als von den Kirchen gemacht werden, geschehen auf verschiedene Weise. Wir nennen hier nur typische Veranstaltungen, wie sie in verschiedenen Kirchen unternommen worden sind.

a) *Soziale Konferenzen,* wie sie in Europa und in Amerika seit Jahren schon durchgeführt werden. Z. B. im Evangelisch-sozialen Kongreß und dem kirchlich-sozialen Bund in Deutschland, in den sozialen Kongressen des französischen Protestantismus, in ähnlichen Veranstaltungen und namentlich der Copec-Konferenz in England und ihren seither veranstalteten Teilkonferenzen. Auch

Amerika gewährt den sozialen Problemen gewöhnlich nicht nur einen Platz in den großen Konferenzen für Innere und Äußere Mission, sondern richtet auch besondere Kongresse ein für das Studium sozialer Fragen. Soweit diese Konferenzen regelmäßig wiederkehren, haben sie sich ein grundsätzliches Programm gegeben.

Sämtliche deutschen evangelisch-sozialen Reichsorganisationen sind vereinigt in der *Konferenz* deutscher evangelischer Arbeitsorganisationen, die auch mit den offiziellen kirchlichen Konferenzen sich in ständiger Fühlung erhält. Eine weitere freie Organisation ist der soziale Ausschuß, der in Konferenzen durch Aufstellung kirchlicher Richtlinien für ständige Verbindung des ganzen Gebietes mit der Kirche und ihren Organen sorgt.

Den europäischen sozialen Kongressen entsprechen in Amerika die *Industrial and Community Conferences*, von denen schon 125 stattgefunden haben.

Wo solche Konferenzen sich zu festgeschlossenen Gesinnungs- und Arbeitsgemeinschaften konsolidiert haben, haben sie selbstverständlich auch die Grundsätze einer solchen Gemeinschaft programmmäßig ausgesprochen, wie z. B. die *Action chrétienne sociale*, aus der seither durch Verschmelzung mit andern Vereinen die *Fédération du Christianisme social* hervorging, die regelmäßige Konferenzen einberuft.

Der Wert der *Copec-Konferenz* für die soziale Tätigkeit der Kirchen kann nicht hoch genug angeschlagen werden. Sie hat vielleicht ihre volle Auswirkung noch nicht einmal erreicht. Jedenfalls bedeutet sie im Leben der Kirche das Ende einer Zeit und den Anfang einer neuen. Sie hat seither durch die Stockholmer Konferenz auch eine internationale Resonanz gefunden. Das geistige Gesicht der ganzen Bewegung trägt folgende Züge: Buße und Hoffnung, Anstrengung, die geistigen Bedingungen einer christlichen Kultur zu finden, Sinn für Zusammenarbeit und Einheit, Begründung der sozialen Arbeit im geistlichen Leben, in Erbauung und Versenkung in Gottes Wort, Willigkeit, über kirchliche und theologische Differenzen hinwegzukommen, der wichtige Beitrag der Frauen, die in der Person von Lucy Gardner eine eigentliche Inspiration für die Konferenz waren.

Die Grundsätze der Konferenz sind kurz gesagt: die Souveränität Christi, die Annahme der christlichen Wertmaßstäbe für das gesamte Leben, der messianische Realismus der Reichsgottesauffassung, die Betonung der Kirche als einer geistigen Gemeinschaft des Glaubens, die in Gerechtigkeit und Liebe tätig wird, die Annahme des Kreuzes als des Weges von Leiden und Opfer, auf dem allein die göttliche Welt gefunden und Erlösung gewonnen wird.

Die Konferenz mündete in eine Bewegung, die sich in vielen Teilgruppen fortsetzt und in vorsichtiger Weise und fast zögernd eine Zentralorganisation erstrebt oder wenigstens ein Inspirations- oder ein Aktionszentrum zu schaffen sucht, von dem aus die Arbeit der einzelnen Gruppen und Kirchen in Zu-

sammenhang gebracht und die Studienarbeit einheitlich, aber den Verhältnissen angepaßt fortgesetzt werden kann. Außerdem haben die meisten Kirchen ihr besonderes Komitee für soziale Arbeit.

b) *Soziale Schulen und Kurse.* In einer Reihe von Ländern wird gesorgt für eine besondere soziale Berufsausbildung, sei es für Pfarrer oder eigentliche soziale Berufsarbeiter, in der Erkenntnis, daß, solange eine soziale Schulung nicht zum Programm der Universitäten gehört, diese fachmäßige Vorbildung von besondern Schulen oder Kursen in systematischer Weise erteilt werden muß.

So besteht eine evangelisch-soziale Schule in Spandau in Deutschland. Damit sollte vor allem dem evangelischen Teil der christlich-nationalen Gewerkschaften eine Bildungsstätte gegeben werden, wo tüchtige Berufsarbeiter der Arbeiterbewegung in Gesinnungspflege und theoretischer Schulung heranwachsen können, auf der Grundlage evangelischen Glaubens, deutschen Volkstums, ernster sozialer Verantwortung und gesunder Standesvertretung. Sie bemüht sich, den lebendigen Zusammenhang mit den sozialen Aufgaben der Kirche herzustellen und in Verbindung mit der Innern Mission, auch im Anschluß an die Gruppen der Arbeiterbewegung, eine evangelische wirtschafts-, sozial- und kulturpolitische Bildungsanstalt zu sein. Das Ziel ist eine wirksame Arbeitsgemeinschaft der evangelischen freien Verbände und kirchlichen Sozialämter.

Bahnbrechend, weithin wegweisend und heute kräftig wirkend sind die Gedanken der *dänischen* Volkshochschule von Grundtvig geworden, die heute in vielen Ländern gerade nach ihrem sozialen Einfluß eifrig studiert werden.

In *Frankreich* ist vor allem hinzuweisen auf die soziale Schule von „La Cause" in Paris, die die evangelischen Kräfte in freier Weise für mannigfaltigste Sozialarbeit zu mobilisieren sucht und in regelmäßigen Lehrgängen eigentlich soziale Berufsarbeiter ausbildet.

In England entspricht dieser kontinentalen Form etwa die *National Adult School Union*, die vom Bibelstudium ausgehend die Anwendung des Christentums auf soziale Probleme sucht und gegenwärtig besondere Studiengruppen bildet für die Erforschung des Problems der Vermeidung industrieller Streitigkeiten.

Als britisches Beispiel einer solchen Sozialschule sei die *School of Social Service* in Wales erwähnt. Sie wurde schon 1911 ins Leben gerufen in der Überzeugung, „daß die sozialen Probleme am besten verstanden werden können von denen, die sie mit Hilfe wissenschaftlicher Methoden erforschen. Nur in dieser Weise kann ein wirklicher Beitrag geleistet werden zur Kenntnis öffentlicher Probleme". Die Schule veranstaltete besondere Enquêten z. B. über die Arbeitslosigkeit der Jugendlichen. Sie versucht zu „corporate thinking" anzuleiten, bevor es zu gemeinsamem Handeln kommt. Sie bildete besondere interdenominationelle Studiengruppen und versuchte namentlich die besitzenden

und gebildeten Klassen über die Not des arbeitenden Volkes aufzuklären und beleuchtete auch stark die sozialen Folgerungen denominationeller Theologie. Die Schule betrachtet sich nicht zuletzt als ein *„Clearing-house for ideas,"* für die Möglichkeit der Beeinflussung der öffentlichen Meinung. Mit der Vorbereitung der Copec-Konferenz trat die Schule in den Interessen- und Arbeitskreis dieser großen Bewegung ein und nahm das Programm von Copec auch für sich an.

Ähnliche Aufgaben schließt auch die Volkshochschule in Sigtuna in *Schweden* ein, die auf kirchlicher Grundlage ein sozial erzieherisches kirchliches Volkswerk trägt.

In *Amerika* bilden die sozialen Probleme ein regelmäßiges Thema besonderer Kurse; auf dem lokalen Boden einzelner Städte nehmen sie die Form des sogenannten Forums an, regelmäßiger Zusammenkünfte und Diskussionsversammlungen, an denen Gemeindeglieder verschiedener Demonationen teilnehmen, um sich durch Vorträge und gegenseitige Diskussion in die sozialen Probleme einführen zu lassen. Die soziale Forschung und Verbreitung sozialer Erkenntnisse wird in besonderer Weise gepflegt durch das soziale Forschungsinstitut des Federal Council, von dem gleich noch zu reden sein wird.

c) Besondere Herde sozialer Tätigkeit sind die evangelisch-sozialen *Arbeitsgemeinschaften,* die sich in verschiedener Form in einer Reihe von Ländern finden. Ihre Idee geht zurück auf das Settlement, das in Toynbee Hall schon vor mehreren Jahrzehnten seinen Anfang nahm. Es beruht auf der Überzeugung, daß nur im praktischen Zusammenleben mit der Massennot die wirkliche Erkenntnis der psychischen und physischen Zustände der notleidenden Bevölkerung gewonnen wird. Solche Settlements, Arbeitsgemeinschaften oder Foyers, wobei auch die Brotherhoods oder Fraternités anzuschließen wären, finden sich in einer beträchtlichen Zahl großer Städte Europas und Amerikas. Diese Zellen sozialer Tätigkeit sind sowohl von einzelnen Gruppen als auch von höheren Schulen und theologischen Fakultäten gebildet worden. So unterhalten englische Colleges, auch Mädchencolleges, besondere Settlements in London. Ebenso unterhält das Union Theological Seminary in New York ein besonderes Settlement, wobei die Studenten sich in eingehender Weise auch mit sozial-psychologischen Enqueten und im allgemeinen mit der theoretischen Erforschung sozialer Zustände befassen. In Berlin ist vor allem die Arbeitsgemeinschaft im Osten zu nennen, die von Siegmund-Schultze gegründet worden ist.

Die Bedeutung dieser Arbeitsgemeinschaften liegt zunächst einmal in der *sozialen Kleinarbeit,* die neben der größeren organisatorischen Tätigkeit und der theoretischen Forschung nicht vernachlässigt werden darf. Sodann darin, daß das Settlement zu einem Laboratorium sozialer Erkenntnisse und Versuche wurde und nach seiner seelischen Seite, wie Jane Addams aus ihren Erfahrungen in Chikago sagte, „eine Art Renaissance des christlichen

Mitgefühls" heraufführte. Endlich liegt ihr Wert in der sozialen Anregung, die sie den Kirchen geben.

Zu einer solchen Arbeitsgemeinschaft haben sich aber auch ganze kirchliche Landesgruppen zusammengefunden, wie z. B. die soziale Arbeitsgemeinschaft evangelischer Männer und Frauen Thüringens. Ebenso sind solche freien sozialen Verbände Frankreichs in der „Fédération française du Christianisme social" zusammengeschlossen.

d) Alle soziale Erkenntnis muß sich in lokaler *Kleinarbeit* in abgegrenzten Gebieten auswirken. Dafür ist die soziale Arbeit der *einzelnen Gemeinde* der gegebene Kreis. Es ist unmöglich, die sich vielfach ganz im Stillen auswirkende Arbeit, die von den einzelnen Pfarrämtern und Gemeindepflegen getan wird, auch nur irgendwie heute zu überschauen oder zu erfassen.

In solcher *sozialen Gemeindetätigkeit* ist die ideale Verbindung zwischen der kirchlichen Gemeinschaft und dem sozialen Willen verkörpert. Aber auch die Gesamtkirche als solche erkennt da und dort, daß ihre neuen sozialen Aufgaben auch ein neues soziales Amt erfordern:

e) Die *soziale Arbeit der verfaßten Kirche* wird als besonderes kirchliches Arbeitsgebiet von der Caritas, der freien Liebestätigkeit abgegrenzt. Die Grundsätze dieser Sozialarbeit der Kirche sind für Deutschland in den Eisenacher Richtlinien, sowie in der Aufgabenstellung für soziale Pfarrämter und Ausschüsse durch den evangelischen Kirchenrat näher beschrieben worden.

Damit tauchen neben dem Gemeindepfarramt neue soziale Ämter der Kirche auf, vor allem spezielle *soziale Pfarrämter*, meist eingerichtet für das Gebiet einer Landeskirche, eines Kirchenbezirks oder einer Großstadt, wie das in einer Reihe deutscher Landeskirchen bereits der Fall ist.

Neben diesen Sozialpfarrern sind auch besondere *Sozialämter* geplant, die mit Nationalökonomen oder Männern und Frauen des praktischen Lebens besetzt werden sollen und teilweise, wie z. B. in Württemberg im Nebenamt, schon eingerichtet sind.

Die sozialen Aufgaben, die die Kirche sieht und anfaßt, finden in Deutschland auch in der Spitzenvertretung aller Kirchen, im Deutschen Evangelischen Kirchenausschuß, einen sichtbaren Ausdruck in seinen sozialen Ausschüssen, die teils auf Grund der neuen Kirchenverfassung gebildet wurden, teils aus freien Verbänden entstanden sind. Sie bestehen in einem sozialen Ausschuß mit 4 Unterkommissionen für sozial-wirtschaftliche, sozial-ethische, sozial-religiöse und Familienfragen. Dieser Ausschuß ist das oberste Organ, um die Stellungnahme der Gesamtheit der deutschen Landeskirchen zu sozialen Problemen zum Ausdruck zu bringen. Derartige Dauerausschüsse bestehen auch in den einzelnen Landeskirchen oder bei den Synoden.

In diesen Dauerausschüssen der Kirche selbst, deren Wirkung sich nach unten fortsetzt, bis in die Bezirke, Synoden und einzelnen Gemeinden hinein,

scheint die besondere Entwicklungsmöglichkeit für die zukünftige Sozialarbeit der Kirche zu liegen. Hier wird ein Führertum aus allen Wirtschaftskreisen gesammelt und dadurch die Möglichkeit gegeben, die nötige Sachkunde in die Sozialarbeit hineinzutragen, in wechselseitiger Aussprache der verschiedenen Lande die soziale Atmosphäre zu entgiften und das soziale Verständnis des Evangeliums in den weitesten Kreisen zu pflanzen.

Als Beispiel der Tätigkeit eines kirchlichen sozialen Ausschusses sei hier das *„Seven Points Programme"* der *Congregational Union of England and Wales* genannt. Die sieben Grundsätze, die für diese Arbeit ausgesprochen sind, sind folgende:

1. Der Ausdruck der religiösen Überzeugung, daß alle Hoffnung auf eine bessere Welt auf Jesus Christus allein gegründet wird und daß von der Wirkung des Geistes die Hilfe für die Lösung der sozialen Probleme erwartet wird und damit also von einer Änderung des Herzens und der Gesinnung.

2. Für die soziale Tätigkeit wird der Grundsatz der dienenden Gemeinschaft ausgesprochen. Darin liegt die Erkenntnis, daß die bisherige Liebestätigkeit, die individualistisch gerichtet war, eine neue Orientierung erfahren muß im Sinne der sozialen Solidarität.

3. Gegenüber dem furchtbaren Druck, den die soziale Not auf das Gemüt des Volkes legt, wird als eine besondere Verpflichtung sozialer Arbeit die Notwendigkeit betont, für Erholung und Freude zu sorgen. Hier werden wieder Grundsätze der dänischen Volkshochschule Grundtvigs wirksam, der einsah: „Es bleibt uns nichts als Gott und wir selbst. Wir wollen zusammenstehen, um von beiden den besten Gebrauch zu machen".

4. Im engen Anschluß an Copec wird der Ausdruck des christlichen Zeugnisses zu öffentlichen Fragen gefordert.

5. Da alle soziale Arbeit nur aus geistiger Kraft hervorgehen kann, die in der christlichen Gemeinschaft und im Gottesdienst vor allem gewonnen und gestärkt wird, wird eine enge Verbindung verlangt zwischen aller sozialen Arbeit und dem Gottesdienst der Gemeinde als der eigentlichen Kraftquelle sozialer Arbeit.

6. Zu der erzieherischen Arbeit der Kirche gehört auch die besondere Form der sozialen Erziehung, die schon in der Sonntagsschule anfängt. Der Zentralausschuß von Copec hat begonnen, gerade auf diese sozialerzieherische Seite besonderes Gewicht zu legen und hat eine Reihe von Broschüren darüber veröffentlicht.

7. Wieder in engem Anschluß an den Bericht von Copec über „The social function of the Church" wird betont, daß soziale Unternehmungen nicht mehr möglich sind als individuelles Werk Einzelner, sondern als Ausdruck der christlichen Gesamtgemeinde.

Was für England gesagt wird, gilt selbstverständlich auch für Schottland und Irland, wie aus den Synodalberichten hervorgeht.

In Amerika hat die Kirche als solche eine ansehnliche Zahl von Sozialämtern, *„Commissions of Social Service"*. Außerdem besteht eine unübersehbare Fülle freier evangelisch-sozialer Arbeitsorganisationen, und vor allem muß auf die intensive soziale Arbeit hingewiesen werden, die in den Y. M. C. A. sowie Y. W. C. A. und vielen Frauenorganisationen getan wird. Das kirchliche Amerika tritt am entschlossensten in den eigentlichen sozialpolitischen Kampf ein. Schon vor Jahrzehnten entstand eine *Christian Association for the advancement of the interests of Labour*. Dabei stoßen die Kirchen auf scheinbar rein wirtschaftliche, technische Fragen, Rassengegensätze, Machtprobleme, die scheinbar ganz und gar in die Sphäre des Staates gehören und mit dem religiösen Leben nichts zu tun haben. Aber auf dem Grunde jedes dieser Komplexe liegt auch die moralische und die religiöse Frage.

Dabei ist das Eingreifen in sozial-politische und wirtschaftliche Kämpfe im allgemeinen nicht Sache der sozialen Ausschüsse, wie das auch die französische Fédération erklärt hat: „Le Christianisme oriente, inspire, convertit et sanctifie. Il ne doit pas, il ne peut pas sans se compromettre dicter, endoctriner, imposer, décréter". Im gleichen Sinn hat sich auch der schweizerische religiöse Sozialismus ausgesprochen durch Ragaz, indem er es ausdrücklich ablehnte, das Evangelium mit irgendeiner ökonomischen Ordnung zu identifizieren.

In derselben Weise wie in Deutschland und Frankreich beginnt die soziale Arbeit auf dem Kontinent auch in andern Kirchen aufgenommen zu werden. Vielleicht da und dort in stärkerm Anschluß an die Kirche selbst, andernorts in stärkerer Verbindung mit freien Organisationen.

f) die *„Institutional Church"* baut um das Zentrum der evangelischen Verkündigung einen ganzen Kreis christlich-sozialer Werke auf. In Amerika ist die „Institutional Church" in einer Weise ausgebildet, wie sonst nirgends. Ihre soziale Tätigkeit umfaßt dort nicht nur allerlei Liebeswerke an Armen und Notleidenden, sondern auch eine Fülle von sozialen Einrichtungen wie Bibliotheken, Bäder, Turnhallen, Kliniken und sogar Farmen. Eine besondere Form der Verbindung zwischen dem Sozialwerk der Kirche und einem Evangelisationswerk ist

g) die *„Industrial Christian Fellowship"*, die 70 soziale Berufsarbeiter als Evangelisten in industriellen Gebieten beschäftigt. Diese Organisation übt in interdenominationeller Weise einen starken missionarischen Einfluß auf die englische Christenheit aus.

h) Eine nicht geringe soziale und erzieherische Wirkung einer ganzen Reihe solcher kirchlicher oder freier Organisationen geht aus von ihrer *Presse* und ihrer literarischen Wirksamkeit. Viele der freien Organisationen für Innere Mission oder soziale Arbeit geben besondere Zeitschriften heraus, wie etwa „Evangelisch-Sozial" in Deutschland, oder das „Christentum der Tat"

in Österreich, oder „Le Christianisme social", eines der einflußreichsten Organe des sozialen Christentums, oder die „Neuen Wege" von Ragaz in der Schweiz.

Die amerikanischen sozialen Forschungsinstitute, vor allem das Research Bureau des Federal Council, haben einen regelmäßigen ausgedehnten *Informationsdienst* organisiert und versenden Mitteilungen über grundsätzliche Fragen und besondere soziale Probleme des Landes. Dieses Research Bureau des Federal Council beschäftigt eine größere Anzahl von fachwissenschaftlichen Berufsarbeitern, die eigentliche sozialpolitische Enqueten unternehmen auf wissenschaftlicher Grundlage. Dieser Informationsdienst versorgt nicht nur die einzelnen sozialen Kommissionen der Kirchen und freien Gruppen mit Nachrichten und wissenschaftlich gesichtetem Stoff, sondern auch die religiöse und die Tagespresse. Dieses Forschungsinstitut hat auch schon eine Reihe von maßgebenden Veröffentlichungen zu einzelnen großen sozialen Landesproblemen herausgebracht. Es veröffentlichte z. B. eine maßgebende Studie über Prohibition und nach frühern ähnlichen Studien erst kürzlich eine größere Arbeit über die sozialen Grundlagen des Western Maryland Railway-Streiks. Dadurch werden sowohl die sozialen Tatsachen selbst als ihre psychologischen Unterlagen in weitester Weise ins breite christliche Kirchenpublikum hineingetragen.

i) Auf dem Gebiet der Missionskirchen ist das soziale Problem zu solcher Dringlichkeit erwacht, daß es einen der wichtigsten Verhandlungsgegenstände bildet auf der nächsten internationalen Missionskonferenz, die im März 1928 in Jerusalem eröffnet wird. Die Industrialisierung des Ostens, teilweise durch die Mission selber, legt ihr und den Missionskirchen ein gutes Stück Verantwortung für soziale Probleme auf. Die soziologische Problematik, die damit auftaucht, ist namentlich in China und Indien schärfer als in vielen agrikulturellen Gebieten Osteuropas. Bereits unternahmen daher die Missionskirchen und namentlich die christlichen Jungfrauenvereine ein eingehendes Studium der industriellen Frage im Osten und ihrer Wirkung auf die sozialen Verhältnisse. Auch auf diesem Gebiet wird vor allem die Notwendigkeit empfunden, die sozialen Tatsachen zunächst einmal genauer zu studieren. Fräulein Dingman, Fräulein Harrison und Fräulein Matheson haben darüber wertvolle Studien gemacht. Einige Colleges, z. B. Shanghai College, haben ein besonderes *Social Centre* geschaffen, das nicht nur ein Liebeswerk unterhält, sondern auch den Klassenkampf studiert. Ebenso haben die christlichen Jungfrauenvereine, die Y. W. C. A., ein *Social Service Committee* geschaffen in Changsha und Hunan, das auch offiziell amerikanische Anerkennung gefunden hat. Seitdem im Jahre 1922 in China das *National Christian Council* gebildet wurde, widmet es auch der sozialen Tätigkeit der Eingebornenkirchen durch ein besonderes *Industrial Committee* volle Aufmerksamkeit und sucht eingeborne soziale Berufsarbeiter auszubilden.

Das Gleiche gilt für Indien, wo das Volk bereits in starker Auflehnung begriffen ist gegen die Industrialisierung des Landes und die damit erwachsenden Übelstände. Auch dort wird die Verpflichtung empfunden, die sozialen Tatsachen durch besondere Berufsarbeiter und mit Hilfe des amerikanischen Forschungsinstituts einmal zu studieren und bereits ist ein Zentrum dieser Tätigkeit in der sozialen Frauenschule in Bombay geschaffen worden, die nach abendländischem Muster soziale Kurse einrichtete und auf die Ausbildung sozialer Berufsarbeiterinnen bedacht ist.

Diese einleitenden Ausführungen über die neu erwachende soziale Gesinnung und die daraus folgende Tätigkeit der Kirchen, über die in Zukunft regelmäßig und im Einzelnen berichtet werden soll, lassen sich in drei Gesamteindrücke zusammenfassen:

1. Die Kirche beginnt wieder sich als Subjekt einer sozialen Mission zu fühlen und durch die nötige Selbstbesinnung die Art ihrer sozialen Verpflichtung und ihrer sozialen Arbeit zu erkennen und abzugrenzen.

2. Die Kirche beginnt nach einer genauern Kenntnis des Objektes ihrer sozialen Tätigkeit zu streben. Sie kann ihre Mission nur erfüllen mit einer genauen und zuverlässigen Kenntnis der Tatsachen in ihrer ungeheuren Verwicklung und gegenseitigen Abhängigkeit. Dazu gehören ebensosehr wirtschaftliche wie politische wie erzieherische, psychologische und ethisch-religiöse Tatbestände.

3. Die Kirche ist entweder durch freie religiöse Arbeitsorganisationen, oder eigene Organe dem unmittelbaren Antrieb der Not und damit dem ersten Liebesgebot folgend, bereits in hervorragender Weise sozial tätig und arbeitet wie in der Innern Mission nicht nur an der Linderung der Not, sondern leistet auch praktische Aufbauarbeit.

Abstract: The Churches and Social Service.

The social message of the Gospel found its expression in the modern world first in the Inner Mission movement. But this wonderful adventure of faith has obvious limitations of scope and outlook, and there has arisen a broader conception of the social implications of the Gospel and the social obligations of the Church.

The Institute has made a preliminary study and survey of the existing social activities and agencies of the Churches. From this study it appears that, apart from the problem of peace, the industrial questions are the outstanding problem with which the Churches to-day are confronted. The masses of Labour are to-day estranged from the organised Church and from the Christian view of life, more so in the western and central Continental countries with their socialist Marxist organisations than in England and America. In the eastern parts of the Continent, with the exception of Russia, where industrialism is not so far advanced as in the West, the attitude of Labour towards the Church is on the whole not unfriendly.

The Gospel does not contain a technical programme of social reform; but it contains a vision and an inspiration which point the way for the Church to

follow. It gives an ideal of solidarity, and brotherhood which involves a larger and deeper responsibility than that to which we answered hitherto with mere charity.

According the answers to our questionnaire the conception of the social mission of the Church is more conservative, generally, in the Lutheran Churches, and more active and aggressive in the Churches of the Reformed, Calvinistic branch. It was developed at an earlier period in the Anglo-Saxon world than on the Continent. It has found its prophetic and enthusiastic expression in the Free Churches rather than in the old Established Churches, which are more closely bound up with the existing governmental and social order of things.

Various means of social service are being developed by the Churches, for example: (1) Conferences for the study and investigation of social and industrial problems, such as the German Evangelical Social Congress, the Industrial and Community Conferences in America, the 'Copec' Conference in England; (2) Study-courses and social schools; (3) Settlements, Brotherhoods, Fraternities; (4) social work in the community; (5) Research departments of the Church; (6) The work and scope of the Institutional Church; (7) Interdenominational organisations of the type of the Industrial Christian Fellowship; (8) Social information service.

In the mission field the industrialization of the East confronts the churches at home and abroad with a new burning problem.

This survey shows that:

(1) The Church is only beginning to consider itself the apostle and vehicle of a social mission; (2) The Churches are seeking for an accurate knowledge and comprehension of the object of their social mission; that is, of economic, political, educational, psychological, moral and religious facts and their mutual relations; (3) The Churches have already entered the field of practical constructive social work but are still lacking international cooperation.

Résumé: L'activité sociale des Eglises.

Le message social de l'évangile a trouvé dans l'activité charitable de l'église sa première expression; ce fut en Allemagne la „Mission Intérieure". Mais une nouvelle conception de la solidarité chrétienne est venue élargir l'obligation et l'activité sociale de l'église dans le sens d'une réforme sociale. L'Institut a fait une enquête préliminaire sur les organisations religieuses sociales qui travaillent dans ou en dehors de l'église. Cette étude montre que l'Eglise n'a plus seulement à faire avec la misère d'individus ou de certains groupes, mais qu'elle doit tenir compte du fait que les grandes masses ouvrières ont quitté l'église et cessé d'avoir une conception chrétienne de la vie. Tel est le cas surtout dans les pays occidentaux et centraux du Continent où les organisations socialistes, marxistes sont tres développées tandis qu'en Angleterre et en Amérique les chefs ouvriers sont plutôt favorables à la religion et à l'Eglise. En l'Europe orientale aussi les ouvriers éprouvent de la sympathie pour l'activité de l'Eglise, sauf en Russie.

L'évangile contient moins un programme de réforme sociale qu' une vision et une inspiration montrant à l'Eglise le chemin qu' elle doit suivre. Il donne un idéal de solidarité et de fraternité qui implique une responsabilité plus profonde que celle que les oeuvres charitables tâchaient d'exprimer. L'enquête montre que la conception de la mission sociale de l'église est, en général, plus conservatrice dans beaucoup de milieux luthériens que dans les milieux calvinistes c'est pourquoi cette activité sociale a commencé plus tôt dans les pays anglo-saxons que sur le Continent et a été mieux accueillie dans les Eglises libres que

dans les Eglises d'Etat. Aujourd'hui l'activité sociale des églises prend les formes suivantes:

1) Conférences et Congrès pour l'étude des problèmes sociaux. 2) Cours et écoles sociales. 3) Settlement et Fraternités. 4) Activité sociale paroissiale. 5) Bureaux de Recherches sociales au service des Eglises. 6) Oeuvre des „Institutional Churches". 7) Organisations interdénominationnelles du type de „Industrial Christian Fellowship". 8) Services d'information sociale.

Pour les missions le problème social se pose avec la même acuité qu' en l'Occident. L'enquête montre que:

1) L'Eglise commence seulement à comprendre sa mission sociale;

2) Les églises cherchent à acquérir une connaissance précise et une compréhension des faits sociaux, condition même de tout travail utile;

3) Les églises s'inquiètent aujourd'hui des méthodes et des organismes pratiques qui répondent à la nouvelle conception de leur responsabilité sociale et désirent surtout la coopération internationale.

XI.

The proceedings of the Stockholm Conference.

Our English readers are of course acquainted with the fine publication in English of the official proceedings of Stockholm by the Dean of Canterbury. As one of the special aims of this Review is, however, the exchange of information on what is done in the Churches and countries separated from each other by the barriers of language, we consider it a pleasure to draw the attention of those who read German to the official publication of the proceedings of Stockholm edited in German by Prof. Adolf Deißmann of Berlin [1]) under the auspices of the Council of the German Church Federation. It is a stately volume of 762 pages and contains a dedication to the memory of the Patriarch of Alexandria, a report on the history of the Conference by Prof. Brilioth, the official speeches of the Conference, the list of delegates, the reports of the Commission, a description of the devotional exercises, and a very accurate survey of the different subjects and their discussion, and of course the message of the Conference. An appendix contains the letter from the German delegation to the Continuation Committee, the answer of this Committee to the German delegation, and a very valuable survey of the biblical quotations used during the Conference. Dr. Deißmann, who is so well known to Biblical scholars all over the world, says, in his Preface that these quotations alone show how deeply the work of the Conference was based on the Bible and that these proceedings represent a unique „cross-cut" through the Christian thinking of the Una Sancta, at the present time, and a reflection of her religious life such as is contained perhaps in no similar document of any other period of Christian history. This publication is another example of the masterly handling of texts which has made the name of Prof. Deißmann famous all over the world. In a smaller volume [2]) Dr. Deißmann presents a more subjective and personal impression of the life and work of the Conference with a number of devotional addresses and a chapter

[1]) Die Stockholmer Weltkirchenkonferenz, Amtlicher Deutscher Bericht von Adolf Deißmann. Furche-Verlag, Berlin 1926.

[2]) Stockholm, 1925. Die Weltkirchenkonferenz von innen betrachtet. Furche-Verlag, Berlin 1926.

on ecumenical profiles in which, with a touch of fine humour, he gives personal sketches of the prominent personalities of the Conference.

Das Aktenwerk von Stockholm.

Das entsprechende Aktenwerk in englischer Sprache neben dem amtlichen Werke von Prof. Deißmann, das im Auftrag des Deutschen Evang. Kirchenausschusses herausgegeben worden ist, ist die englische Ausgabe, die der Dean of Canterbury besorgt hat. Es enthält, wie das deutsche Werk, alle offiziellen Aktenstücke. Dagegen sind die englischen Reden ausführlicher wiedergegeben. Der Dean von Canterbury hat damit der englisch sprechenden Welt in ausgezeichneter Weise denselben Dienst geleistet wie Prof. Deißmann der deutsch sprechenden, und die Christenheit besitzt nun in diesen beiden offiziellen Bänden ein Aktenwerk christlicher ökumenischer Arbeit, wie sie es bisher nicht besessen hat.

Neben diesem offiziellen Aktenwerk gibt eine Reihe von populären Darstellungen, von denen wir nur diejenigen von Prof. Siegmund-Schultze, Rev. Shillito, Prof. Henri Monnier, Pfr. Koechlin, Pasteur Lequin, Paul Sandegren, Bischof Brent nennen, eine kürzere und persönlichere Darstellung der großen Arbeit von Stockholm. Ein reich illustriertes Buch von Erzbischof Söderblom spiegelt die Geschichte, die Arbeit und das religiöse Leben der Konferenz in dem lebendigen Temperament des schwedischen Leiters der Konferenz, und General Malm schenkte der christlichen Welt in einem Illustrationsband das lebendige Bild der Weltkirchenkonferenz.

Les Actes de la Conférence Universelle du Christianisme pratique de Stockholm.

Nos lecteurs anglais connaissent naturellement la belle publication qui a paru en anglais sur la Conférence de Stockholm par the Dean de Cantorbéry et dont une édition populaire est due au Rev. S. Shillito. Toutefois, comme l'un des buts principaux de la Revue est un échange d'informations sur l'activité d'Eglises et de pays séparés les uns des autres par des barrières linguistiques, nous nous faisons un plaisir d'attirer l'attention des personnes sachant l'allemand sur un ouvrage officiel relatif à la Conférence de Stockholm, édité par le Prof. Adolf Deißmann de Berlin [1]) sous les auspices du Conseil de la Fédération des Eglises Allemandes. C'est un substantiel volume de 762 pages qui contient un hommage à la mémoire du Patriarche d'Alexandrie, l'histoire de la Conférence par le Prof. Brilioth, les discours officiels, la liste des délégués, les rapports des Commissions, la liste des services religieux et un compte-rendu trés fidèle des sujets traités et des discussions; il contient en outre, bien entendu, le Message de Stockholm. En appendice, figurent la lettre de la Délégation allemande au Comité de Continuation, la réponse de ce Comité à la Délégation allemande et un relevé très précieux des citations bibliques employées au cours de la Conférence. Le Dr. Deißmann, qui est si connu de tous les étudiants de la Bible dans le monde entier, nous dit dans sa préface que ces citations montrent à elles seules combien la Conférence était profondément basée sur la Bible; il ajoute que cela représente comme un reflet de la vie religieuse de l'Eglise, tel que n'en contient aucun autre document de n'importe quelle époque de l'histoire du christianisme. Cette publication est un nouvel exemple de

[1]) Die Stockholmer Weltkirchenkonferenz, Amtlicher Deutscher Bericht von Adolf Deißmann. Furche-Verlag, Berlin 1926.

l'érudition du Prof. Deißmann et de sa maîtrise des textes qui ont rendu son nom célèbre. Dans un volume plus petit, le Dr. Deißmann nous communique d'une façon plus subjective ses impressions personnelles sur la vie et l'oeuvre de la Conférence en y ajoutant le texte de certaines allocutions religieuses prononcées à différentes occasions et un chapitre où il donne, non sans humour, quelques croquis des personnalités les plus éminentes de la Conférence.

XII.

Bibliographie der sozialen Frage 1927. II.

Bearbeitet von Privatdozent Lic. **Kurt Dietrich Schmidt**, Göttingen.

(Fortsetzung.)

Bonnet, Clarence E.: Unternehmertum und soziale Frage in den Vereinigten Staaten. Eine Studie über amerikanische Arbeitgeberorganisationen. Übertr. u. bearb. von Heinrich Lechtape. Tübingen, Mohr '26 (XV, 174). 7.20

Brauweiler, R.: Das Arbeitszeitnotgesetz. Der Arbeitgeber Jg. 17, 7 (132—134).

Briefs, Goetz: Zum Kampf um das englische Gewerkschaftsrecht. Magazin d. Wirtschaft Jg. 3, 20 (781—783).

Broecker, Bruno: Die Umbildung der öffentlich-rechtlichen Berufsvertretungen. Die Arbeit Jg. 4, 2 (75—89).

Einigungs- und Schlichtungseinrichtungen zur Beilegung gewerblicher Streitigkeiten. Eine internat. Synthese. Internat. Rs. d. Arbeit Jg. 5, 2 (132—155); 3 (249—264).

Feldkeller, Paul: Sind alle Berufe ethisierbar? Philosophie u. Leben Jg. 3, '27, 3 (67—75).

Forchheimer, Karl: Der Stand der Sozialpolitik in Österreich. Kölner Sozialpolit. Vierteljahrshefte Jg. 5, 4 (284 bis 318).

Handbuch der Blindenwohlfahrtspflege. Ein Nachschlagewerk. Hrsg. von Carl Strehl. Berlin, J. Springer '27 (XVI, 306). Lw. 24.—

Italicus: Die faschistische Arbeitsverfassung. Die Arbeit Jg. 4 (273—285).

Jugendschutz gegen Schundliteratur. Gesetz zur Bewahrung d. Jugend vor Schund- u. Schmutzschriften vom 18. Dez. 1926. Ausführl. erl. mit e. eingeh. Einf. in d. gesetzgeberischen Probleme d. Schundliteraturbekämpfg. vers., unter Abdr. d. Ausführungsbestimmgn. u. Beifügung e. Sachverz. v. Albert Hellwig. Berlin, G. Stilke '27 (407) = Stilkes Rechtsbibliothek. Nr. 56. Lw. 10.—

Kaplun, S.: Die Forschungsarbeit auf dem Gebiet des Arbeiterschutzes in der Sowjet-Union. Reichsarbeitsbl. Jg. 7, 11 (61 bis 65).

Kleindinst: Die wirtschaftliche Selbstverwaltung im Arbeitsnachweiswesen. Soziale Praxis Jg. 36, 14 (337—346).

Krug v. Nidda: Die Entwicklung des sozialpolitischen Gedankens in der Wandererfürsorge. Ebd. 10 (246—251).

Lorenz, Franz: Theokratie und Demokratie in den Anschauungen Masaryks. Das Neue Reich Jg. 9, '27, 35 (720).

Magnus, Erna: Werkheime für erwerbslose Jugendliche. Neue Fürsorgeformen aus der Arbeit von Berliner Jugendämtern. Berlin, Herbig '27 (104) = Schriftenreihe des Dt. Archivs f. Jugendwohlfahrt. 5.

Mailänder, Karl: Die Wandererfürsorge in Württemberg unter bes. Berücks. d. württ. Wanderarbeitsstätten. Stuttgart [Christophstr. 26], Chr. Scheufele in Komm. '27 (84 mit 1 eingedr. Kt.) 2.—

Messer, August: Philosophische Grundlegung der alkoholfreien Jugenderziehung. Berlin, Neuland-Verlag '27 (32) = Alkohol u. Erziehung. Bd. 1, H. 2. 1.—

Nohl, Herman: Jugendwohlfahrt. Sozialpädagog. Vorträge. Leipzig, Quelle & Meyer '27 (XI, 112). Lw. 4.—

Paulsen, Friedrich: Zur Ethik und Politik. Gesammelte Vortr. u. Aufs. 2 Bde. Großenwörden, Rüsch Verl. '27 (137; 118) = Deutsche Bücherei, Bd. 31. 32. Je —.65; geb. je 1.25

Polzer, H.: Schule und Alkohol. Eine Denkschrift. Berlin-Dahlem, Verl. „Auf der Wacht" '27 (28, Umschlagt.) = Jugend u. Alkohol. H. 1. —.50

Preller, Ludwig: Fließarbeit und Arbeiterschutz. Die Arbeit Jg. 4, 2 (65—75).

Rauecker, Bruno: Rationalisierung und Sozialpolitik. Berlin-Zehlendorf, Siebenstäbe-Verlag '26 (88). kart. 2.—, Hlw. 3.—

Rice, William Gorham: Arbeitsgesetzgebung und Verfassung in den Vereinigten Staaten. Internat. Rs. d. Arbeit Jg. 5, 2 (114—131); 3 (226—248).

Samter, Elisabeth: Zur Frage der Berufsausbildung von Fürsorgezöglingen. Unter bes. Berücks. d. gewerbl. Ausbildg. Ergebnisse e. Rundfrage d. Deutschen Archivs f. Jugendwohlfahrt im Sommer 1924. Berlin, F. A. Herbig '27 (72) = Schriftenreihe d. Deutschen Archivs f. Jugendwohlfahrt. H. 4. 2.—

Scherm, J.: Wo steht das moderne Sozialproblem? Soziale Revue Jg. 27, 3 (97 bis 103).

Schmidt-Kehl, Ludwig: Die deutsche Fabrikpflegerin. Berlin, Springer '26 (31) = Schriften aus dem Gesamtgebiet der Gewerbehygiene. NF. 15.

Schmitz, Hans: Arbeitsschutz in Deutschland und Österreich. Studien zum Entwurfe des deutschen Arbeitsschutzgesetzes. Das Neue Reich Jg. 9, 37 (764 bis 765).

Schnitzler, Leo: Die Bekämpfung von Schund und Schmutz. Gesetz zur Bewahrung der Jugend vor Schund- und Schmutzschriften. Mit d. Ausführungsverordng. u. d. einschläg. Erlassen hrsg. u. erl. Berlin, Weidmann '27 (58) = Weidmannsche Taschenausgaben von Verfügungen der Preuß. Unterrichtsverwaltung, H. 49. 1.—

Soddemann, Anton: Die Reform des kaufmännischen Arbeitsnachweises. Leipzig, Gloeckner '26 (77).

Spliedt, Franz: Arbeitsmarktpolitik und Verkürzung der Arbeitszeit. Die Arbeit Jg. 4, 2 (90—97).

— — Planlose Arbeitsvermittlung oder Arbeitsmarktpolitik? Ebd. 5 (309—313).

Stolze, Wilhelm: Die Idee der Staatsraison. Forsch. Brand. Preuß. Gesch. 38, '26 (147—153).

Strasser, Isa: Frauenarbeit und Rationalisierung. Berlin, Führer-Verlag '27 (78). 1.—

Übersicht über die neue Sozialgesetzgebung in Japan. Internat. Rs. d. Arbeit Jg. 5, 4 (355—358).

Wendland, Heinz Dietrich: Jugendbewegung und soziale Frage. Zeitwende 3, '27, 1 (41—57).

Weyl, Richard: Das Deutsche Jugendrecht. Leipzig, C. L. Hirschfeld '27 (VIII, 330). 12.60; Hlw. 14.—

Winter, Maria: „Abtreibungsseuche" oder Rationalisierung der Geburten? Eine Streit- und Aufklärungsschrift. Berlin, Verlag Kommender Mensch '27 (243 m. Abb.) = Das Geschlechtsleben im XX. Jahrhundert. Bd. 1. 3.50; geb. 5.—

5. Kirchliche soziale Arbeit der Gegenwart.

Alkoholismus und soziale Fürsorge. Münster, Aschendorff '27 (136) = Beiträge zur sozialen Fürsorge. 8. 2.50; geb. 3.50

Balzer, Chr.: Dorfkirchlicher Wohlfahrtsdienst. Die Dorfkirche Jg. 20, '27, 5 (212—220).

Benzler, Lies: Die 2. internationale Settlement-Konferenz in Paris vom 1.—5. Juli 1926. Akademisch-soziale Mschr. Jg. 10, 7/9 (102—112).

Bode, Victor: Im dunkelsten Hannover. Mit 12 [eingedr.] Bildern. Hannover, Evang. Preßverband Hannover '27 (62) = Die hannoversche Innere Mission in Einzelbildern. H. 2. —.50

Da Rocha-Schmidt, Carlos: Wohlfahrtspflege und alkoholfreie Jugenderziehung. (Vortr.) Berlin-Dahlem, Verlag „Auf der Wacht" '27 (11, Umschlagt.) = Jugend u. Alkohol, H. 3. —.30

Finck, Bertha: Ein Rückblick auf die evang. Arbeit an den jugendl. Erwerbslosen. Die Innere Mission Jg. 22, '27, 5 (206—213).

Grautstück, Josef: Helfende Liebe. Ein Beitr. zur prakt. Trinkerfürsorge. Heidhausen-Ruhr, Hoheneckverlag '27 (48). 1.—

Konferenz deutscher evangelischer Arbeitsorganisationen. Arbeitsbericht über das erste Jahrzehnt 1916/1926. Vorw.: Wilhelm Philipps. Berlin, M. Warneck '27 (56). 1.20

Kopfermann, Dorothea: Die Innere Mission als Organisation. Berlin-Dahlem, Wichern-Verlag '27 (86 mit eingedr. Skizzen, 2 Taf.) = Der ev. Wohlfahrtsdienst. H. 13. 2.50

Krebs, Leopold: Das caritative Wirken der katholischen Kirche in Österreich im 20. Jahrh. Graz, Universitätsbuchdruckerei u. Verlh. „Styria" '27 (VIII, 154). 4.40

Meerwein, Gustav: Diakonissen-Mutterhaus Bethlehem, früher Mutterhaus für Kinderschwestern Karlsruhe, Erbprinzenstr. 12. Geleitw.: Th. Friedr. Mayer. Karlsruhe, Evangelischer Schriftenverein '27 (VIII, 360 mit Abb.). Lw. 6.—

Naumann, Ernst: Tatchristentum. Skizzen aus d. Geschichte d. männl. Diakonie. 2. Aufl. Berlin-Dahlem, Altensteinstr. 51, Wichern-Verlag '27 (80) = Jahrbuch für männliche Diakonie, Ausg. 3. 1.—

Snethlage, H. A. C.: Kaiserswerth. Woord en daad 6, '27, Nr. 1.

Spinner, Gerhard: Die 2. Internationale Settlements-Konferenz. Paris, 30. Juni bis 5. Juli 1926. Eiche 14, '26 (419—427).

Wildermuth, K. A.: Kirche und Landarbeiter. Die Dorfkirche Jg. 20, '27, 2 (53—56).

6. Die Theorie der kirchlich-sozialen Arbeit.

a) Allgemeines.

Beuns, J.: Kapitalisme, Katholicisme-Calvinisme. Studiën 59, '27, Nr. 107.

Bunzel, Joachim: Die Wirtschaftsgesinnung der Christlich-Sozialen. Leipzig, A. Deichert 1927 (142) = Kirchlich, soziales Heft. Nr. 65. 1.50

Garvie, Alfred Ernest: Die soziale Botschaft des Evangeliums. Für und Wider. Die Eiche 15, '27, 1/2 (117—125).

Gauß, H.: Religion und Staat. Christlicher Idealismus und politischer Realismus. Zentralbl. d. Zofingervereins Jg. 67, '27, 6 (394—416).

Götz, Berthold: Die soziale Idee in der Jesusdichtung der Gegenwart. Neues sächsisches Kirchenbl. Jg. 34, '27, 19 (241—248).

Hoffmann, Hermann: Copec-Stockholm-Helsingfors. Una Sancta 3, '27, 1 (56—64).

Reichmann, M., S.J.: Der Stockholmer Fortsetzungsausschuß über praktisches Christentum. Stimmen der Zeit 112, '27 (284—299).

Schreiber, A. W.: Die Fortführung des Stockholmer Werkes. Das Ev. Deutschland Jg. 4, '27, 31 (245—247).

b) Luthertum.

Brunstäd, Friedrich: Deutschland und der Sozialismus. 2. Aufl. Berlin O., Elsner Verlagsges. '27 (X, 349) = Nationale Bücherei. Bd. 5. 7.50; geb. 9.—

Dehn, Günther: Kirche und Proletariat. Neuwerk 8, '26/'27 (354—368).

Ehrenberg, Hans: Die Sünde im öffentlichen Leben. Ein Wort von d. sozialen Bekehrg. Gütersloh, C. Bertelsmann '27 (16) = Der Kampf-Bund. 6. —.20

Faut: Evangelium und Kultur. Zs. f. d. ev. Religionsunterricht Jg. 38, '27, 1 (11—22).

Fellner, Karl: Das überweltliche Gut und die innerweltlichen Güter. Eine Auseinandersetzung mit Ernst Troeltschs Theorie über d. Verhältnis von Religion u. Kultur. Leipzig, J. C. Hinrichs Verlag '27 (VIII, 180). 4.80

Der soziale Geist in der evangelischen Kirche der Gegenwart und die evangelisch-soziale Arbeit im Freistaat Sachsen. 2. erw. Aufl. Hrsg. vom kirchl. Ausschuß f. soziale Arbeit in d. Bezirken Zittau und Löbau, Gerhard Bemmann, Ruppersdorf O.-L. Herrenhut i. Sa., G. Winter '27 (214). 3.50

Glage, Max: Kirche und Frauenemanzipation. Vortrag. Schwerin i. Meckl., F. Bahn '27 (31). 1.—

Goltz, Eduard Frh. von der: Kirche und Volksgemeinschaft. Rede. Greifswald, Ratsbuchh. L. Bamberg '27 (17) = Greifswalder Universitätsreden. 17. 1.—

Gröben, Gräfin Selma von der: Frauennot und Frauenarbeit. Ein Vortrag. Hannover, Wedekindstr. 26, Deutsch-evang. Frauenbund '27 (16). —.30

XIII.

Contributors: Mitarbeiter: Collaborateurs:

Charles Gide, Professeur, 2 rue Decamps, Paris XVIe.

Dr. Ludwig Heyde, Professor an der Universität Kiel, Mitglied des Reichswirtschaftsrats, Kiel.

F. E. Johnson, New York. Secretary of the Federal Council for Social Research and Education.

D. Adolf Keller, Generalsekretär des Internationalen Sozialwissenschaftlichen Instituts, 16 Cours des Bastions, Genève.

Rev. J. Harry Miller, C. B. E., D. D. Warden of the New College Settlement and Lecturer on Sociology, New College, Edinburgh.

Dr. Wilfred Monod, Professeur à la Faculté de Théologie protestante, Paris XIIIe.

Lic. theol. Kurt Dietrich Schmidt, Privatdozent in Göttingen (f. d. Bibliographie).

Miss Constance Smith, 38 Hamilton Jer., London N. W. 8.

Rev. Malcolm Spencer, M. A., Secretary of the Social Service Committee of the Congregational Union of England and Wales. Bryn Melyn, Elms Road Harvard Wealed, Middlesex.

D. Erich Stange, Reichsjugendwart, Kassel-Wilhelmshöhe.

Dr. George Thélin, 25 Route de Florissant Genéve.

Soziale Arbeit bedarf der Ergänzung durch Seelsorge und Pädagogik

Die nachstehenden Bücher wollen hierfür neue, beachtenswerte Wege weisen.

Analytische Seelsorge

Einführung in die praktische Psychoanalyse für Pfarrer und Laien

von **Pfarrer Dr. O. Pfister**

140 S. gr. 8°. 1927. Geh. 5 RM., geb. 6,50 RM.

„Pfister gibt in seinem Büchlein eine treffliche Einführung in die praktische Psychoanalyse. Nicht daß er in die Lage versetzen will, schwierige Analysen durchzuführen; was er will, ist, Mut zu machen zum Studium der Psychoanalyse, den Blick zu schärfen für das Unbewußte in seinen Verwandlungen, neue Wirkungsmöglichkeiten der geistlichen Seelsorge aufzuweisen. Das gelingt ihm an zahlreichen Beispielen aus der praktischen Arbeit so frisch und lebendig, daß ich kein Büchlein wüßte, das so anschaulich in die analytische Arbeitsmethoden einführt wie Pfisters Arbeit."
(Dorfkirche 1927, 8.)

Die Psychoanalyse

und ihre seelsorgerliche Verwertung

von **Pfarrer W. Buntzel**

(Prakt.-theol. Handbibliothek, Bd. 26.) 87 S. 8°. 1926. Steif geh. 3 RM.

„Behandelt in klaren Grundzügen die Psychoanalyse, geht dann zu ihrer Verwertung über und bespricht dann die Frage der Privatbeichte in besonnenem Sinn. Auch wer der Freud'schen Hypothese ablehnend gegenübersteht, wird das Brauchbare an ihr für sich nutzen. In der evang. Kirche ist sehr wenig „Seelsorge" im eigentlichen Sinn; hier weist Buntzel auf wirklich vorhandene Mängel und gibt Richtlinien zur Abhilfe."
(Die Wartburg 1927, 3.)

Psychologische Jugendpflege

Grundzüge, Wertgesichtspunkte, Beispiele
Mit besonderer Berücksichtigung der Zusammenarbeit zwischen Erzieher und Arzt

von **Dr. Ernst Conrad**

VI, 182 S. gr. 8°. 1926. 7,50 RM., Ganzleinen 10 RM.

„Conrad gibt in diesem Buch den Niederschlag seiner Erfahrungen in einer Tiefgründlichkeit, Ausführlichkeit und Einläßlichkeit, sodaß jeder, der sich mit dem Gegenstand zu beschäftigen hat oder sich in ihn einarbeiten will, geradezu für jede Lage einen Hinweis, eine Anleitung, auch einen Rat, wie man es gegebenenfalls nicht machen soll, finden wird. . . (Ärztl. Rundschau 1926, 22.)
„Die Gesinnung der wissenschaftlich geschulten Liebe zum heranwachsenden Geschlecht ist in jedem Satz des Conrad'schen Buches lebendig, und sie ist es vor allem, die in ihrer warmen Herzlichkeit, ihrer schlichten Sachlichkeit, ihrer vornehm bescheidenen Zurückhaltung die Lektüre zu einem tief wohltuenden Erlebnis macht". (Südwestdeutsche Schulbl. 1926, 8/9.) — „Die Arbeit Conrad's sei warm empfohlen, als ein Versuch, psychologische Erziehungswissenschaft und Leben stärker miteinander in Beziehung zu bringen." (Dorfkirche 1926, 11.)

Verlag von Vandenhoeck & Ruprecht in Göttingen

Internationales Arbeitsamt

Internationale Rundschau der Arbeit

Internationale sozialpolitische Monatschrift in deutscher Sprache

Herausgegeben vom Internationalen Arbeitsamt, Zweigamt Berlin

Die „Internationale Rundschau der Arbeit" erscheint bereits im 6. Jahrgang, monatlich 100 Seiten stark. Sie vermittelt dem Leser eine sorgfältige Auswahl aus den zahlreichen und umfangreichen sozialpolitischen Unterlagen, die dem Internationalen Arbeitsamt in Genf aus allen Teilen der Welt zuströmen.

Die Zeitschrift ist sachlich wie folgt gegliedert:

Teil I: Sozialpolitische Abhandlungen (Originalarbeiten des Internationalen Arbeitsamts in Genf, oder Aufsätze aus der Feder sachkundiger Mitarbeiter aus allen Ländern der Welt).

Teil II: Amtliches aus der Internationalen Arbeitsorganisation.

Teil III: Rundschau: 1. Bevölkerungsfragen, 2. Staatsbürgerfragen, 3. Soziale Bewegung, 4. Wirtschaft, 5. Arbeitsmarkt, Arbeitsnachweis, 6. Arbeitsrecht, 7. Arbeitsbedingungen, 8. Lebenshaltung, 9. Wohnungswesen, 10. Bildungswesen, 11. Soziale Fürsorge, 12. Beschädigtenfragen, 13. Genossenschaftswesen, 14. Gesetzrundschau.

Teil IV: Statistik (Arbeitslosigkeit, Löhne, Preise, Lebenskosten, Wanderungsbewegungen).

Teil V: Schrifttum.

Preis je Heft Mk. 1.—, Jahresbeitrag 12 Hefte Mk. 10.—

Zweigamt Berlin

Abt. für Veröffentlichungen

Berlin NW. 40 / Scharnhorststr. 35

HEINRICH TÖBBEN

Die Jugendverwahrlosung und ihre Bekämpfung

2. Auflage. 988 S. RM. 36.00, Leinenband RM. 39.00

„Ich möchte Többens Buch vor allem den Praktikern der Erziehung, Eltern, Lehrern und Lehrerinnen, Jugend- und Wohlfahrtspflegern, empfehlen, weil es durch die Ausführlichkeit und Anschaulichkeit seiner auf die mitgeteilten Protokolle gestützten Darstellung repräsentativer Fälle diesen den Blick schärft für die durchaus nicht immer leichte Erkennung der Sonder- und Fehlartungen in den Anfängen und weil es in der Einstellung zu den Sorgenkindern ganz vom Geiste pädagog. Liebe beherrscht ist."
Aloys Fischer in der Zeitschrift für pädagogische Psychologie.

„Wer dem großen Probleme, in dessen Lösung unsere Zukunft beschlossen liegt, nahekommen will, muß aus dieser reichen Quelle schöpfen." *Blätter für öffentliche Fürsorge.*

„Wir haben hier ein gründliches, tiefschürfendes und doch verständlich geschriebenes Buch von erstaunlicher Allseitigkeit . . Es gehört zu den bestorientierenden Hilfsmitteln über dieses schwierige Gebiet." *St. Olav, Oslo.*

Jede Buchhandlung liefert.

ASCHENDORFFSCHE VERLAGSBUCHHANDLUNG * MÜNSTER i. W.

Die bisher fehlende Geschichte der christlich-sozialen Bewegung

Hofprediger Adolf Stoecker
und die christlich-soziale Bewegung
Von Dr. Walter Frank

ca. 480 S. mit 4 Bildnissen in Kupfertiefdruck. Geheftet 10 RM., in Ganzleinen 12 RM.

Die leidenschaftlichen Kämpfe der 80er und 90er Jahre, die sich mit dem Namen Adolf Stoeckers, des **meistgeliebten, aber auch bestgehaßten Mannes** seiner Zeit verbinden, gewinnen hier lebenswahre Gestalt.

Auf Grund vielfach unbekannter Quellen gestaltet sich ein gewaltiges Bild der heftigen Kultur- und Machtkämpfe, in deren Mittelpunkt Stoecker stand und die das deutsche Volk damals bewegten und auf die spätere politische Gestaltung nachwirkten. Zugleich wird eine Geschichte der christlich-sozialen Bewegung geboten, einer Bewegung, die von Stoeckers Idealen und Energie gestaltet, doch an der Gegnerschaft Mächtigerer scheiterte und sich erst im Laufe späterer Zeiten segensvoll durchsetzen konnte.

Verlag von Reimar Hobbing in Berlin SW 61

Seelsorge
in der Industriegemeinde
von Pfr. H. Bechtolsheimer, 2. verb. Aufl., kart. 5 RM.

Stadt und Großstadt sind heute mehr denn je bedrohtes Gebiet. Hier Wege gewiesen und die theoretische Erörterung ins Praktische gewendet zu haben, ist das Verdienst des Verfassers. Stoff und Darstellung sind von ganz außerordentlicher Lebendigkeit und Plastik und zeigen ein wahrhaft offenes und gütiges Herz am Werk. (Süddeutsch. Blätt. f. Kirche u. fr. Christent. 1927, 9)

Verlag von Vandenhoeck & Ruprecht in Göttingen

Leopold Klotz Verlag / Gotha
im Dienst der Oekumene:

Georg Boss

Die Erbschuld der Glaubensspaltung

Fragen an gläubige Menschen

Sieben, in Ganzleinen gebunden zehn Reichsmark

„Das Buch von Georg Boß gehört zu jenen seltenen Werken, von denen man nur das eine sagen kann: Dies Buch ist einfach wahr, im tiefsten Sinne wahr, ja es ist bitter wahr, und dort, wo es bitter ist, ist es ganz besonders wahr. ... Allein es ist weit entfernt, nur im Verneinen groß zu sein. ... Das Buch ist ein Zeichen für das ‚Erwachen der Kirche in den Seelen'." Una Sancta

„Sturmgeläute raucht in mächtigem Schwingen und gewaltigem Klingen aus diesem Buche an unsere Ohren. Als ernstgemeinter Protest und als Weckruf einer lebendigen Seele wollen wir dieses Buch hinnehmen." Neuwerk

„Der Geist, der aus diesem Werke spricht, ist der Geist der Liebe zu Christus und seinem Werke. Es verdient bei allen Ernstdenkenden volle Beachtung." Das neue Reich

---

Für die Einheit der Kirche

Schriften zur oekumenischen Bewegung hrsgeg. von Lic. J. Ferdinand Laun

Heft 1: Mikael Herzberg †: **Die Einheit der Kirche**

Ein Beitrag zur größten Frage der Christenheit

Preis zwei Reichsmark

„Die erste Nummer einer neuen Schriftenreihe zur oekumenischen Bewegung. Verfaßt von einem um das Zustandekommen der Lausanner Konferenz hochverdienten und dort auf dem Feld der Ehre gestorbenen norwegischen Pfarrer. Fein und besinnlich, im Geiste des Johannes. Möge die neue Reihe das ihre tun, den oekumenischen Gedanken zu verbreitern und zu vertiefen." Süddeutsche Blätter

Heft 2: J. F. Laun: **Die Konferenz von Lausanne**

Berichte und Ergebnisse

Preis 2.40 Rm.

Ein Teilnehmer an der Konferenz gibt hier in frischer, lebendiger Darstellung einen erschöpfenden Bericht über die Verhandlungstage und ihre Ergebnisse und verbindet damit selbständige Deutungsversuche des ganzen Unternehmens und seiner Zukunftsaussichten. Durch die wörtliche Wiedergabe der Sektionsberichte gewinnt die Arbeit noch an Wert. Sie gibt uns die Möglichkeit, das ganze Material der Konferenz in kurzem Auszug vor uns zu haben. Für die zukünftige Auseinandersetzung von faith and order wird das Buch zweifellos als grundlegendes Quellenmaterial dienen

---

In Vorbereitung:

Heft 3: Adolf Spaldák:

Das Ideal der einen Kirche und die Wege dazu

Durch jede gute Buch- handlung zu beziehen

Diesem Hefte liegen Prospektbeilagen des Verlages Paul Müller in München, und des Matthias Grünewald-Verlages in Mainz, bei.

Reformierte Kirchenzeitung

Organ des Reformierten Bundes für Deutschland

unter Schriftleitung von

Pastor D. theol. Hesse = Elberfeld

(Direktor des Reformierten Prediger-Seminars daselbst)

Erscheint im 78. Jahrgang * Wöchentlich achtseitig

Mit mannigfachen Aufsätzen aus der Feder vieler Mitarbeiter über Geschichte und Gegenwart unserer evangelischen Kirche, über wissenschaftliche und praktische Fragen von besonderer Bedeutung, unter Betonung der Interessen unserer reformierten Gemeinden, und mit reichen Mitteilungen aus dem kirchlichen Leben in Deutschland und im Ausland von eigenen Berichterstattern.

Preis Mark 2.50 vierteljährlich, für Holland: 1½ Gulden, Schweiz: 3 Franken, Amerika: ½ Dollar zuzüglich Bestellgeld oder Porto.

Probesendungen und nähere Auskunft durch den

Verlag, Reformiertes Gemeindeamt Barmen, Gemarkerstr. 9

unter Verwaltung von Pastor Lauffs = Barmen.

Glocken

aus **Bronze** lieferten

Franz Schilling Söhne, Apolda

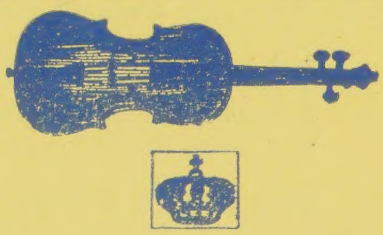
bisher über 10000 Stück

aus **Klangstahl** lieferten

Schilling & Lattermann, Apolda

bisher ca. 20000 Stück

Besuch und Beratung kostenlos



Schuster & Co.

Markneukirchen Nr. 270

Instrumente „Krone" f. Kirchen- u. Pos.-Chöre, Haus- und Schulgebrauch sind deutsche Qual.-Arbeit. Katal. 270 frei.

Walter Rauschenbusch

Für Gott und das Volk

Gebete der sozialen Erweckung

Mit Bildnis. 102 S. 16°. Fein kart. 2 RM.

Dies Buch enthält Gebete, die ein Mensch aus tief leidenschaftl. Hingabe an die Sache des Volkes und im Kampf um den Glauben an das kommende Reich Gottes geschaffen hat, Bekenntnisse eines männl. Geistes. Als solche haben sie jedem etwas zu sagen.

Vandenhoeck & Ruprecht · Göttingen

Unsere letzten Neuerscheinungen:

Deutsche Theologie

Bericht über den ersten deutschen Theologentag zu Eisenach.

Herausgegeben von Prof. D. A. Titius, Berlin. VII, 230 S. gr. 8°. 6 RM.

Der Bericht läßt die überraschend großen Wandlungen in der deutschen Theologie: die Annäherung von Theologie und Kirche, allseitiges und energisches Drängen auf die Behandlung der spezifisch religiösen Fragen und fruchtbare Auseinandersetzung mit der „Dialektischen Theologie" usw. deutlich zutage treten und ist darum ein vorzügliches Orientierungsmittel über die heutige theologische Lage.

Reinhold Hartstock:

Der Aufbau des Weltbildes

nach streng idealistischer Methode mit einem Anhang über Erkenntnis und Glaube. XII, 328 S. gr. 8°. 1928. Geh. 15 RM., Leinen 17 RM.

Das Werk geht auf eine Anregung von Professor Kaftan zurück, wahrt jedoch durchaus seine Selbständigkeit und Eigenart, die besonders durch den Ausgangspunkt: den Gedanken der Selbstbesinnung gegeben ist. Die Ausführungen bleiben in streng logischen Grenzen und erstrecken sich nicht in das Metaphysische hinein. Besonders wertvoll ist zumal für Theologen der Anhang, in dem die alte Streitfrage zwischen Wissen und Glauben einer Lösung nähergebracht wird.

E. Grimm:

Das Sittliche

Eine Weiterführung des Kantischen Grundgedankens. VII, 169 S. gr. 8°. 1927. Geh. 5 RM., in Leinen geb. 6,50 RM.

„. . . Auch für den Prediger bildet das Buch eine Fundgrube an schlagenden Beispielen, leuchtenden Bildern und Gleichnissen über die sittliche Aufgabe der Menschen." (P. Schöppe in einem längeren Aufsatz über das Buch in der Hamburg. Kirchenzeitung 1927, 8.)

Vom gleichen Verfasser ist früher erschienen:

Die zwei Wege im religiösen Denken

IV, 111 S. 8°. 1922. 2 RM.

Ferd. Chr. Baur:

Das manichäische Religionssystem

nach den Quellen neu untersucht und entwickelt. Unveränderter photomechanischer Neudruck nach der Ausgabe von 1831. 512 Seiten. gr. 8°. 1928. Geh. 12 RM., Halbleinen 14,50 RM.

„Ferd. Chr. Baurs Monographie „Das manichäische Religionssystem" zeigt auf jeder Seite B.'s unvergleichliche Kraft, Weite des historischen Blicks mit exakter Quellenforschung und systematischer begrifflicher Durchdringung zu verbinden — ein Meisterwerk, heute so frisch und aktuell wie vor hundert Jahren, im einzelnen heute an vielen Stellen der Erweiterung, an manchen der Verbesserung fähig, als Gesamtleistung nie wieder auch nur von fern erreicht." (Prof. Dr. Hans Heinr. Schaeder, Königsberg, in „Vorträge der Bibliothek Warburg", Band 4, Seite 86.)

Vandenhoeck & Ruprecht in Göttingen